Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 36 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 8. September 1962 — 3 J 5524 C

Fundamente der Freiheit

EK. In den Vereinigten Staaten — und nicht nur dort! — zieht man in diesen Wochen die Bilanz der „ersten Halbzeit" der Präsidentschaft John Fitzgerald Kennedys. Die Verfassung der nordamerikanischen Union fordert alle zwei Jahre die Neuwahl des Repräsentantenhauses. Sie verlangt auch, daß sich jeweils alle zwei Jahre ein Drittel der Senatoren dem Votum des Volkes stellen muß. Man kann darüber streiten, ob diese vor mehr als hundertachtzig Jahren erlassenen Vorschriften (die soviel kleineren USA hatten damals nur 4 Millionen Einwohner, also weniger als heute die Schweiz!) für ein Riesenland und die führende Nation der freien Welt noch sehr zweckmäßig sind, zumal heute große Kontinuität und weiträumige politische Planung und Zielsetzung in so kritischen Zeiten oberstes Gebot der Stunde sind. **Man kann auch bezweifeln, ob die in George Washingtons Tagen vorgenommene Verteilung der Aufgaben mit ihrer faktischen Überbelastung des Präsidenten (gleichzeitig Staatsoberhaupt, Höchstkommandierender, Regierungschef und allein dem Kongreß voll verantwortlicher Minister) noch der Weisheit letzter Schluß ist.** Mit Verfassungsänderungen und Verfassungszusätzen konnten sich aber die Amerikaner in ihrer beinahe zweihundertjährigen Geschichte kaum jemals befreunden. So ist es denn auch ziemlich sicher, daß sich für eine Abänderung des Wahlturnus oder gar für eine durchgreifende Regierungsreform jetzt und in absehbarer Zukunft niemals die erforderliche Mehrheit in beiden Parlamenten finden dürfte. Der „Mann im Weißen Haus" und seine intimsten Ratgeber müssen also mit den Gegebenheiten rechnen. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika wird weiter die in vieler Hinsicht mächtigste, aber auch die am meisten überbürdete und geplagte Persönlichkeit seines Landes bleiben. Und keiner wird — nach erfüllter Amtszeit — das Weiße Haus von Washington verlassen, der nicht die Zeichen solcher Strapazen deutlich auf dem Gesicht trüge.

„Mit vollen Segeln ..."

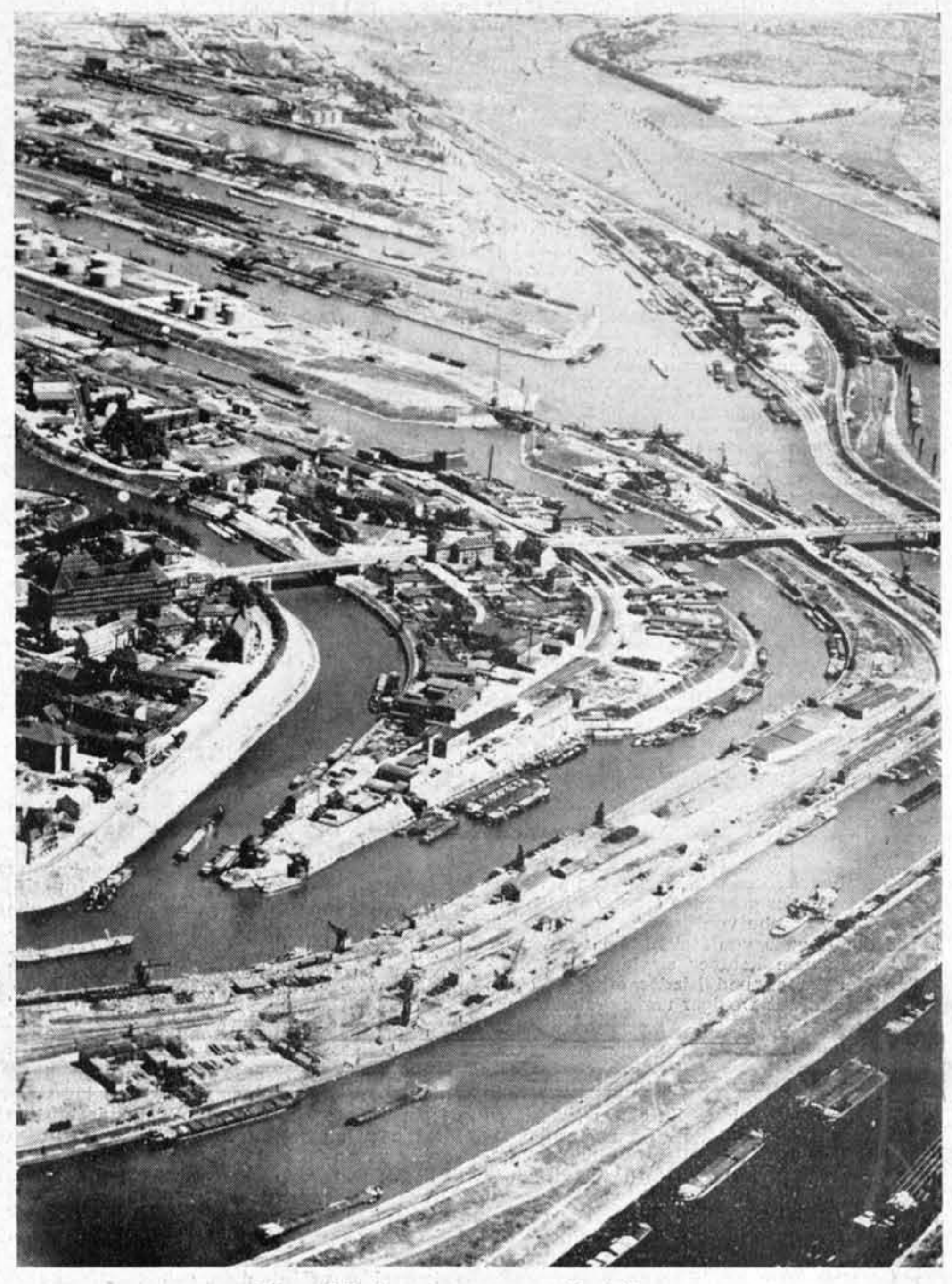
Als John Kennedy mit einer erstaunlich geringen Mehrheit seinen Konkurrenten Richard Nixon bei der letzten Wahl überrundete, erhielten damals die USA nicht nur einen ihrer jüngsten Präsidenten, sondern auch einen leitenden Staatsmann, dem schon aus den Tagen seiner Anfänge als Abgeordneter und vor allem als Senator gesunder Ehrgeiz ebenso nachgesagt wurden wie sehr kühnes politisches Denken und der Wille, im Stile einer neuen „Ära Kennedy" viele und entscheidende Dinge und Probleme der Innenpolitik und vor allem auch der Weltpolitik ganz anders und überzeugender zu lösen. **Wer heute — zwei Jahre später — die berühmte Antrittsrede des jungen Präsidenten noch einmal Zeile für Zeile liest, der hört aus ihr die Töne einer sehr hellen Fanfare.** Mit oft sehr harter und herber Kritik an der politischen Praxis seines im Volke hochverehrten Vorgängers Eisenhower und vor allem eines John Foster Dulles hatte schon der Senator und der Präsidentschaftskandidat Kennedy wahrlich nicht gespart. Mit geschickter Anspielung auf die für jeden amerikanischen Bürger heroische Zeit der großen Landnahme, des Pioniermarsches zum Fernen Westen verkündete Kennedy nun, daß man „zu neuen Grenzen" vorstoßen wolle. Das sollte sich auf soziale Reformen, die Gesundung der gigantischen Volkswirtschaft nach Tagen eines gewissen Stillstandes ebenso beziehen wie auf eine einfallsreiche und wirklich überzeugende Weltpolitik, auf die Gewinnung neuer Freunde, auf die Belebung bestehender Bündnisse. Einem mächtigen Vollschiff, das mit hundert geblähten weißen Segeln ins freie Meer steuert, schien Amerikas neue Politik zu gleichen. Gewaltige Beraterstäbe wurden sogleich gebildet, Männer von sicherlich hervorragenden wissenschaftlichen Kenntnissen, politische Gesinnungsfreunde des neuen Staatschefs dafür gewonnen. So begann es ...

Wo blieb der Erfolg versagt?

Wenn nach den Parlamentswahlen dieses Spätherbstes das neue Abgeordnetenhaus und der erneuerte Senat in Washington zu ihren Beratungen zusammentreten, sind genau zwei Jahre seit dem Amtsantritt Kennedys vergangen. **Was ist ihm, was seiner Administration gelungen, wo blieb ihm der Erfolg versagt, wo blieben die mit viel Energie in Szene gesetzten Aktionen stecken, innen- und außenpolitisch?** Eines im voraus: an dem guten Willen des jungen Präsidenten, Außerordentliches zu leisten und das Ansehen seiner Nation, deren entscheidende Rolle im Ringen der freien Menschheit mit den weltrevolutionären Unterdrückerregimen des Ostens wir niemals übersehen dürfen, zu mehren, sollte niemand zweifeln. An Mut zur Verantwortung und an Treue zu alten politischen Grundsätzen seiner jungen Jahre hat es ihm nicht gefehlt. Er hatte sicher auch einen Blick für die großen Notstände und kritischen Punkte drinnen und draußen und er zeigte sich bereit, zu helfen und zu raten. Repräsentantenhaus und Senat hatten bei seiner Amtseinführung starke Mehrheiten seiner eigenen Demokratischen Partei, so daß man allgemein damit rechnen durfte, daß die meisten der für soziale, wirtschaftliche, steuerliche und andere Reformen ausgearbeiteten Vorlagen rasch verabschiedet würden. Daß es dann ganz anders kam, daß fast alle für Kennedy besonders wichtigen innerpolitischen Gesetze entweder abgelehnt oder auf die lange Bank geschoben wurden, war für uns alle die große Überraschung. **Alles, was der Präsident an oft gewaltigen Mitteln zur Stärkung der weltpolitischen Situation Amerikas und vor allem für eine höchst beachtliche Verstärkung der Verteidigung anforderte, ist ihm nämlich von den gleichen Parlamenten fast immer einstimmig und oft über hundertprozentig bewilligt worden.** Das amerikanische Volk hat hier ganz überzeugend bewiesen, daß ihm für die Sicherheit der freien Welt angesichts der kommunistischen dauernden Bedrohung und Herausforderung kein Preis zu hoch ist. Die schon vom Senator Kennedy vertretene — und von seinen Ratgebern eifrig unterstützte — Meinung dagegen, er wird mit neuen Ideen und Methoden die Sowjets und ihre Trabanten schon zu einem echten Gespräch und zu einem Einlenken von ihrem starren Kurs in der Berlin- und Deutschlandfrage wie auch bei allen anderen brennenden Problemen bewegen können, hat sich als Fehlschluß erwiesen. **Jedes amerikanische Entgegenkommen, oft bis an die Grenze des Vertretbaren oder noch darüber hinaus, ist drüben nur mit immer neuen Forderungen und Zumutungen beantwortet worden.** Man hat es in weiten Kreisen des amerikanischen Volkes offenkundig nicht übersehen, daß die von der Kennedy-Administration betriebene „elastische Taktik" die eigene Position nicht gestärkt, wohl aber so manche alten treuen Freunde der USA befremdet und verärgert hat.

Ein entscheidendes Jahrzehnt

Präsident Kennedy selbst hat in einer seiner letzten Ansprachen an die amerikanische Nation davon gesprochen, die Vereinigten Staaten ständen vor einem „kritischen Jahrzehnt". Er dachte dabei in erster Linie an die so wichtigen Probleme der Belebung der Wirtschaft, der sozialen Reform und der Innenpolitik. Er wird aber kaum übersehen, daß wir alle, die wir Freiheit und unveräußerliche Grundrechte des Menschen nicht nur zu verteidigen, sondern zu behaupten und oft erst zu erobern haben, nicht nur vor einem kritischen, sondern sicherlich vor einem entscheidenden Jahrzehnt stehen. **Und da ist es denn oberste Pflicht, sich klarzumachen, auf welchen Fundamenten Freiheit und Frieden allein ruhen.** Kennedys Jugend stand sicherlich unter dem Leitbild einer Präsidentschaft Franklin Roosevelts und einer linksliberalen Intelligenz. Auf der Harvard-Universität wie auch auf Laskys Londoner Wirtschaftsakademie, in Kreisen mit starken Illusionen über den wahren Charakter des Moskauer Regimes und des Weltkommunismus, hat er bestimmende Eindrücke empfangen, und es mag lange gedauert haben, ehe er erkannte, daß der „große Friedensstifter" Roosevelt ein gefährlicher Spieler, ein sehr miserabler Anwalt der Freiheit, des Rechtes gewesen ist, der bereitwillig ganz Europa Stalin preisgeben wollte. **Der Abschied von alten, wenn auch falschen Idealen ist nie leicht. Wir können nur hoffen und wünschen, daß der Staatsmann im Weißen Haus diesen Weg findet.** Es kann ihm, der sicherlich zu den bestunterrichteten Männern gehört, nicht verborgen bleiben, daß heute schon in der Bilanz der ersten zwei Kennedy-Jahre Minusposten zu finden, die bei einer völlig zielklaren Politik durchaus zu vermeiden gewesen wären. Wer sich als der berufene erste Anwalt freier Völker zum unteilbaren Selbstbestimmungsrecht bekannt hat, darf beispielsweise nicht einmal bei den Papuas Neuguineas unter dem von Moskau gesteuerten Druck aggressiver Leute einer Regelung zustimmen, die diese freie Schicksalsgestaltung und Entscheidung eines Volkes aufs Höchste gefährdet. Wer windigen „Neutralisten" Prämien zahlt und seine Verbündeten brüskiert, kann sich nicht wundern, wenn nachgerade auch früher sehr zuverlässige Alliierte in Asien, Afrika und anderswo nun auch schon mit dem kommunistischen Regime Fäden spinnen. Wir verstehen gewiß Präsident Kennedys Bitte, man solle doch nicht Amerika allein die ganze Bürde aufladen, aber wir meinen, man sollte in der kommenden Zeit auch drüben klarer erkennen, daß unser starkes Vertrauen mit ebenso starkem Vertrauen erwidert werden muß. **Präsident Kennedys Hoffnung, mit dem Kreml in ein echtes und lohnendes Gespräch zu kommen, die bestehenden schweren Spannungen lockern zu können, hat sich bis zum Tage der amerikanischen Zwischenwahl in keiner Weise erfüllt!** Wir dürfen annehmen, daß der junge Präsident, der ja von vornherein mit einer achtjährigen Amtszeit gerechnet haben wird, die Quellen so mancher Rückschläge, ernster, innerpolitischer Niederlagen und neuer außenpolitischer Verstimmungen genau untersuchen wird. Dabei muß ihm



Das Hafennetz von Duisburg

Dieses Titelbild vermittelt einen Eindruck von dem rege pulsierenden Verkehr in dem größten Binnenhafen Deutschlands. Aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr der Patenschaftsübernahme wird in Duisburg ein Königsberger Treffen veranstaltet, deren Haupttage der 15. und 16. September sind. Um eine rege Beteiligung bittet die Stadtvertretung von Königsberg. Fortlaufend werden im Ostpreußenblatt Hinweise auf die Sondertreffen der einzelnen Vereinigungen veröffentlicht, die wir der Beachtung empfehlen.

Freiheit, Heimat und Recht

Zum Tag der Heimat in Berlin und in der Bundesrepublik gab das Kuratorium UNTEILBARES DEUTSCHLAND folgende Erklärung ab:

Die Verwirklichung des Rechtes auf die Heimat und des Selbstbestimmungsrechtes sind menschliche Grundrechte, für die alle Völker eintreten sollten. Die Wahrung und Sicherung des Friedens hängt unauflöslich mit der Wahrung und Sicherung der Menschenrechte zusammen. Erschütterungen treten überall dort ein, wo Menschen unterjocht werden, wo die Freiheit unterdrückt wird, wo Menschen von Haus und Hof vertrieben werden.

Wir wenden uns an alle Völker und Regierungen mit der Bitte, darauf hinzuwirken, daß Verhandlungen an die Stelle der Gewalt, friedliche Regelungen an die Stelle der Willkür, die Achtung vor dem Menschenleben und dem Recht an die Stelle totalitärer Gewalt und des Unrechts gestellt werden.

Gleichzeitig ist es die Aufgabe aller politischen Kräfte in Deutschland, die innere Einheit zu stärken. Dies bedeutet mehr praktische Hilfe für unsere Landsleute in Mittel- und Ostdeutschland durch Pakete, Briefe, Besuche und Einladungen. Dies bedeutet aber auch ein ständiges vertrauensvolles politisches Gespräch zwischen allen, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden und fliehen mußten, und allen, denen dieses Schicksal im freien Westen erspart blieb. Die Schaffung und Erhaltung gegenseitigen Vertrauens ist eine Notwendigkeit für die Erreichung der Einheit und Freiheit für ganz Deutschland.

„Gleichgültige Einstellung" der polnischen Siedler

Warschau hvp. Die rotpolnischen „Bauernzirkel" und die Staatsgüter in Ostdeutschland werden ständig von den Agrarfunktionären aufgerufen, das „Tempo" der Übernahme von Flächen des „Staatlichen Bodenfonds" in irgendeine einigermaßen geordnete Bewirtschaftung zu erhöhen. Sie haben demgegenüber eingewandt, sie brauchen zunächst erhebliche Zuschüsse, um die bisher kaum — in der Regel als Weide — oder überhaupt nicht genutzten Flächen zunächst einmal „aufbereiten" zu können. Mit diesen Fragen befaßte sich eine „Gesamtpolnische Agrartagung" in Bad Reinerz, an der auch Spitzenfunktionäre aus Warschau teilnahmen. Dort wurde festgestellt, daß die Bauernzirkel usw zunächst einmal Vorsorge treffen sollen, die zahlreichen verwahrlosten und verkommenen Höfe zu übernehmen, die nach einem neuen Gesetz enteignet werden können oder sollten.

Es stellte sich jedoch heraus, daß die Bauernzirkel wohl nominell dem von den Funktionären ausgeübten Druck nachgeben und demgemäß solches „überschüssiges" Land übernehmen, dann aber gar nicht daran denken, es auch irgendwie sinnvoll zu nutzen, geschweige denn sorgfältig zu bestellen. Die in Köslin erscheinende rotpolnische Zeitung „Glos Koszalinski" führte darber Klage, daß im östlichen Teile der polnisch verwalteten Provinz Pommern zwar die „Bauernselbstverwaltungen" 13 000 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche aus dem „Staatlichen Bodenfonds" zur Bewirtschaftung übernahmen, dann aber „in zahlreichen Fällen" das Land irgendwem zu irgendwelcher Benutzung „verpachten", wobei insbesondere „aus Ackerland Viehweiden gemacht" würden. Wenn das nicht der Fall ist, werden die Ackerböden „häufig ausgebeutet" und von dem Anbau von Hackfrüchten im Wechsel zu Getreide Abstand genommen, vielmehr allein fortlaufend Getreide angebaut. Das polnische Blatt beklagt das „gleichgültige Verhältnis", das die polnischen Bauern gegenüber den ihnen zur Nutzung übertragenen deutschen Böden haben.

klar werden, daß es für Kompromisse und für eine weiche Taktik sehr bestimmte Grenzen gibt. Jeder Zweifel daran, daß Amerika sich nicht nur zum unbedingten Anwalt der Freiheit aller Menschen, sondern auch der unbeirrbaren Verteidigung ihrer Rechte auf Selbstbestimmung und eigener Schicksalsgestaltung macht, muß ausgeräumt werden. Washington hat zu jeder Stunde klarzumachen, daß es an den Fundamenten der Freiheit der Menschenrechte und des Friedens um keinen Preis rütteln läßt. Jede von den Ratgebern des Präsidenten befürwortete „elastische Linie" wird dann zu einer Gefahr, wenn sie Zweifel an der amerikanischen Entschlossenheit aufkommen läßt. Wo immer die Situation zwielichtig erscheint, erntet Moskau. Freunde gewinnt und erhält man sich nur, indem man sich auch rückhaltlos unter allen Umständen zu ihren Rechten, zu ihren sowohl begründeten Ansprüchen voll bekennt.

Ulbrichts neuer Schnüffelpaß

CO. Wenn es die Pankower Funktionäre auch nicht fertig bringen, die Bevölkerung ausreichend zu versorgen — für die straffe Kontrolle und Überwachung ihrer Untertanen ersinnen sie immer neue Mittel und Wege. Künftig wird jeder Zonenbewohner neben seinem Personalausweis noch ein weiteres dickes Dokument mit sich herumtragen müssen, um es auf Verlangen vorzeigen zu können. An Stelle des 1947 eingeführten „Arbeitsbuches" soll schon in Kürze ein „Ausweis für Arbeit und Sozialversicherung" ausgegeben werden. Diese Maßnahme ist ein weiterer wichtiger Schritt zur „totalen Erfassung" eines jeden Erdenbürgers in der Zone.

Der neue Ausweis, der für alle im Arbeitsprozeß stehenden Personen, vom Universitätsprofessor bis zur Kolchosbäuerin, bestimmt ist, enthält folgende Eintragungen: allgemeine Schulbildung, Hoch- und Fachschulausbildung, Qualifizierungsmaßnahmen, staatliche und betriebliche Auszeichnungen, Spezialkenntnisse, Beginn und Ende des Arbeitsverhältnisses, die Tätigkeit sowie die Lohn- bzw. Gehaltsgruppe, bei Beendigung eines Arbeitsverhältnisses außerdem die im laufenden Kalenderjahr in Anspruch genommenen Urlaubstage und Lohnausgleichszahlungen, die Anzahl der geleisteten Überstunden sowie den bis dahin erzielten Arbeitsverdienst, Angaben über Blutgruppen, Serumgaben, Röntgen- und Reihenuntersuchungen. Vom behandelnden Arzt sind Beginn und Ende der ärztlichen Behandlung sowie die Dauer der Arbeitsunfähigkeit einzutragen. Die Sozialversicherungsämter müssen im Ausweis die Höhe des gezahlten täglichen Krankengeldes, die Ausgabe von Berechtigungsscheinen sowie die Abgabe von Heilmitteln vermerken. Nicht arbeitende Rentner sowie nicht berufstätige Hausfrauen und Kinder erhalten einen besonderen, etwas weniger umfangreichen Ausweis.

Frauenburg soll Touristen anlocken

Frauenburg - jon - Zu einem „wichtigen touristischen Zentrum" soll Frauenburg werden. Mit viel Aufwand wurden bereits die Stadtmauern im Westen und Süden der Stadt sowie der südliche Wachtturm wiederaufgebaut. In einem anderen Wachtturm soll noch in diesem Jahr ein Observatorium errichtet werden. Die Ruine der St.-Nikolai-Kirche wurde abgesichert.

Rehs stellvertretender Vorsitzender des Vertriebenen-Ausschusses der SPD

dod. Der Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Wenzel Jaksch (MdB) wurde vom Parteivorsitzenden der SPD zum Vorsitzenden des Ausschusses für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte berufen. Zu seinem Stellvertreter wurde BdV-Vizepräsident Reinhold Rehs (MdB) ernannt.

Die beiden namhaften Vertriebenenpolitiker (Jaksch ist Sudetendeutscher und Rehs Ostpreuße) sind damit an die Stelle des jetzigen Innensenators von Berlin, Heinrich Albertz, und des kürzlich verstorbenen sudetendeutschen SPD-Bundestagsabgeordneten Richard Reitzner getreten.

„Nicht schlafen!"

Die Wiener Tageszeitung „Die Presse" stellt fest:

„Jenes Selbstbestimmungsrecht, das jeder Negerstamm für sich beanspruchen darf, hat für jenes Europa, das es in die Welt brachte, nur mehr rhetorische Bedeutung. Was soll am Ende noch für die zweieinhalb Millionen Berliner zu erwarten sein, da der sogenannte Status quo und die Vier-Mächte-Verantwortung eher der Salami gleichen, von der ein kundiger Mann sich von Zeit zu Zeit eine dickere oder dünnere Scheibe abschneidet. Zyniker mögen sagen: es käme nur darauf an, vergessen zu machen, daß dieses Berlin einst die nach vorn geworfene Fahne des Westens war. Siegt Chruschtschew also mit Hilfe der Zeit, der Abnützung, der Entschlafung?

Zu sagen, die Zeit arbeite für die Sowjets, ist am Jahrestag der Berliner Mauer zumindest eine Übertreibung. In Asien wie in Afrika hat die Sowjetpolitik Rückschläge hinnehmen müssen. Weit ernster ist der Konflikt, der im sozialistischen Lager ausgebrochen ist.

Also kann man am Jahrestag der Ulbricht-Mauer beruhigt schlafen gehen, auf das Abendland vertrauen und Kennedy einen guten Mann sein lassen. Nein, des Spießers Horn ist nichts für uns. Wenn eine Hoffnung gibt, dieser Menschheit den Frieden in Freiheit zu erringen, dann nicht durch Abstinenz plus Raketenerfolge, sondern durch wachsende moralische Solidarität. Und das ist auch die Unbekannte in der weltpolitischen Szenerie seit einem Jahr. Doch was appelliert mehr an sie, als das Absurde der Mauer quer durch Berlin."

Zum Besuch de Gaulles

Frankreich und die Zukunft Ostmitteleuropas

dod Wenn der französische Staatspräsident in diesen Tagen der Bundesrepublik einen offiziellen Besuch abstattet, dann gilt dieser Besuch Deutschland und allen Deutschen; dann triumphiert der Geist der Eintracht über den Geist der Zwietracht. Zugleich aber wird erneut schmerzlich deutlich, daß dieser Freundschaftsbekundung mitten in Deutschland, inmitten des deutschen Volkes, brutale Schranken gesetzt sind: Das Oberhaupt Frankreichs muß es sich versagen, Deutschland in seiner Hauptstadt zu ehren. Es ist ihm verwehrt, in Dresden, Weimar, Breslau und Königsberg ebenso wie in Bonn, München und Hamburg Vertrauensbekundungen des deutschen Volkes entgegenzunehmen.

Weltweiter Auftrag

Die französische Nation ist mit Recht stolz darauf, daß sie die Welt seit Jahrhunderten kulturell und politisch inspiriert hat. Sie ist sich der Verantwortung bewußt, die ihr aus diesem Einfluß für die Sicherung von Eintracht und Frieden in Europa und in der Welt erwächst. Es ist unvereinbar mit der Würde Frankreichs, daß seiner geistigen Mission heute gewaltsam Grenzen gesetzt sind. Der kulturpolitische und machtpolitische Status quo fordert das Land de Gaulles heraus, angestrengt darüber nachzudenken, wie es mit Hilfe seiner Freunde und mit friedfertigen Mitteln zum Wohle der Völker diese Grenzen sprengen kann. Überlegungen dieser Art müssen zu dem Schluß kommen, daß der Macht der Bedrohung eine gleichwertig starke moralische und materielle Macht der Abwehr, daß der expansiven Dynamik des Ostens ein ebenso virulentes, jedoch überlegenes Ordnungsprinzip entgegengesetzt werden muß. Europa und mit ihm Frankreich wird nur bestehen können, wenn es das volle Ausmaß seiner Kräfte mobilisiert, wenn ganz Mittel- und Osteuropa, einschließlich ganz Deutschlands, dabei mit in Rechnung gestellt wird.

Die nationalistische Phase der französischen Europapolitik war lange darauf gerichtet, eine Machtzusammenballung in Mitteleuropa zu verhindern und insbesondere aus der Schwäche des Reiches einseitig für Frankreich zu profitieren. Desintegration des Reichszusammenhanges vermittels der „deutschen Freiheiten" sowie Aufbau und Instandhaltung einer „Ostbarriere" mit Hilfe von Schweden, Polen, Türken und Russen waren geraume Zeit die diplomatisch-politischen und militärischen Mittel. Diese Politik hat nicht nur günstige, sondern auch tragische Folgen für Frankreich und Europa, tragische insbesondere für Deutschland, ausgelöst. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verlagerte sich die Barrierenpolitik vorwiegend auf Rußland. Dem intensiv wirksamen polnischen Exil in Frankreich gelang es nicht, diese Entwicklung zu verhindern. Es blieb bei vorwiegend platonischen Sympathiekundgebungen für die polnische Wiedervereinigung. Schon Talleyrand hatte jedoch vorausgesehen, daß Rußland die „Wiederherstellung Polens bis zur Oder betreibe, um es ganz zu schlucken" und sich die Ausgangsbasis für den weiteren Drang nach Westen zu verschaffen. Diese realistische Beurteilung des Polenproblems führte dazu, daß Frankreich 1815 der Teilung Polens zustimmte.

Die Schwächung Rußlands in den ersten Jahren der bolschewistischen Revolution nach 1918 veranlaßte die französische Diplomatie unter Verkennung der Kräfteverhältnisse, wieder einmal die polnische Karte nach Westen wie nach Osten hin auszuspielen. Die Entwicklung seit Versailles und nach dem Zweiten Weltkrieg zeigte, daß Talleyrand mit seiner Voraussicht recht behalten hatte. Das auf Kosten Deutschlands restituierte, von der westlichen deutschen Flanke her nicht mehr gedeckte Polen konnte dem sowjetischen Vormarsch bis in die Mitte Europas hin nicht aufhalten. Diese harte Einsicht und die daraus resultierende Gefahr für Westeuropa bewirkte die Wende der französischen Politik in Richtung auf Zusammenfassung der noch verbliebenen freiheitlichen europäischen Kräfte im Zeichen der Abwehr der sowjetischen Expansion.

Kein Hemmschuh

Das Oder-Neiße-Problem steht der Fortentwicklung dieser Politik scheinbar irritierend, wenn nicht hemmend entgegen. Eine oberflächlich orientierte Meinung geht dahin, daß das Frankreich de Gaulles trotz der Rechtsgrundlage des Potsdamer Abkommens den Status quo an der Oder-Neiße billige. 1944 hatte sich de Gaulle, als Haupt der damaligen französischen Exilregierung, mit Stalin über die Verteilung der Kriegsbeute geeinigt: Die Sowjets bis zur Oder-Neiße, Frankreich bis zum Rhein! Tagestaktische Beweggründe, Rücksichten auf das Prestige Frankreichs gegenüber den westlichen Alliierten unter Zuhilfenahme der Ostalliierten spielten eine Rolle. Aber auch de Gaulle sah offensichtlich schon damals voraus, was im Kreml geplant war: Er tat Stalin nicht den Gefallen, im Zuge des Bündnisabkommens auch das von Moskau gesteuerte Lublin-Komitee anzuerkennen. 1945 trat Frankreich dem Potsdamer Abkommen bei, das den Bestand Deutschlands in den Grenzen von 1937 und eine endgültige Regelung der Frage der Ostgrenze erst im Friedensvertrag vorsah.

Der General de Gaulle hat sich wohl niemals über den militärisch-strategischen Wert des polnischen Bündnispartners Illusionen gemacht, aber der Politiker de Gaulle hat gleichzeitig niemals die politische Seite der polnischen Karte im Für und Wider gegenüber Sowjetrußland und Deutschland außer acht gelassen. Dieses Kalkül führte, offensichtlich wiederum aus taktischen Rücksichten, zu der Oder-Neiße-Erklärung kurz nach seiner zweiten Machtübernahme. Am 25. März 1959 gab de Gaulle, mit Blickrichtung nach Moskau hin, die Erklärung ab, daß seiner Ansicht nach „die gegenwärtigen Grenzen Deutschlands im Westen, Osten, Norden und Süden nicht in Frage gestellt" sein sollten. Diese Feststellung wurde durch eine ähnliche Äußerung in der Regierungserklärung von Ministerpräsident Debré vom 12. Oktober 1959 erhärtet.

Das Gros der öffentlichen Meinung sah in diesen ungenau gehaltenen Erklärungen — was heißt „gegenwärtig", was heißt „Deutschland"? — damals eine de-facto-Anerkennung, und Warschau und Moskau etikettierten sie sogar wider besseres Wissen als de-jure-Anerkennung. Die deutsche Öffentlichkeit zeigte sich über diese spontane Äußerung de Gaulles stark befremdet. Der Bund der Vertriebenen bezeichnete sie als einen „Affront gegenüber den legitimen deutschen Interessen" und drängte die Bundesregierung zur Klarstellung. Der Quai d'Orsay gab daraufhin den Kommentar ab, daß diese Erklärungen den im Potsdamer Abkommen verankerten Standpunkt, daß die Oder-Neiße-Frage erst im Friedensvertrag mit Deutschland geregelt werden solle, nicht widerspreche. Diese Haltung der französischen Regierung ist seither wiederholt, zuletzt in der Zurückweisung der polnischen Anerkennungsnote vom 26. Juli 1960, bekräftigt worden.

Aus der Distanz der Entwicklung des französisch-sowjetischen und französisch-polnischen Verhältnisses der letzten Jahre gesehen, geht man sicher in der Auslegung der Motive de Gaulles nicht gänzlich fehl, wenn man annimmt, er habe im März 1959 noch gehofft, Chruschtschew werde die (zeitweilige) Anerkennung des Status quo im Osteuropa mit Zurückhaltung in Nordafrika honorieren und de Gaulle eine Mittlerrolle in der Berlin- und Deutschlandpolitik zuspielen. Seit der Gipfelkonferenz von Paris, seit dem rigorosen Vorgehen der Sowjets in Berlin sowie seit der vorschnellen Anerkennung der algerischen Regierung durch Moskau und Warschau sind in Paris Illusionen dieser Art verflogen. Im Zuge dieser Entwicklung schwenkte die offizielle Ostpolitik Frankreichs auf harten Kurs ein. Angesichts des rigorosen und ultimativen Charakters der sowjetischen Deutschland- und Europapolitik sieht das Frankreich de Gaulles keinen Grund, durch platonische Erklärungen und erst recht nicht durch rechtliche Zugeständnisse auf Kosten seines deutschen Bündnispartners seine eigene Position und die Europas zu schwächen. Auf der Pressekonferenz im September v. J. sagte de Gaulle, daß auf lange Sicht sowohl mit einer Evolution im sowjetischen wie im Satellitenbereich gerechnet werden könne. Die Sowjetunion habe innere Schwierigkeiten, und die Satelliten spürten zunehmend, wie grausam die Annexion sei, der sie unterworfen seien. In der Tat, die ostpreußischen Völker haben ihre Freiheit an die Sowjets verloren und statt Wohlbefinden und Wohlstand leere Versprechungen eingehandelt!

Die Enttäuschung über diese Entwicklung zeichnet sich auf dem Hintergrund des NATO-Bündnisses, vor allem aber auch des westeuropäischen Wirtschaftsbooms im Zuge der EWG um so stärker ab. Das Sozialprodukt der westeuropäischen Wirtschaftsgemeinschaft nimmt ständig zu und hält dem der Sowjetunion bereits die Waage. Die EWG entwickelt zunehmend Anziehungskraft auch auf die osteuropäischen Länder, für die der Wirtschaftsaustausch mit Westeuropa lebenswichtig ist.

Man ist sich darüber klar, daß ein Schwund des Handelsaustauschs mit den EWG-Ländern durch die Comecon-Länder, einschließlich der Sowjetunion, nicht kompensiert werden kann. Das Gesetz des Handelns wird zwangsläufig in absehbarer Zeit auch das Gesetz des Handelns hinsichtlich der Herstellung von west-europäischen Beziehungen günstig bestimmen. Es ist nicht mehr utopisch, anzunehmen, daß sich im Zuge supranationaler Wirtschaftsverflechtungen neue ost-west-europäische Verbindungen und Verbindlichkeiten ergeben werden, die den Boden auch für politische Lösungen bereiten können.

Vernünftige Lösungen

Im Verlaufe einer solchen Entwicklung sind vernünftige Lösungen auch in der Deutschlandfrage denkbar. De Gaulle hat erkennen lassen, daß er unter gegebenen Voraussetzungen bereit ist, sich vermittelnd einzuschalten. Frankreich wird, wenn diese Stunde kommt, eine große Mission zu erfüllen haben. Fußend auf den bisherigen Erfolgen seiner Europa- und Deutschlandpolitik wird es, zum eigenen Nutzen und zum Wohle aller Beteiligten, in hervorragender Weise dazu beitragen können, daß ganz Deutschland einschließlich der ostdeutschen Provinzen sowie auch die osteuropäischen Staaten einer gesamteuropäischen Gemeinschaft verbunden werden.

Weshalb, so fragt man sich besonders im deutschen Vertriebenenlager, sollte im Zusammenhang mit einer derart freiheitlich-organischen, großzügigen Entwicklung nicht auch, etwa analog dem Saar-Modell, eine Lösung der Oder-Neiße-Frage möglich sein! Vorbehalte machtpolitischer Art sollten in Anbetracht der Vorteile einer friedfertigen Lösung dieses Problems für alle Beteiligten unerheblich sein.

Wohl aber ist es nötig, unausgesetzt darüber zu wachen, daß diese zukunftsträchtige Entwicklung nicht durch tagestaktische Rücksichten und kurzsichtigen Opportunismus beeinträchtigt wird. Dazu gehört vor allem, um mit einem Worte Couve de Murvilles zu sprechen, daß der Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker jeder Art von Europapolitik mit zugrunde gelegt werden muß.

Von Woche zu Woche

Für das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes setzte sich der mexikanische Staatspräsident Lopez Matheus vor dem Parlament in Mexiko-Stadt nachdrücklich ein.

An Entwicklungsländer haben die Vereinigten Staaten seit 1955 doppelt soviel Kredite und Zuwendungen gegeben wie die Sowjetunion. Die USA gewährten bis 1961 rund 37,8 Milliarden, die Sowjetunion rund 17,8 Milliarden Mark.

Ihre Waffenlieferungen nach Kuba wird die Sowjetunion in diesem Jahr gegenüber 1961 verdoppeln. Ferner hat Moskau die Entsendung von „Technikern zur Ausbildung von Truppen" zugesagt.

Kartoffelkarten wurden mit Wirkung vom 1. September wieder in einigen Bezirken der sowjetisch besetzten Zone eingeführt. So werden im Bezirk Magdeburg auf jeden Kartenabschnitt fünf Kilo Frühkartoffeln ausgegeben.

Mit der Musterung von 210 000 Jugendlichen für den Dienst in der „Volksarmee" wurde in diesen Tagen in der Sowjetzone begonnen.

„Religionsfreiheit in Polen" forderte der Erzbischof von Warschau, Kardinal Wyszynski. Er sagte: „Wir wollen niemand gewaltsam bekehren, aber wir wollen auch nicht durch Gewalt von Gott getrennt werden."

Auf Befehl des Warschauer Regimes müssen alle polnischen Zivilisten bis zum 16. Oktober in ihrem Besitz befindliche Waffen abliefern. In den Zeitungen erscheinen Meldungen, wonach die zuständigen Milizorgane ganz genau wüßten, wer Waffen und Munition besitzt und daß daher niemand damit rechnen könne, seinen Besitz weiterhin verheimlichen zu können. Bei Nichtablieferung wird härteste Bestrafung angedroht.

Eine Ernte-Katastrophe droht in der Sowjetrepublik Kasachstan. Nach Ablauf der drei ersten Erntewochen wurden in diesem sogenannten „Neulandgebiet" erst 6,2 Prozent der errechneten Erntemenge abgeliefert.

Mitteldeutsche Flüchtlinge in Warschau

Chicago hvp. Die amerika-polnische Zeitung „Dziennik Chicagoski" hat von diplomatischer Seite in Warschau erfahren, daß in letzter Zeit in zunehmendem Maße Deutsche aus der sowjetischen Besatzungszone, die mit regulären Pässen nach Warschau gelangt sind, bei den dortigen Vertretungen westlicher und anderer nicht-kommunistischer Länder vorsprechen und darum ersuchen, ihnen die Auswanderung in das befreundete Land zu ermöglichen. Es habe sich bereits bisher um „Hunderte von Fällen" gehandelt. Die Botschaften und Generalkonsulate in Warschau sind aber nicht in der Lage, den Mitteldeutschen zu helfen. Sie müssen darauf verweisen, daß die polnischen Behörden eine Ausreise von „Bürgern der DDR" in andere Länder nicht genehmigen, vielmehr sich an eine diesbezügliche Übereinkunft mit Ost-Berlin halten, die besagt, daß die „DDR-Pässe" allein zur Überschreitung der Oder-Neiße-Linie in beiden Richtungen Gültigkeit haben. Das heißt, daß die Mitteldeutschen in die sowjetische Besatzungszone Deutschlands zurückkehren müssen. Die Paßkontrollen auf dem Flugplatz Warschau sind von polnischer Seite verschärft worden, was offenbar hiermit im Zusammenhang steht.

Aus anderer Quelle in Warschau wurde bekannt, daß Ost-Berlin erneut in Warschau vorstellig geworden ist und dringend aufgefordert hat, Flüchtlinge aus der Sowjetzone, die über die Oder-Neiße-Linie nach Osten gelangt sind unverzüglich auszuliefern. Von polnischer Seite soll man darauf hingewiesen haben, daß Personen aus der „DDR", die in der Volksrepublik Polen ohne gültige Einreisepapiere aufgegriffen werden, den sowjetzonalen Grenzdienststellen überstellt werden würden, jedoch sei es einer Anzahl dieser Flüchtlinge anscheinend gelungen, bei Verwandten und Bekannten Unterschlupf zu finden und sich solchermaßen dem Zugriff der polnischen Behörden zu entziehen. Ost-Berlin soll daraufhin die Zonen-Konsulate in Polen und Ostdeutschland angewiesen haben die polnischen Behörden bei der Suche nach Flüchtlingen aus Mitteldeutschland zu „unterstützen".

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.
Auflage um 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Polen in der Geschichte Europas

Von Professor Dr. Bolko Freiherr von Richthofen

Der angesehene Historiker an der Universität Göttingen, Prof. Dr. Percy Ernst Schramm bemüht sich seit einer Reihe von Jahren, in Wort und Schrift einen Beitrag zur deutsch-polnischen Versöhnung zu leisten. Diesem Ziel dient auch seine kürzlich von der „Bundeszentrale für Heimatdienst" herausgebrachte Schrift „Polen in der Geschichte Europas". Ihr Erscheinen in der Schriftenreihe der „Bundeszentrale für Heimatdienst" unterstreicht die im Gegensatz zu der gehässigen von der kommunistischen Führung in Moskau, Warschau und anderwärts verschuldeten Zweckpropaganda bestehende Tatsache, daß sich die maßgebenden Kreise in der Bundesrepublik Deutschland aufrichtig und stark um eine deutsch-polnische Versöhnung bemühen. Die kleine Veröffentlichung enthält viele Feststellungen, die nicht nur jeder sachkundige Geschichtskenner, sondern überhaupt jeder sachliche, verantwortungsbewußte Leser mit vollster Zustimmung aufnehmen muß. Schramm ist freilich kein Sonderfachmann auf dem Gebiet der Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Beziehungen. Er verfügt ferner nicht über die Kenntnis der polnischen Sprache. Durch diese beiden Tatsachen bestehen in seinem Wissen über die deutsch-polnischen Fragen einige Lücken, die sich in seinen einschlägigen Veröffentlichungen hier und da bemerkbar machen. Wir bringen für die beiden erwähnten Kennzeichen seiner Schrift im folgenden einige Beispiele:

Schon in der Einleitung sagt Schramm u. a.:

„Jeder, der sich als Wissenschaftler in diesem Bereich einmal umgesehen hat, weiß, wie viele strittige Punkte es zwischen der deutschen und der polnischen Wissenschaft gibt. Ihre Reihe beginnt bereits im 10. Jahrhundert, ja für manche schon in der Vorgeschichte, obwohl in so frühen Zeiten Rückschlüsse nur aus Bodenfunden möglich und Gewißheit also nur selten zu erlangen ist."

Es ist aber durchaus irrig, daß es sich hier um Gegensätze der deutschen und der polnischen Wissenschaft als solcher handelt. Vielmehr dreht es sich um Meinungsverschiedenheiten, bei denen auf der einen Seite ein klar ausreichend kritisches Verfahren zu den gezogenen Schlüssen führt, jedoch auf der anderen leider nicht. Daher vertreten z. B. Arbeiten des hervorragenden polnischen, kürzlich zum Ehrenmitglied der „Finnischen Altertumsgesellschaft" in Helsinki ernannte Ur- und Frühgeschichtlers Prof. Dr. Wl. Antoniewicz, seiner ebenso bedeutenden Landsleute Prof. Dr. Roywadowski (Indogermanist) und Prof. Dr. Aleksander Brückner (Slawist), des Warschauer kommunistischen Historikers Prof. Dr. Stanislaw Arnold und des polnischen Soziologen Prof. Dr. St. Sreniowski in bezug auf die Lage der slawischen und polnischen Urheimat ostwärts von Ostdeutschland Ansichten, die denen der deutschen Ur- und Frühgeschichtsforscher entsprechen. Dagegen beten gewisse deutsch-kommunistische Verfasser, die auf diesem Gebiet keine Fachleute sind, die von romantischem Imperialismus beeinflußten einschlägigen Irrtümer eines Teiles der polnischen Wissenschaftler nach. Verkehrt ist auch die Meinung Schramms, daß durch die Bodenfunde nur selten Gewißheit in volksgeschichtlichen Fragen zu erlangen ist. Diesen Zustand hat das, Schramm nicht vertraute, Wissensgebiet Ur- und Frühgeschichte bereits seit Jahrzehnten innerhalb und außerhalb von Deutschland überwunden.

*

So sehr man Schramm darin zustimmen muß, daß ein gegenseitiges Aufrechnen von Schuld keine befriedigende Lösung der deutsch-polnischen Frage verheißt, ist jedoch auch notwendig, die in Betracht kommenden Schuldberge beider Seiten gleich gut zu kennen und bei Darstellungen der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen gleich stark zu berücksichtigen. Diesem Erfordernis wird Schramm leider nicht gerecht. Es besteht um so mehr, als es zur Wesensart der gefährlichen kommunistischen Propaganda gehört, ständig die gegendeutsche polnische und sonstige Schuld auszuklammern, um dadurch böse Ziele zu erreichen. Wir haben daher doppelt die Verpflichtung um der Wahrheit und der Sicherung der Freiheit gegen die kommunistischen Absichten willen die gegendeutschen Schuldberge bei jeder Veröffentlichung grundsätzlicher Art über die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen bzw. Deutschland und der Sowjetunion sowie Deutschland und der Tschechoslowakei gebührend zu belegen. Schramm verurteilt zwar den polnisch-kommunistischen und sowjetischen Versuch der Annexion Ostdeutschlands jenseits der Oder und Neiße sowie die Heimatvertreibungen, leider spricht er aber von den ihnen vorangegangenen, mit ihnen verbundenen und ihnen nachfolgenden Massenverbrechen von polnischer und sowjetischer Seite — beide lassen sich nicht voll voneinander trennen — im Gegensatz zu den deutschen Massenverbrechen gegen polnische Staatsbürger im Zweiten Weltkrieg gar nicht! Auch der verbrecherische Terror der durch amtliche polnischen Stellen völkerrechtswidrig unterstützt gewesenen Korfanty-Nationalisten in Oberschlesien wird von Schramm nicht erwähnt. Weiter spricht er nicht davon, daß, wie z. B. auch der polnische Dichter Tadeusz Nowakowski, der israelische Journalist David Monte, der aus Polen stammende amerikanische jüdische Schriftsteller Leon Uris und der frühere Warschauer jüdische Rechtsanwalt Dr. Garwin eindringlich bewiesen, der polnische Nationalismus nicht das geringste Recht dazu hat, die polnischen Staatsbürger unter den Opfern der barbarischen Judenverfolgungen Hitlers und Himmlers auf der eigenen politischen Habenseite zu verbuchen. Durch all das muß zwangsläufig bei nicht voll unterrichteten Lesern Schramms ein unzureichendes und z. T. schiefes Bild entstehen. Zum Ergänzen und Berichtigen Schramms können in diesen Zusammenhängen z. B. folgende Veröffentlichungen herangezogen werden: F. Jungk (Schweizer Demokrat) „Schlesien, das Land der Rechtlosen und der Toten" (in der Züricher „Weltwoche" Spätherbst 1946), Dr. J. Kaps (Herausgeber) „Die Tragödie Schlesien" (auch englisch erschienen und u. a. im „Vatikanischen Rundfunk" besonders empfohlen, München 1954), Leon Uris „Exodus" (New York—Zürich 1961), Prof. Dr. Bolko Frhr. von Richthofen „Auslandstimmen zur Oberschlesischen Volksabstimmung" (Oberschlesischer Heimatverlag, Augsburg 1961) und „Zur Schuldfrage in den deutsch-polnischen Beziehungen" (in „Schlesischer Heimatkalender für das Jahr 1962, herausgegeben von Dr. Karl Hausdorff im Karl Meyer-Verlag in Stuttgart 1961).

*

Zur Schlacht bei Wahlstatt (1241) sagt Schramm u. a.:

„Die Mongolen drangen nicht mehr wie die Ungarn nach Deutschland hinein, sondern wurden bereits auf schlesischem Boden von einem Herzog polnischer Abstammung geschlagen."

Heinrich II., den Schramm hier meint, fiel bei Wahlstatt als tapferer Führer eines ganz überwiegend deutschen Volksheeres von Rittern, Bürgern und Bergknappen. Ein Sieg der Abwehr gegen die Mongolen war die Schlacht aber nicht, obwohl sich die Mongolen nach ihr ostwärts zurückzogen. Von Heinrichs II. acht nächsten Ahnen waren überdies sieben deutsch! Heinrich II. und sein Vater trieben, wie seine deutsche Mutter, die berühmte Heilige Hedwig, sehr bewußt eine Politik, die die friedliche Eindeutschung Schlesiens förderte.

Im Werten der Leistungen des polnischen Königs Johann Sobieski (1674—1696) bei der Verteidigung Wiens gegen die Türken übersteigert Schramm die Bedeutung Sobieskis, wie z. B. die quellenkundigen Nachweise in den Arbeiten des verstorbenen Breslauer Osthistorikers Prof. Dr Manfred Laubert beweisen.

Zur Frage der völlig abwegigen These des polnischen Westimperialismus über angebliche polnische historische Rechte auf vor langen Jahrhunderten zum Teil vorübergehend slawisch gewesene Gebiete sagt Schramm auf S. 7 unbefriedigend, daß er die Streitfrage in der Schwebe lasse. Im Widerspruch damit betont er freilich sich selbst verbessernd dann auf S. 9. u. a. folgendes:

„Das ist wieder eines der umstrittenen, zwischen Deutschen und Polen stehenden Probleme, bei denen die Wissenschaft durch gemeinsame nüchterne Erörterung den Weg zur Verständigung ebnen könnte, jedoch ein Problem, das aus der politischen Erörterung ganz verschwinden sollte. Wo käme die Welt hin, wenn für sie Grenzen maßgeblich sein sollten, die einmal vor einem halben Jahrtausend oder noch früher bestanden!"

Dem ist in der Hauptsache voll und ganz zuzustimmen. Nur muß auch hier wieder herausgestellt werden, daß es sich nicht um nationale Meinungsverschiedenheiten handelt, sondern um Recht und Wahrheit auf der einen Seite und romantischen, wirklichkeitsfernen Imperialismus auf der anderen. Dies ist bei Darstellungen der deutsch-polnischen Frage, die Mißdeutungen vermeiden helfen wollen, stets durch den Nachweis zu unterstreichen, daß in jener Hinsicht, Wissenschaftler einschließlich, keineswegs alle Polen auf der unguten Seite stehen, und das andererseits durch die schlimme Wirkung des Kommunismus auch in diesen Zusammenhängen gewisse Gruppen von Deutschen mit auf die Seite von Unrecht und Unwahrheit getreten sind.

*

Zu begrüßen ist bei Schramm z. B. folgendes: Wie viele Verfasser jeder in Betracht kommenden Volkszugehörigkeit einschließlich der polnischen legt er seinen Lesern im Gegensatz zu der Propagandahetze von Gomulka und dessen Anhängern klar, daß die tragischen Teilungen Polens im 18. Jahrhundert von Österreich und Preußen nicht aus Polenfeindschaft mitgemacht wurden, sondern infolge einer Staatsraison, die noch Schlimmeres, nämlich ein weiteres Vordringen des russischen Imperialismus nach Westen dadurch verhindern wollte.

Sehr gut ist ferner bei Schramm u. a. das Herausstellen Polens aus der Zeit seines Dreigeteiltseins als Vorbild für die Notwendigkeit, das Streben nach der deutschen Wiedervereinigung keinesfalls aufzugeben. Nun spricht Schramm leider an dieser Stelle unzureichend durchdacht nur von einem zweigeteilten statt vom dreigeteilten Deutschland, zu dem auch die zur Zeit unter fremder Besatzung zwangsentdeutschen Landesteile gehören.

Zur Hitlerzeit sagt Schramm u. a., womit er vorteilhaft gegen irrige Einseitigkeiten gewisser deutscher sog. Vergangenheitsbewältiger abweicht, folgendes:

„Allerdings war es Anfang 1934 zu einer mehrere Jahre dauernden Phase der Beruhigung gekommen; denn Hitler hatte einen Ausgleich herbeigeführt, auf den Pilsudski — von Jugend auf ein Gegner Rußlands — eingegangen war. Die Forschung hat geklärt, daß es Hitler Ernst mit diesem Ausgleich war: Er starrte auf den Bolschewismus als den Hauptfeind und suchte daher Polen als Bundesgenossen — der Ausdruck ‚Satellit' war damals noch nicht im Umlauf. Aber das 1939 entstandene Hufeisen machte die Warschauer Regierung so besorgt, daß sie sich wieder in England und Frankreich anlehnte. Hitler konnte das hinnehmen; denn er hielt bereits den Draht nach Moskau in der Hand, der im August dieses Jahres zum deutsch-russischen Vertrag führte, eine Vereinbarung, die im geheimen auf eine fünfte Teilung Polens hinauslief. Es kann nicht verschwiegen werden, daß die polnischen Politiker in dieser Krise die Macht ihres Landes völlig überschätzt haben und versuchten, gestützt auf Bündnisse ringsum, Großmachtpolitik wie einst zu treiben. Auf Hitlers Seite also eine machiavellistische, auf Becks, des polnischen Außenministers Seite, eine unrealistische Politik."

Andererseits ist Schramms kurze Begründung des Ausbruchs des deutsch-polnischen Krieges auf S. 18 seiner Schrift ganz unzureichend, wie z. B. aus dem Buch des amerikanischen Historikers Prof. Dr. Hoggan „Der erzwungene Krieg" (Tübingen 1962) und dem in Paris erschienenen Tagebuch des einstigen Staatssekretärs im polnischen Außenministerium Graf Szembek zu entnehmen ist.

Am Schluß seiner neuen Veröffentlichung sagt Schramm u. a. folgendes:

„Wenn zwei Menschen sich auseinandergelebt haben und man versucht, sie wieder zusammenzubringen, dann geht man vernünftigerweise so vor, daß man sie erst einmal zu einer Aussprache über die Punkte bringt, über die sie sich wahrscheinlich verständigen können. Wenn dann eine Atmosphäre schwindenden Mißtrauens, womöglich wachsenden Zutrauens geschaffen ist, darf man es wagen, nach und nach auch die Punkte zur Erörterung zu stellen, von denen man weiß, daß die Kontrahenten sie verschieden werten. Vielleicht gelingt eine Verständigung über sie; vielleicht ist das nicht sogleich möglich. Dann kann man ja warten und einen psychologisch besser gewählten Augenblick abpassen. Dazu gehört aber auch, daß man die Gegenseite geduldig anhört und sich überlegt, was man tun kann, um das Mißtrauen auf der Gegenseite noch weiter auszuräumen."

Das sind gute Grundsätze für Beziehungen zwischen Nichtkommunisten. Wer freilich glaubt auf solche Weise gegenüber kommunistischen Führungskreisen wie denen von Chruschtschew und Gomulka im guten Sinne weiter zu kommen, befindet sich in einem ebenso verhängnisvollen wie gefährlichen Irrtum.

SO LANG IST DIE MAUER!

SOWJETSEKTOR
1,1 MILLIONEN EINWOHNER
entspricht der Einwohnerzahl von Leipzig und Chemnitz

WESTBERLIN
2,2 MILLIONEN EINWOHNER
entspricht der Einwohnerzahl von Köln, Düsseldorf und Dortmund

DÜSSELDORF
DORMAGEN
LEVERKUSEN
KÖLN
43 km
Condor

Ein Jahr nach Ulbrichts Gewaltstreich

co. Seit dem 13 August 1961 geht mitten durch Deutschlands Hauptstadt eine widernatürliche Grenze: die Mauer! Sie trennt 1,1 Millionen Ost-Berliner von 2,2 Millionen West-Berlinern und verwehrt 17 Millionen Bewohnern der sowjetischen Besatzungszone den Weg zu ihren 54 Millionen Landsleuten im freien Teil Deutschlands. Der „antifaschistische Schutzwall", wie Ulbricht und seine Heltershelfer die seit einem Jahr unermüdlich neu und stärker befestigte Sektorengrenze in Berlin nennen, ist 43 Kilometer lang. Würde man die Schandmauer ins Rheinland versetzen, dann läge der Beginn am nördlichen Stadtrande Düsseldorfs und das Ende an der südlichen Peripherie Kölns.

Absinkende Geburtenzahlen

London hvp. Unter Bezugnahme auf Statistiken der Warschauer Vierteljahresschrift „Kultura i spoleczenstwo" (Kultur und Gesellschaft) teilt die exilpolnische Tageszeitung „Dziennik Polski" mit, daß die Zahl der polnischen Kinder unter 15 Jahren im Jahre 1975 — wie geschätzt — nicht 11 844 000, sondern nur 8 327 000 betragen werde. Die Differenz von rund 3,5 Millionen sei auf das Absinken der Geburtenhäufigkeit zurückzuführen.

Eine Frage, die viele Leser angeht:

Unterhaltshilfe nach Erfüllung der Hauptentschädigung

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Personen, die Kriegsschadenrente (Unterhaltshilfe, Entschädigungsrente) beziehen, kann in der Regel die Hauptentschädigung nicht oder nur in begrenztem Ausmaß ausgezahlt werden. Empfängern von Kriegsschadenrente können — außer Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau und für landwirtschaftliche Nebenerwerbsstellen — auch keine Aufbaudarlehen gewährt werden. Diese Regelungen hängen insbesondere damit zusammen, daß die Kriegsschadenrente auf die Hauptentschädigung angerechnet werden muß. Aus den gleichen Gründen kann im allgemeinen Kriegsschadenrente auch nicht mehr gewährt werden, wenn der Anspruch auf Hauptentschädigung über den Mindesterfüllungsbetrag hinaus erfüllt worden ist oder Darlehen zum Existenzaufbau gewährt worden sind. Durch das 14. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz wurden zur Vermeidung von Härten für bestimmte, fest umschriebene Personengruppen gewisse Möglichkeiten zur Gewährung von Unterhaltshilfe auf Lebenszeit nach Erfüllung des Hauptentschädigungsanspruchs oder nach Gewährung von Existenzaufbaudarlehen geschaffen.

Gewährung von Unterhaltshilfe nach Hauptentschädigungserfüllung

Welche Personenkreise kommen in Betracht?

a) Ehemals Selbständige, deren Ansprüche auf Hauptentschädigung durch Zahlung erfüllt worden sind, sofern die Voraussetzungen für die Zuerkennung von Unterhaltshilfe erst durch die Erweiterung der maßgeblichen Vorschriften in der 14. Novelle geschaffen worden sind (und somit im Zeitpunkt der Erfüllung der Hauptentschädigung noch keine Wahlmöglichkeit zwischen Unterhaltshilfe und Hauptentschädigungserfüllung bestand). Zum Personenkreis der ehemals Selbständigen gehören nach dem 31. 8. 1889 (Frauen 31. 12. 1894) geborene, unmittelbar Geschädigte und deren Ehegatten. Ihre Existenzgrundlage muß im Zeitpunkt des Schadeneintritts überwiegend auf der Ausübung einer selbständigen Erwerbstätigkeit beruht haben oder auf Ansprüche aus der Übertragung oder Verpachtung des einer solchen Tätigkeit dienenden Vermögens oder auf einer Altersversorgung, die seinerzeit aus den Erträgen einer solchen Tätigkeit begründet worden war. Ein Anspruch auf Hauptentschädigung muß mindestens mit einem Endgrundbetrag von 3600 DM zuerkannt worden sein. Personen, denen keine Hauptentschädigung zusteht, deren Endgrundbetrag der Hauptentschädigung 3600 DM nicht erreichte oder die vor dem 1. Januar 1890 (Frauen vor dem 1. Januar 1895) geboren sind, können die Voraussetzungen der unter diesen Buchstaben a) fallenden Personengruppe somit niemals erfüllen.

b) Personen, deren Hauptentschädigung durch Anrechnung von Aufbaudarlehen für gewerbliche, freiberufliche oder landwirtschaftliche Vorhaben erfüllt worden sind oder deren Hauptentschädigung für derartige Vorhaben freigegeben wurde. Sofern diese Personen nicht zur Rückzahlung der Hauptentschädigung in der Lage sind, werden für die Gewährung von Unterhaltshilfe zusätzliche Voraussetzungen gefordert. Die Existenzgrundlage des unmittelbar Geschädigten und seines Ehegatten muß auf einer selbständigen Erwerbstätigkeit beruht haben. Es gelten hier die gleichen Ausführungen wie unter a), jedoch ohne Beschränkung auf bestimmte Altersjahrgänge, ohne Beschränkung auf einen Mindestbetrag der Hauptentschädigung und ohne die Bedingung, daß die Voraussetzungen für die Gewährung von Unterhaltshilfe erst durch die 14. Novelle geschaffen sein müssen.

Es ist weiterhin dafür erforderlich, daß die Schaffung oder Festigung der neuen Lebensgrundlage der ehemals Selbständigen nicht erreicht wurde, weil entweder ein landwirtschaftliches Pachtverhältnis ausgelaufen ist oder der Hauptentschädigungsempfänger (Aufbaudarlehensnehmer) verstorben ist oder es ihm durch schwere körperliche oder geistige Gebrechen vorzeitig unmöglich gemacht wurde, selbst oder mit Hilfe seine Angehörigen das Vorhaben fortzuführen.

Die bereits erfolgte Erfüllung der Hauptentschädigung — ganz gleich, ob durch Umwandlung, durch Barzahlung, durch Verrechnung oder auf sonstige Weise — muß bei diesem Verfahren in ganz bestimmten Formen rückgängig gemacht werden. Dies bezieht sich nur auf diejenigen Beträge, die der Gewährung von Unterhaltshilfe auf Lebenszeit entgegenstehen, nicht auf Beträge, die auch bei Gewährung von Unterhaltshilfe gezahlt werden könnten, insbesondere aber nicht den Mindesterfüllungsbetrag. In dieser Größenordnung bleibt die erfüllte Hauptentschädigung unangetastet.

Die Berechnung des der Gewährung von Unterhaltshilfe entgegenstehenden Erfüllungsbetrages kann ausschließlich das Ausgleichsamt vornehmen. Ist die Barrückzahlung des für die Unterhaltshilfegewährung maßgeblichen Hauptentschädigungsbetrages nicht möglich oder nicht zumutbar, wird trotzdem Unterhaltshilfe gewährt. Jedoch wird die Unterhaltshilfe solange nur in gekürzter Höhe gezahlt, bis die Summe der Kürzungsbeträge den der Gewährung von Unterhaltshilfe entgegenstehenden Erfüllungsbetrag erreicht hat. Die Höhe des Kürzungsbetrages kann nur das Ausgleichsamt berechnen. Ist eine landwirtschaftliche Vollerwerbsstelle an den Hoferben oder einen anderen Übernehmer übertragen worden, wird gegenüber dem Übernehmer das nach der Hauptentschädigung des Übergebens inzwischen verrechnete Darlehensverhältnis wiederhergestellt und dann kann der Übergeber Unterhaltshilfe erhalten.

Was hat der Antragsteller zu tun?

Wer meint, daß auf ihn die Voraussetzungen zutreffen könnten, muß zwei Anträge einreichen, nämlich einmal einen Antrag auf Unterhaltshilfe und zum anderen einen Antrag auf Rückgängigmachen der Erfüllung von Hauptentschädigung. Beide Vordrucke werden dem Berechtigten vom Ausgleichsamt ausgehändigt.

Gewährung von Unterhaltshilfe nach Gewährung von Aufbaudarlehen

Die Gewährung von Aufbaudarlehen für gewerbliche, freiberufliche oder landwirtschaftliche Vorhaben steht in der Regel einer nachfolgenden Gewährung von Unterhaltshilfe entgegen, und zwar auch dann, wenn das mit der Gewährung von Aufbaudarlehen erhoffte Ziel der Existenzgründung oder Existenzsicherung nicht erreicht worden ist. Sonderbestimmungen des Lastenausgleichsrechts erlauben jedoch unter folgenden Voraussetzungen die Gewährung von Unterhaltshilfe auf Lebenszeit:

Daß die Schaffung oder Sicherung der Lebensgrundlage nicht gelungen ist, muß darauf beruhen, daß ein landwirtschaftliches Pachtverhältnis ausgelaufen oder der Empfänger des Darlehens verstorben ist oder es ihm durch körperliche oder geistige Gebrechen vorzeitig unmöglich gemacht wurde, das Vorhaben selbst oder mit Hilfe seiner Angehörigen fortzuführen; der Antragsteller muß ferner zum Personenkreis der ehemals Selbständigen gehören. Die Unterhaltshilfe auf Lebenszeit wird in diesen Fällen mit der Maßgabe zuerkannt, daß die Auszahlungsbeträge der Unterhaltshilfe um die auf das Darlehen zu leistende Zins- und Tilgungsbeträge solange gekürzt wird, bis die Summe der Kürzungsbeträge den nicht zurückerstatteten Darlehensbetrag erreicht.

Mit Rücksicht auf die Auswirkungen, die sich hinsichtlich Unterhaltshilfe und Hauptentschädigung ergeben, und angesichts der für den Antragsteller schwierigen Beurteilung, ob die Voraussetzungen erfüllt sind und in welcher Weise bzw. in welcher Höhe er Unterhaltshilfe erhalten kann, wird empfohlen, sich vom zuständigen Ausgleichsamt beraten zu lassen. Die Vertriebenenverbände sind zu einer solchen Beratung leider nicht in der Lage.



Auf dem

II. Ostdeutschen Bauerntag

am Sonntag, dem 23. September, werden die ostdeutschen Bauern von der Bundesregierung eine beschleunigte Lösung ihrer brennenden Probleme fordern. Der Bundeskanzler hat sein Erscheinen zugesagt.

An der Kundgebung sind beteiligt: Der Bund der Vertriebenen, der Bauernverband der Vertriebenen e. V. unter Mitwirkung des Gesamtverbandes der Sowjetzonenflüchtlinge, die Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands und das Heimatverdrängte Landvolk AdL. Die Kundgebung wird um 11 Uhr in der Stadthalle von Bad Godesberg stattfinden.

Zur Kasse, bitte!

np. Als energischer Mann entpuppt sich plötzlich der UNO-Generalsekretär U Thant. Sein Vorgänger Hammarskjöld fand sich resigniert mit der Tatsache ab, daß viele Mitgliedstaaten im Plenarsaal zwar das große Wort führen, aber ihre Beiträge schuldig bleiben. Zu ihnen gehört auch die Sowjetunion. Den Hintergrund zu Chruschtschews Auftritt mit dem Schuh z. B. bildete ein Kontoauszug, der bewies, daß das rote Imperium bei der UNO hoch in der Kreide steht. Höfliche Mahnungen fruchteten nichts; Moskau bezahlte weder Mitgliedsbeiträge, noch beteiligte es sich finanziell an den Sonderausgaben, die den Vereinten Nationen in verschiedenen Ecken der Erde erwuchsen.

Künftig wird sich das politische Interesse an der UNO-Arbeit mit dem finanziellen decken müssen. U Thant erwirkte nämlich beim Internationalen Gerichtshof in Den Haag ein Urteil. Es besagt, daß alle 104 UNO-Mitglieder gehalten sind, nicht nur ihren Beitrag pünktlich zu bezahlen, sondern sich auch anteilmäßig an den Sonderausgaben zu beteiligen. Für zwei Aktionen mußte sich die UNO in Schulden stürzen: Für das Unternehmen Kongo stehen bis jetzt 440 Millionen Mark zu Buch, für die Sicherung des Ghaza-Streifens zwischen Ägypten und Israel 120 Millionen. Dazu gesellt sich jeden Monat ein weiterer finanzieller Aufwand von 80 Millionen Mark für diese beiden Fälle.

Der Haager Gerichtshof beließ es nicht bei diesem „Zur Kasse, bitte!". Wer trotzdem nicht bezahlt, verliert von der nächsten Herbstsitzung an sein Stimmrecht in der Generalversammlung. Bevor der Sowjet-Delegierte sein „Njet" aussprechen darf, muß er also wohl erst die Quittung zücken, die beweist, daß Moskau seinen finanziellen Verpflichtungen gegenüber der UNO nachgekommen ist.

Die in Den Haag geprägte Medaille hat allerdings auch eine Kehrseite: Es ist durchaus möglich, daß die Generalversammlung bei wichtigen Abstimmungen beschlußunfähig ist. Von den 104 Mitgliedstaaten müssen nämlich 57 — über die Hälfte! — als zahlungswillig gelten. Ihnen gehen in den nächsten Tagen Zahlungsbefehle zu — ein einmaliger Vorgang, der verhindern soll, daß die UNO einer Mangelkrankheit erliegt.

Wichtiges in Kürze

Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden haben sich innerhalb eines Jahres die Lebenshaltungskosten um 4,3 Prozent erhöht. Am stärksten sind die Kosten für die Ernährung gestiegen.

*

Im ersten Halbjahr 1962 erhöhten sich die Sparkasseneinlagen im Bundesgebiet um 2,87 (28 v. H.) Milliarden DM auf 41,39 Milliarden DM. In der gleichen Zeit des Vorjahres hatte der Bestand um 2,25 Milliarden DM zugenommen. Wie der Deutsche Sparkassen- und Giroverband mitteilte, sind die Einzahlungen auf Sparkonten gegenüber dem 1. Halbjahr 1961 um 18 Prozent gestiegen. Die Abhebungen erhöhten sich dagegen um 15 Prozent.

*

Das Bundessozialgericht in Kassel hat in einem Urteil festgestellt, daß Arbeitnehmer, die im Auftrage deutscher Firmen vorübergehend im Ausland arbeiten, weiterhin Pflichtbeiträge zur deutschen Angestelltenversicherung entrichten müssen, sofern der Arbeitseinsatz im Ausland von vornherein nicht länger als ein Jahr dauert (AZ. 3 Rk 53/58).

*

Nach einem weiteren Urteil des Gerichts müssen die Sozialversicherungsträger die Mitglieder der Rentenversicherung rechtzeitig in geeigneter Weise auf die Möglichkeit zur Nachentrichtung von Sozialversicherungsbeiträgen hinweisen. Unterbleibt die termingerechte Beitragsentrichtung aus einer verständlichen Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen, dann darf der betreffende Sozialversicherungsträger die spätere Beitragsentrichtung nicht ablehnen (AZ. 4RJ, 75/60).

*

In der Bundesrepublik leben etwa 2,3 Millionen alleinstehende Frauen. Das sind nach Ermittlungen des Statistischen Bundesamtes etwa 70 Prozent aller von Einzelpersonen geführten Haushalte. Der größte Anteil entfällt auf alleinlebende Frauen von 40 und mehr Jahren. Etwa jeweils 34 Prozent der alleinstehenden Frauen müssen mit weniger als 200 DM auskommen oder verfügen über ein Einkommen zwischen 200 und 300 DM im Monat. HK

Zurückweichen wird nicht honoriert

Ernste Worte zur Lage in Berlin

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Sich über Berlin Gedanken machen, das heißt, sich über sein eigenes Schicksal Gedanken machen. Um so bestürzender, sich gerade jetzt davon überzeugen zu müssen, daß die Mehrzahl der Bundesdeutschen nichts über die wirkliche Situation in Berlin weiß. Oder fast nichts, und das trotz Zeitung, Rundfunk, Fernsehen, trotz mündlicher Berichte von Berlinreisenden.

„Die Lage in Berlin ist gespannt" — ja, das ging um in der zweiten und dritten Augustwoche. Doch alsbald erleichtertes Aufatmen: die Lage hat sich entspannt.

Zwei Fragen sind nun der Reihe nach zu beantworten. Erstens: Weshalb hatte sie sich damals nach dem 13. August dieses Jahres und nach dem brutalen Mord an dem jungen Peter Fechter, den Ulbrichts Schergen eine Stunde lang in seinem Blut liegen ließ, die Lage verschärft? Die Antwort, die wir in der Bundesrepublik und leider auch in Berlin hörten, war: Wegen der Demonstrationen der Berliner an der Mauer! Erschütternd falsche Antwort, und der Normalverbraucher hatte sie nicht etwa erfunden, sondern von seinen vertrauten Publikationsmitteln übernommen. Sie hatten zunächst nicht von Demonstration geschrieben, sondern von Tumulten, Krawallen, Zusammenrottung „Halbstarker". Der Berliner Senat hatte verlautbaren lassen, er würde eine Fortsetzung des „Schwabing an der Mauer" nicht zulassen.

Eine einzige Zeitung, und zwar die ‚Welt am Sonntag', hatte in ihrer Berliner Ausgabe von Anfang an auf das Ungeheuerliche dieser Interpretation hingewiesen, erklärbar nur aus einer vollkommenen Verkennung der Gefühle der Berliner und falscher polizeilicher Berichterstattung. „Halbstarker?" fragte sie — „haben sie alle Autos? Wer waren die, die stundenlang Korso fuhren, die Hand auf die Hupe gepreßt?" Sie schilderte die Szenen, in denen es eindeutig die Polizei gewesen war, die durch ihr Verhalten herausgefordert hatte, und wieder andere, wo Polizisten mit der erregten Menge diskutierten und den Gummiknüppel steckenließen. Da war nichts passiert.

Zögernd folgten Tage später andere Organe dieser wahren Darstellung, während die Behörden natürlich ihr Versagen bis heute nicht klar eingestanden haben.

Die Berliner haben sich ihrer Demonstrationen in keinem Augenblick geschämt. Sie wissen, daß sie sich hätten schämen müssen, wenn sie nicht an die Mauer gezogen wären.

Indessen aber war der durch falsche Interpretation angerichtete Schaden bereits groß. Das Schlimmste war und ist, noch anhaltend, die dadurch bewirkte totale Vernebelung der Köpfe, die dahin führte, daß man im Westen weithin Ulbrichts Auslegung der Mauer-Demonstrationen vom August übernahm. Nämlich eben als Krawall von halben Gangstern, der in unverantwortlicher Weise eine kritische Situation heraufbeschworen habe.

Und damit stehen die Dinge auf dem Kopf und ebenso, wie Ulbricht das nur wünschen kann. In Wirklichkeit ist aber Ulbricht der Herausforderer und die Demonstrationen waren nur eine Antwort. In Wirklichkeit haben Chruschtschew und Ulbricht ihren feststehenden Fahrplan der Verschärfung der Lage. Dieser Fahrplan sieht propagandistische Vorwände zwar vor — doch welcher Art, das ist, bei den östlichen Verdrehungskünsten, vollkommen gleichgültig.

Dieser Fahrplan ist nicht durch Leisetreten zu ändern. Im Gegenteil, wenn wir kuschen — so wie es führende Beamte in Berlin in jenen Wochen gern gesehen hätten — dann fordern wir den Gegner nur heraus, seine Route abzukürzen. Dieser Fahrplan des Schreckens ist nur zu unseren Gunsten zu verändern, wenn wir den Mut zeigen, zu unserer Freiheit zu stehen, den Mut, sie zu bewahren.

Damit ist die erste Frage beantwortet. Die Lage in Berlin war keinen Augenblick deshalb gespannt, weil die Bevölkerung sich empörte. Infolgedessen kann sie auch nicht entspannt sein deshalb, weil im Augenblick nicht demonstriert wird!

Und damit ist die zweite Frage angeschnitten. So leid es uns tut, das dem schon beruhigt aufatmenden Bundesbürger sagen zu müssen:

Die Lage in Berlin ist nicht entspannt.

Das Verschwinden eines sowjetischen Stadtkommandanten in Ost-Berlin und die Einsetzung eines Generalmajors der Ulbricht-Streitkräfte an diesem Posten bedeutet nichts anderes als höchste Sturmwarnung. Diese Maßnahme war nur möglich, weil der Kreml annehmen konnte, daß der Westen wieder einmal nicht reagieren, nicht begreifen wird. Und man behielt recht. Es wurden prominente westliche Stimmen laut, daß sich durch die Ernennung des Herrn Genossen Poppe zum Stadtkommandanten eigentlich nichts geändert habe als die Adresse, an die man Protestschreiben richten müsse. Und wieder erhoben sich nur sehr einsame Stimmen gegen diese unvorstellbare Kurzsichtigkeit, und die markanteste von diesen wenigen Stimmen gehörte nicht einem Deutschen, sondern einem in Deutschland lebenden und arbeitenden britischen Journalisten.

Die Alliierten haben Garantien für den Ernstfall gegeben. Doch wenn sich die Dinge so weiter entwickeln, wenn die Gehirne weiter in so unfaßbarer Vernebelung bleiben, wird der Ernstfall in einer Form eintreten, daß es bei den zuständigen westlichen Stellen keiner überhaupt merkt.

Nämlich beispielsweise so, daß die westlichen (wohlgemerkt privaten) Fluggesellschaften sich eines Tages gezwungen sehen — weil sie die Verantwortung für die Sicherheit der zivilen Passagiere nicht mehr tragen können und wollen, den Berlin-Flugverkehr einzustellen. Das wäre der letzte Schritt zur Kapitulation und Ulbricht brauchte ihn nicht einmal zu tun, der Westen würde ihn tun.

Für den Landweg ist ja von Ulbricht längst vorgesorgt. Durch leichtfertige Beurteilung der Situation Berlins und Fehlen jeglicher Voraussicht hatte der Landweg ja schon seit 1945 unter östlicher Kontrolle. Lautlos verschwanden seinerzeit — unter dem Motto: „Nur den Osten nicht herausfordern!" die US-Autobahnpatrouillen, die General Clay eingeführt hatte. Die weitere große Chance war der Jessup-Malik-Vertrag nach dem Scheitern der Stalinschen Blockade — auch sie verspielt, niemand kam auf die Idee, daß damals spätestens der exterritoriale Zugang zu Wasser und zu Lande nach West-Berlin fällig war. Als später Ulbricht die räuberisch erpresserischen Autobahn- und Wasserstraßengebühren verlangte, kuschte der Westen abermals. „Nur nicht provozieren . . ."

Und was ist jetzt? Wie wurden Gefälligkeit, Liebenswürdigkeit und Entgegenkommen honoriert? Wie wurde es honoriert, das Zurückweichen auf der ganzen Linie? Durch immer neue Provokationen, durch einen immer mehr verschärften Kurs!

Schon spricht die SED von der Möglichkeit der Einführung des Visumzwanges für den Verkehr zwischen Berlin und der Bundesrepublik. Und was kommt dann? „DDR"-Konsulate in West-Berlin und der Bundesrepublik? Indirekte Anerkennung des KZ-Regimes, der deutschen Teilung, lautloser Verzicht auf die Selbstbestimmung der Deutschen . . .?

Im westlichen Ausland wird gelegentlich ein Stimmungswandel der Deutschen gegen die USA prophezeit. Nun, den Amerikanern gehören unsere Sympathien nach wie vor, doch ist es die Sympathie für einen Freund, dessen weitere Entwicklung man mit Sorge beobachtet.

Man muß dem Russen die Stirn zeigen! Das wußte zum Beispiel Dulles. Heute scheinen es nur noch die beiden großen Alten zu wissen, Adenauer und de Gaulle. Aber es scheint manchmal so, als ob sie sich durch diese ihre Einsicht und Klarsicht in eine Vereinsamung begeben. Aber noch wollen wir nicht glauben, daß sie allein es sind, die wissen, daß nur Mut uns den Frieden und die Freiheit bewahren kann.

Wir jungen Ostpreußen

Das Ostpreußenblatt



ULRICH SPINDLER

Erst 14 Jahr alt und schon Sieger

Ulrich Spindler, dessen Eltern aus Königsberg und deren Vorfahren wiederum aus Pillau stammen, ist erst 14 Jahre alt. Und doch kann er schon einen sehr beachtlichen Erfolg für sich verbuchen. Bei den Bundeswettkämpfen der Marinejugend in Neuß wurde er kürzlich Sieger im Schiffsmodellbau.

Die Gruppe Neuß, der Ulrich angehört, beteiligte sich an den Wettbewerben mit mehreren Schiffsmodellen. Darunter war auch das Modell des leichten Kreuzers „Emden" von 1919. Der Maßstab von 1 zu 200 in einem Zeitraum von zehn Monaten gebaut. Durch die maßstabsgetreue Arbeit erhielt die „Emden" eine Länge von achtzig Zentimetern, Ulrich baute zudem noch einen kleinen Elektromotor hinein, so daß der Kreuzer beachtliche Geschwindigkeiten im Wasser erreicht.

Warum Ulrich gerade die „Emden" baute? „Die ‚Emden' von 1919 wurde als Auslandskreuzer auf allen Weltmeeren eingesetzt. Und sie hat auch die Vaterstadt meiner Eltern, Königsberg, wiederholt besucht", begründet der Vierzehnjährige die Schiffsnachbildung.



Übrigens ist die „Emden" für Ulrich Spindler das erste selbsterbaute Schiffsmodell. Die knifflige Bastelarbeit machte ihm natürlich viel Spaß. Doch hatte er niemals damit gerechnet, daß ausgerechnet sein Modell den Punktrichtern so gefallen würde.

Bewertet wurde nach Formgebung, Farbgebung, Originaltreue, Geschwindigkeit und Wasserlage. Für diese Einzelbewertungen erhielt Ulrich die besten Noten bei einer nicht unerheblichen Konkurrenz in seiner Altersklasse 5.

Für seine großartige Leistung erhielt der vierzehnjährige Ostpreuße als ersten Preis einen Schiffsmodellbauplan, eine Schiffsschraube und eine Welle. Die Siegerurkunde, die mit überreicht wurde, nimmt in Ulrichs Zimmer einen Ehrenplatz ein.

Der tüchtige Junge, der in Hamburg geboren wurde, wohnt heute in Bad Godesberg in der Neckarstraße 15.

Vor 54 Jahren gab es schon Gleitflieger aus der Kiste

Der Konstrukteur war ein junger Ostpreuße

In Frankfurt-Bockenheim wohnt der ehemalige ostpreußische Flugzeugkonstrukteur Bruno Poelke, der vor dem Ersten Weltkrieg in ganz Deutschland von sich reden machte. In seiner eigenen „Fliegerbau-Anstalt" stellte er damals „Motor- und Gleitflieger jeder Konstruktion" her. Aber Bruno Poelke stellte die Aeroplane nicht nur her. Er lieferte sie auch in alle Welt.

Von dem Flugparadies Frankfurt unwiderstehlich angelockt, wagte der Ostpreuße am Main sein Glück. Es war das Jahr 1908, als er seine Werkstatt eröffnete. Seine begeisterten Mitarbeiter waren ein Schreiner, ein Uhrmacher und ein Schmied. Sie alle waren jung und ließen sich von der Begeisterung des unternehmungslustigen und erst 25jährigen Ostpreußen anstecken.

16 Mark Wochenlohn

Bruno Poelkes Gehilfen arbeiteten um der Sache willen. Niemand erhoffte sich von der Arbeit ein Vermögen. Mit dem bescheidenen Lohn von 16 Mark in der Woche gaben sie sich gern zufrieden. Denn weit mehr als der Verdienst lockte die großartige Aufgabe, die Flugzeugentwicklung, die ja damals noch in den ersten Anfängen steckte, voranzutreiben. Nicht nur der junge Bruno Poelke, auch seine „Mannschaft" fühlten sich als echte Flugzeugpioniere.

Der „Poelke-Gleitflieger"

wurde ein Schlager. Schon vor über fünfzig Jahren hatte nämlich der erfindungsreiche Ostpreuße den guten Einfall gehabt, Flugapparate in Einzelteilen anzubieten, die verpackt und mit einem genauen Bauplan versehen an die Besteller im „completten Satz zu 200 Mark" abgingen. Überall in Deutschland, aber auch in der Schweiz, in Österreich und in Südafrika fanden sich Käufer, die damit durch die Lüfte segeln wollten.

Der Pilot hing

Und jung und alt segelte mit dem „Poelke-Gleitflieger" von Hügeln und Schanzen durch die Lüfte. Allerdings kam niemand über eine Entfernung von fünfzig Metern hinaus. Bei diesem Gleiten hing der „Pilot" in einer Öffnung der unteren Tragfläche. Mit seinen Beinen mußte er den Schwerpunkt des Flugapparates regulieren und die Flugentfernung zu beeinflussen versuchen.

Poelke, der seinen zusammensetzbaren Gleiter ständig verbesserte, startete dann eines Tages als erster Segelflieger mit einem einkufigen „Segler" von der Wasserkuppe.

Der erste Motor-Doppeldecker

aus der Werkstatt des Ostpreußen in Frankfurt am Main war allerdings eine Fehlkonstruktion. Zwar lief der 40-PS-Motor beim Probeflug wie am Schnürchen — aber nach einer kurzen Flugstrecke ging der Apparat total zu Bruch. Bruno Poelke entstieg unverletzt und kopfschüttelnd den Trümmern.

Dies Pech änderte jedoch nichts. Unverdrossen arbeitete der junge Ostpreuße weiter. Allerdings waren seiner „Flieger-Anstalt" auch natürliche Grenzen gesetzt: er konnte keine Apparate mit mehr als acht Meter Spannweite bauen. Denn der Durchmesser seiner Werkstatt betrug nicht mehr — als diese acht Meter.

Das große Abenteuer

Im übrigen wußte auch bei den nachfolgenden Konstruktionen, die in die Wirklichkeit umgesetzt wurden, weder der Konstrukteur noch seine Gehilfen zu sagen, ob die hergestellten „Kisten" auch tatsächlich fliegen würden. Alles war ein großes und noch unbekanntes Abenteuer mit harter Arbeit und Kopfzerbrechen. Entscheidend blieb die Einstellung zur Aufgabe und das Erahnen einer Zeit, in der die „Flugapparate" zum täglichen Leben gehören sollten.

Der damals blutjunge Ostpreuße Bruno Poelke ebnete durch seinen Tatendrang und durch seine wagemutigen Versuche mit den Weg in diese erträumte und erhoffte Zukunft. Für uns ist diese Zukunft schon längst zur Wirklichkeit geworden.

So hat jede Zeit ihre Pioniere. An uns liegt es, sie nicht zu vergessen. Auch nicht den heute 79jährigen Konstrukteur Poelke.

Unser Bücherbrett

Basteleien

Jungen und Mädchen haben sehr oft alle Hände voll zu tun. Wenn sie nicht gerade über ihren Schulbüchern sitzen, wird zumeist etwas angestellt. Nicht immer ist das, was dabei herauskommt, etwas Gutes. Aber das kommt wiederum auf den Standpunkt der Erwachsenen an — und auf die Art der Eltern, wie sie ihre heranwachsenden Sprößlinge beschäftigen. Ausgezeichnete Anregungen bietet das fast zweihundert Seiten starke Buch von Ilse Obrik „Fröhlich durch das ganze Jahr" (erschienen im Union-Verlag, Stuttgart). Hier wird nämlich, nach Monaten und damit nach Jahreszeiten geordnet, die bunte Vielfalt des Fröhlichseins in Form von Geschichten, Rätseln, Zauberkunststücken, originellen Basteleien, Puppentheaterspielen, Scherzen, Geschicklichkeitsspielen und von Vorbereitungen für festliche Überraschungen überaus anschaulich ausgebreitet. Das Buch ist als Anregung auch für gesellige Stunden bei den Jugendgruppen sehr geeignet. Das Geld für dieses Buch (9,80 DM) ist gut angelegt.



HEISSE STRASSEN

In der Jugendbeilage vom 28. Oktober 1961 (Folge 43) kündigte das Ostpreußenblatt das Erlebnisbuch „Heiße Straßen" an. Zusammen mit dieser Ankündigung brachten wir eine längere Leseprobe aus dem Manuskript, das der heute 23 Jahre alte Helfried Weyer aus Königsberg (oben im Bild) geschrieben hat. Nun ist „Heiße Straßen" im Engelbert-Verlag erschienen. Das mit zahlreichen Fotos und Illustrationen ausgestattete Fahrtenbuch eines jungen Ostpreußen ist 156 Seiten stark (Leinen-Einband) und kostet 5,80 DM. Wie er auf die Idee kam, dieses Buch zu schreiben?

Helfried, der der DJO angehört und in Buxtehude wohnt, wollte Afrika erkunden. Zusammen mit einem Freund fuhr er per Fahrrad bis nach Sizilien. Von dort aus brachte ein Schiff die beiden Jungen an die Küste des schwarzen Erdteils. Zu Fuß, mit Flugzeug und streckenweise auch auf dem Rücken von Kamelen erkundeten sie in einem halben Jahr die Wunder und die Schönheiten einer uns fremden Welt. Überall fanden sie Spuren deutscher Geschichte. Durch Tunesien, Libyen und Ägypten ging es bis zum Berge Horeb. Unterwegs machten sich die beiden jungen Deutschen schnell gewonnenen Freunden oft in bemerkenswerter Weise nützlich. Die Bescheidenheit und Unvoreingenommenheit, mit der sie Arabern, Beduinen, Fellachen und Ägyptern gegenübertraten, befähigten sie zu manch tieferem Verständnis für Eigenarten und Vorstellungen der Völkerschaften Nordafrikas

Diese Zurückhaltung und Vorurteilslosigkeit spiegelt sich auch in der ebenso sachlichen wie klaren Wiedergabe der vielfältigen Erlebnisse. Sie sind Abenteurer im guten Sinne des Wortes und enthalten leuchtende Farbigkeit und wahre Spannung. Eine Auswahl der Aufnahmen, die Helfried von den „heißen Straßen" mitbrachte, wurde diesem Jungenbuch eingefügt.

Der gute Einfall eines jungen Königsbergers:

Eine Prüfungsarbeit aus 2000 Streichhölzern

Einen fabelhaften Einfall muß man schon haben, um das verwirklichen zu können, was der achtzehnjährige Königsberger Erhard Decker in Eutin getan hat. Als Abschlußarbeit für die Eutiner Mittelschule wählte er sich das Thema „Modellschiffbau". Aber Erhard schrieb darüber nicht nur einen umfangreichen Aufsatz. Zusammen mit dieser schriftlichen Arbeit lieferte er in seiner Schule auch eine Dreimasten-Kogge ab, die aus 2000 Streichhölzern besteht.

2000 Streichhölzer! Die Schachteln, die der junge Ostpreuße leeren mußte, sind nicht zu zählen. Mit viel Mühe, großer Sorgfalt und Klebstoff baute er diese Kogge sozusagen aus dem Nichts. Denn sein Modell fertigte er nach Augenmaß an. Für Erhard war das alles eine langwierige Geduldsprobe. Sie dauerte insgesamt einhundert Stunden. Dann jedoch war die Dreimasten-Kogge fix und fertig.

Das Kunstwerk aus Streichhölzern ist 31 Zentimeter lang — wiegt aber nur siebzig Gramm, also etwas mehr als ein Achtel Pfund Butter, womit man vier Brötchen bestreichen kann.

Verständlich, daß die Leitung der Eutiner Mittelschule das von Erhard Decker erbaute kleine Kunstwerk erwerben wollte. Aber der Königsberger sagte nein. Liebe und Dankbarkeit veranlaßten ihn nämlich, das Modellschiff seinem Onkel, dem Bäckermeister Kurt Vogel in der Lübecker Straße, zum Geburtstag zu schenken. Denn Erhard hat, wie viele jüngere Ostpreußen, ein schweres Schicksal hinter sich. Seinem Onkel hat er Fürsorge und Hilfe zu verdanken.

Am 2. April 1936 wurde Erhard in Königsberg geboren. Seinen Vater, der dort achtzehn Jahre lang einen gutgehenden Bäckereibetrieb besaß, verlor der Junge im Kriege. Flucht und Nachkriegswirren unterbrachen für vier Jahre seine Schulausbildung. Ein glücklicher Zufall führte ihn 1948 wieder mit seiner Mutter in Eutin zusammen. Mit zwölf Jahren kam Erhard auf die Mittelschule. Durch seinen Fleiß vermochte er innerhalb eines Jahres zwei Klassen zu überspringen.

In seiner Freizeit verschrieb sich der junge Königsberger seiner Handfertigkeit. Er malte Aquarelle, hantierte mit der Laubsäge, schnitzte und beschäftigt sich mit der Elektrotechnik. Chemische Experimente kamen dazu. Und so will der Achtzehnjährige am 2. Oktober nach Isny am Bodensee fahren, um dort die Chemie-Schule zu besuchen. Denn sein Berufsweg steht nun fest: Er will Chemo-Techniker werden.

Vorerst ist der Königsberger aber noch dabei, seine letzte Bastelarbeit zu verwirklichen: In dem einen Zimmer, das er mit seiner Mutter bewohnt, hat er sich Platz geschaffen — für ein 1,60 Meter langes Segelschiff...

HINWEISE

Eine Jugendfreizeit in Berlin veranstaltet die Heimatkreisgemeinschaft Angerburg gemeinsam mit Jugendlichen aus dem Patenkreis Rotenburg (Han) vom 30. September bis 7. Oktober.

Das Jugendbuch „Heiße Straßen", das auf dieser Seite angekündigt wird, kann auch über den Autor aus Königsberg (Helfried Weyer, Buxtehude, Beim Wilden Schwein) zum Ladenpreis von 5,80 DM bestellt werden.

Jugendliche Segelflieger aus Berlin und Uelzen trafen sich im August zu ihrem ersten gemeinsamen Segelflugzeug-Schulungslager im Heidebezirk Burgdorf. Täglich wurden bis zu 50 Starts gemacht. Die Teilnehmer konnten im Verlaufe der drei Wochen ihre A- oder B-Prüfung ablegen. Von acht Berlinern wurden auch Fallschirmsprünge ausgeführt.

Der achtzehnjährige Hans-Georg Schüßler aus dem Kreis Goldap wurde bei den Deutschen Juniorenmeisterschaften im Berliner Olympiastadion im Stabhochsprung dritter. Seine Leistung: 3,90 Meter. Sie ist deswegen beachtlich, weil Hans-Georg keine Glasfiberstange besitzt und in jeder Woche nur dreimal auf dem Sportplatz seines jetzigen Wohnortes Alsfeld in Oberhessen trainieren darf.

Viele Jungen und Mädchen aus der einheimischen Bevölkerung haben sich in Kaiserslautern der örtlichen DJO-Gruppe angeschlossen, die im Stadtjugendring mit zwei Mitgliedern vertreten ist. In der Barbarossastadt unterhält die DJO sogar Kindergruppen für die Altersstufe von sechs bis zehn Jahren.

Besuch aus Afrika bei der Jugendgruppe Rastenburg

Die DJO-Gruppe in Wesel, die sich den beziehungsreichen Heimatnamen Rastenburg gegeben hat, trat brieflich mit afrikanischen Studenten in Verbindung. Die jungen Ostpreußen hatten nämlich die Idee, nach ihren Kräften daran mitzuhelfen, daß auch Afrikaner, die aus der Bundesrepublik in ihre Heimat zurückkehren, noch mit der gleichen Begeisterung von uns Deutschen sprechen, wie sie es taten, bevor sie in die Bundesrepublik kamen. An einem Tag in diesem Sommer war es dann soweit. Doch lassen wir über den Besuch aus Afrika die Jugendgruppe Rastenburg nachfolgend selbst berichten.

Wir standen in Wesel am Bahnhof und harrten der Dinge, die da kommen würden. Und sie kamen! Zwei Studenten, jetzt Praktikanten in Düsseldorf, Albert und Augustus aus Douala (Kamerun) und Lagos (Nigeria). Nach einer kleinen, kurzen Vorstellung gingen wir gemeinsam zum Gottesdienst. Anschließend zeigten wir ihnen ein Stück von Wesel und trennten uns dann, um in den einzelnen Familien zu Mittag zu essen.

Natürlich gab es ein Festessen mit drei, vier Gängen, was unsere Gäste, besonders Augustus, stark beeindruckt hat. Wir saßen anschließend noch eine Weile beisammen, haben Familienbilder besehen und uns unterhalten. Beide sprechen gut deutsch, so daß die Verständigung prima war.

Zum frühen Vormittag trafen wir uns dann in der Stube der Heimat (unser Gruppenraum in der alten Zitadelle von Wesel, jetzt Jugendheim) mit der ganzen Gruppe zum Kaffeetrinken. Anschließend kam dann der interessanteste Teil des Tages: Wir saßen im Kreis und erzählten. Erst einmal stellten wir uns vor mit Namen und kleinem Lebenslauf. Dann wurden Fragen über Fragen gestellt und beantwortet. Dabei kam es nun auch heraus, daß es doch sehr am Menschen selbst liegt, ob er hier in Deutschland Kontakt findet oder nicht. Unsere Gäste waren jedenfalls mit diesem von uns anfangs nur als einmaliger Besuch geplanten Tag ganz und gar nicht einverstanden. Sie waren durchaus für Ausdehnung der Beziehungen und in nächster Zeit werden wir sie also in Düsseldorf besuchen.

Zum Abendessen waren wir wieder ganz unter uns. Es gab sogar Unterricht im Tanzen. Zum guten Schluß haben wir unsere Gäste zum Bahnsteig begleitet.

Dieser Tag war wirklich ein voller Erfolg geworden. So hatten wir es uns auch erhofft. Vielleicht regt dieser Bericht nun andere ostpreußische Jugendgruppen zu ähnlichem Tun an.

Köpfchen für Formulare

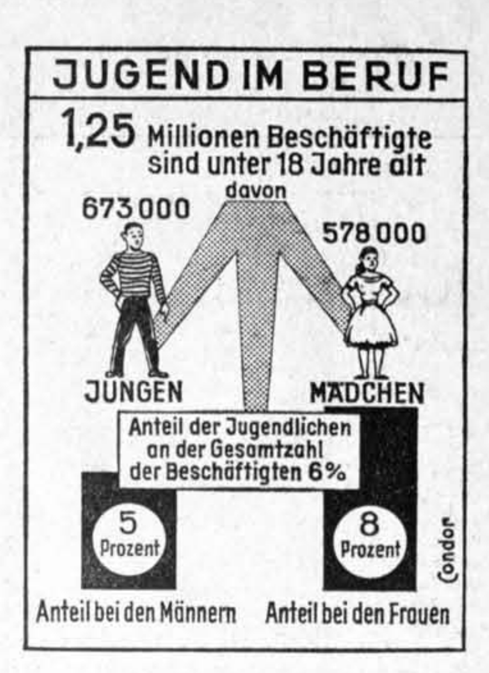
Der 23 Jahre alte Werner Seehöfer aus Allenstein ist bei der Stadtverwaltung in Frankfurt/Main angestellt. Eines Tages fand auch er in seiner Gehaltstüte ein Schreiben des Oberbürgermeisters, mitzudenken und mitzuarbeiten, um die Arbeit der Verwaltung in der Main-Metropole zu vereinfachen und zu verbilligen.

Der beim Personalamt beschäftigte „außerplanmäßige Stadtsekretär Werner Seehöfer reichte seinen Verbesserungsvorschlag ein — und erhielt prompt eine Prämie von einhundert Mark. Denn sein Vorschlag war einer von den acht, die eine Kommission aus 36 Eingängen geprüft und für verwirklichungsreif befunden hatte.

So wird nun bei der Großstadtverwaltung die Idee eines jungen Ostpreußen verwirklicht, der sich darüber den Kopf zerbrochen hat, wie dem Grundsatz, möglichst alle Personalakten innerhalb der Stadtverwaltung einheitlich zu führen, entsprochen werden kann.

Der Allensteiner aus der Roonstraße 15 hat als Verbesserungsvorschlag ein Formular entwickelt, das von allen städtischen Amts- und Dienststellen benutzt werden kann. Darauf werden die Beschäftigungs- und Dienstzeiten, das Lohndienstalter und die Jubiläumsdienstzeit für Arbeiter berechnet. Der Vorteil: Durch die Verwendung dieses neuen Formulars werden künftig vier Einzelberechnungen in einem Arbeitsgang durchgezogen.

Werners Vater, der frühere Allensteiner Kaufmann Viktor Seehöfer, kommentierte diesen schönen Erfolg seines Sohnes mit dem knappen Satz: „Wenn die Alten nicht mehr können — dann ist unsere Jugend da!" Der junge Allensteiner beweist das übrigens auch in anderer Hinsicht: Mit seinen 23 Jahren nimmt er bereits am Inspektoren-Lehrgang teil!



(co) An der Gesamtzahl der Beschäftigten im Bundesgebiet haben die Jugendlichen einen beachtlichen Anteil: 1,25 Millionen der insgesamt 21 Million sind noch keine 18 Jahre alt; das entspricht sechs Prozent.

Rund hunderttausend mehr Jungen und Mädchen sind berufstätig: Den 673 000 Jungen stehen 578 000 Mädchen gegenüber. Da aber die Gesamtzahl aller berufstätigen Frauen hinter der der berufstätigen Männer noch stärker zurücksteht, ergibt sich: Bei den Männern liegt der Anteil der Jugendlichen bei fünf Prozent, bei den Frauen hingegen bei acht Prozent. Das erklärt sich leicht: Viele junge Mädchen lernen zunächst einen Beruf oder üben ihn aus, heiraten jedoch später und scheiden dadurch aus dem Arbeitsprozeß aus.

Die Arbeiten am alten Reichstag

Nach den Plänen der Bundesbaudirektion Berlin soll der Wiederaufbau der Reichstagsruine im Frühjahr 1963 soweit abgeschlossen sein, daß die ersten Sitzungssäle, die Fraktionszimmer und die erforderlichen Büros im Südflügel von den Bundestagsausschüssen bezogen werden können. Für die Innenausstattung des Westflügels, der zusammen mit dem Südflügel ebenfalls schon beendet ist, wird zur Zeit alles vorbereitet. Dieser Westflügel wird ein modernisiertes Hauptportal, eine Empfangshalle und Repräsentationsräume erhalten. Obwohl die Ostfassade direkt an der Sektorengrenze mit der kommunistischen Mauer liegt, sollen auch hier die Schäden behoben werden. Notfalls will man sich beim Wiederaufbau der Ostfassade mit einem Hängegerüst helfen.

Für die Instandsetzungen und substanzerhaltenden Arbeiten am Reichstagsgebäude wurden bisher etwa 16 Millionen Mark aufgebracht. Weitere fünf Millionen Mark sind gegenwärtig verfügbar.

Telstar auf der Industrieausstellung

Mit 31 Firmen werden die Vereinigten Staaten auf der Deutschen Industrieausstellung in Berlin, die vom 22. September bis 7. Oktober stattfindet, vertreten sein. Nach einer Mitteilung der US-Mission werden die in der geplanten Sonderschau gezeigten Anlagen einen Wert von 3,6 Millionen Mark repräsentieren. Auch Modelle des Fernsehsatelliten Telstar und der Mercury-Kaspel, die zur Zeit die Erde umkreisen, werden zu sehen sein. Mit ihrer Beteiligung wollen die Vereinigten Staaten ihre Überzeugung demonstrieren, daß West-Berlin in Freiheit und Wohlstand weiterbestehen wird. Geschäftsleute aus aller Welt auf diese Stadt als Handelszentrum aufmerksam machen und amerikanische Firmen zu weiteren Investitionen in West-Berlin ermutigen.

Grußworte des Kanzlers

Bundeskanzler Adenauer hat an den Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Krüger, und den Vorsitzenden des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Dr. Matthee, folgendes Begrüßungstelegramm zum Tag der Heimat gerichtet: „Allen Teilnehmern an dem Tag der Heimat in Berlin sende ich herzliche Grüße. Angesichts der Errichtung der unmenschlichen Mauer kommt der Verteidigung der Freiheit und der Verwirklichung des Rechtes auf Selbstbestimmung und Heimat besondere Bedeutung zu. Ich wünsche der Veranstaltung einen guten und erfolgreichen Verlauf. Adenauer, Bundeskanzler."

Ehrenplakette verliehen

Der Bund der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — hat eine Plakette „für Verdienst um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" gestiftet, die alljährlich am „Tag der Heimat" in Berlin an bedeutende Persönlichkeiten verliehen werden soll, die sich besonders um den deutschen Osten und um das Selbstbestimmungsrecht verdient gemacht haben. In diesem Jahr wurde die Plakette durch den Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Bundestagsabgeordneten Hans Krüger, zum ersten Male im Rahmen der Veranstaltungen zum Tag der Heimat am 1. September in Berlin verliehen.

Auf Grund des einstimmigen Beschlusses erhielten die Plakette der jetzt in Amerika lebende Kirchenrat Dr. D. Pastor Friedrich Forell, der ehemalige Reichstagspräsident und Präsident des Kuratoriums Unteilbares Deutschland, Paul Löbe, der Altsprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Dr. h. c. Ritter Lodgman von Auen, und der Göttinger Rechtsgelehrte und Präsident des Göttinger Arbeitskreises, Professor Dr. Herbert Kraus. Die Plakette ist aus weißem Porzellan der Berliner Manufaktur hergestellt und trägt auf der Vorderseite die Worte „Freiheit, Recht, Friede", auf der Rückseite den Ausspruch von Ernst Moritz Arndt: „Das ganze Deutschland soll es sein."

Aus der Geschichte Ostpreußens

Die Gewinnung des Preußenlandes

IV.

Nachdem der Deutsche Orden sich eine unanfechtbare rechtliche Grundlage für sein Unternehmen gesichert hatte, begann er mit der Erfüllung seines Auftrages, die Prussen dem Christentum zuzuführen und ihr Land in Besitz zu nehmen und dem Abendlande einzufügen. Er setzte für diesen Außenposten nicht seine ganze Macht ein, sondern nur eine kleine Schar von Rittern unter der Führung des Landmeisters Hermann Balk. Hermann von Salza ist nie in Preußen gewesen, und auch die folgenden Hochmeister sind nur selten und dann auf kurze Zeit nach dem Lande gekommen, in dem der Orden seinen Ruhm begründen, Blüte und Untergang erleben sollte. Die Gewinnung des Preußenlandes war das Werk von Kreuzfahrern, die aus den deutschen Landen von Niedersachsen bis Böhmen ebenso kamen wie aus den polnischen Herzogtümern. Man kann sie nur verstehen, wenn man sie im Zusammenhang der Kreuzzüge betrachtet. Die Päpste riefen mehrmals zu Kreuzzügen gegen die heidnischen Prussen auf, und nach Preußen zu ziehen war ebenso verdienstvoll und dem Seelenheil förderlich wie nach dem Heiligen Lande. Der Unterschied war nur der, daß Palästina ein Land alter Kultur war und daß dort sich die Bewegung in viele politische, kirchliche und militärische Gewalten zersplitterte, während in Preußen die Leitung des Unternehmens in der Hand eines Ordens lag und dieser allein dem Lande das politische und kulturelle Gepräge gab.

Im Frühjahr 1231 setzten die Ordensritter und ihre Gefolgsleute über die Weichsel, gründeten die Burg Thorn und folgten dem Flusse über Kulm (1232) und Marienwerder (1233) bis zur Abzweigung der Nogat. Die Weichsel weiter abwärts konnten sie nicht gehen, weil das Mündungsgebiet der in Danzig sitzende christliche Herzog von Pommerellen beherrschte. Sie folgten also der Nogat bis zum Haff und errichteten an seinem Ufer die Burgen Elbing (1237) Balga (1239) und Braunsberg (1241). Der Wasserweg war in dem wegearmen Lande nicht nur die einzige gute Verkehrs- und Nachschubstraße, sondern sicherte den Rittern auch die Verbindung mit Lübeck, das als Nachschubbasis und Etappenort für das preußische Unternehmen dieselbe Rolle spielte wie Venedig für Palästina. Von dieser Burgenlinie von Thorn bis Braunsberg begann der Orden durch Vorstöße ins Innere die Eroberung des Landes, zunächst des Gaues Pomesanien, und sicherte das Gewonnene durch einige Burgen. Da die Prussen keinen Staat und wohl auch wenig Gemeinschaftsbewußtsein hatten, verzettelte sich ihr Widerstand in Einzelaktionen.

Inzwischen hatte der Schwertbrüderorden in Livland 1235 eine schwere Niederlage erlitten und war 1237 durch den Papst mit dem Deutschen Orden verschmolzen worden in der Weise, daß er fortan dessen livländischen Zweig unter einem eigenen Landmeister bildete. So war der Orden genötigt, einen Teil seiner Kraft in Livland einzusetzen, und erlitt dort im April 1242 eine schwere Niederlage auf dem Eis des Peipussees. Auf die Kunde davon erhoben sich die unterworfenen Prussen. Erst nach mehrjährigen Kämpfen kam durch die Vermittlung eines päpstlichen Legaten im Februar 1249 der Friede zu Christburg zustande. In ihm waren die pomesanischen Prussen Vertragspartner des Ordens und erhielten alle persönlichen Rechte gegen die Verpflichtung, sich im Christentum zu bekennen und die Herrschaft des Ordens anzuerkennen. Hätte dieser Friede Bestand gehabt, so wäre Preußen ein prussischer Staat unter der Führung des Ordens geworden. Leider kam es anders.

Zunächst setzte der Orden die Eroberung der noch heidnischen Gaue fort. Ein großes Kreuzheer unter König Ottokar von Böhmen unterwarf in wenigen Tagen das Samland, und der Hochmeister sicherte es 1255 durch eine Burg oberhalb der Pregelmündung, die er zu Ehren Ottokars Königsberg nannte. Schon drei Jahre früher war die Memelburg von Livland aus erbaut worden. Da drohte wieder eine Niederlage in Livland. 1260 bei Durben, alles Erreichte zu vernichten. Die Prussen erhoben sich, auch diesmal nicht geschlossen, aber doch in größeren Verbänden. Führer der Natanger war Heinrich Monte, der in Magdeburg erzogen worden war und dort wohl auch seinen christlichen Vornamen erhalten hatte. Diesem Manne hat stets unsere Sympathie gehört wie etwa Arminius im Kampfe gegen die Römer oder Widukind im Widerstand gegen die Franken, aber der Erfolg blieb ihm versagt, anders als Arminius und ebenso wie Widukind. Zwar konnte sich der Orden, nachdem die meisten Burgen verlorengegangen waren, nur mit letzter Kraft und mit Hilfe von Kreuzheeren behaupten, aber der Widerstand der Prussen erlahmte, zumal ein Teil von ihnen, vor allem der prussische Adel, es mit dem neuen Herrn hielt. Die letzten gingen in die Wälder. Monte fand dort ein unrühmliches Ende. Im Jahre 1273 konnte der Aufstand als beendet gelten. In den folgenden zehn Jahren befriedete der Orden die Randlandschaften Schalauen, Nadrauen und Sudauen. Der letzte Sudauerfürst Skomand unterwarf sich wie Widukind.

Mit den Unterworfenen wurde kein Friedensvertrag geschlossen wie 1249. Indem sie doppelt abtrünnig geworden waren, vom Glauben und vom Herrn, hatten die Prussen, soweit sie sich am Abfall beteiligt hatten, die Freiheit verspielt. Sie wurden weder rechtlos noch leibeigen, erhielten aber ein minderes Recht, das sie vom Recht der deutschen Einwanderer unterschied. Als Volks- und Sprachgruppe blieben sie gerade deshalb noch lange bestehen, aber eine politische Zukunft hatten sie nicht mehr. Nach 1283 blieb dem Orden und den Kreuzfahrern nur noch die Aufgabe, das Erworbene zu sichern und die letzten Heiden Europas, die Litauer, zu bezwingen. In Preußen selbst konnte er jetzt zeigen, daß er nicht nur zu kämpfen, sondern auch einen Staat aufzubauen und mit Kultur zu erfüllen verstand.

Dr. Gause

20000 beim Tag der Heimat in Berlin

Freiheit und Selbstbestimmung für ganz Deutschland

Kai Uwe von Hassel: ‚Niemand kann uns daran hindern, ein Volk zu bleiben ...'

Freiheit und Selbstbestimmung für das ganze deutsche Volk forderten am letzten Sonntag vor rund 20 000 Menschen in der West-Berliner Waldbühne der schleswig-holsteinische Ministerpräsident von Hassel und Bürgermeister Brandt anläßlich des Tages der Heimat. Im großen Halbrund der gefüllten Waldbühne fehlten zum zweiten Male die Landsleute aus Ost-Berlin und der Sowjetzone. Dafür waren, für jeden sichtbar, Schilder mit den Aufschriften der Ost-Berliner Bezirke aufgestellt. Auch Namenstafeln der mitteldeutschen Länder und Städte grüßten; daneben die Banner der ostdeutschen Provinzen.

In seiner Begrüßungsansprache verlas der 1. Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Dr. Hans Matthee, auch ein Grußtelegramm von Bundeskanzler Adenauer. Das Willkommen galt vor allem den Jugendgruppen aus fünfzehn Nationen. Über die Mauer hinweg richtete Landsmann Matthee seinen Gruß an die fehlenden Landsleute aus der SBZ. „Aber der Tag der Freiheit wird kommen, solange es noch Menschen gibt, die sich nicht unter das Joch der kommunistischen Gewaltherrschaft beugen."

Nach einem ergreifenden Totengedenken, das ebenfalls den Opfern der Mauer galt, unterstrich der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger, die wachsende politische Bedeutung des „Tages der Heimat" in der alten Reichshauptstadt, was die Auffassung, daß der Weg in die alte Heimat über Berlin gehe, nur noch unterstreiche. „An der Mauer merkt man erst, daß uns der Herrgott eine große Verpflichtung auferlegt hat!" Der Friede könne nur auf der Grundlage des Rechts auf Heimat und Selbstbestimmung geschlossen werden. Auch unsere Verbündeten dürften diesen Grundsatz nicht außer acht lassen.

Friedliche Lösung für ganz Deutschland

Ministerpräsident Kai-Uwe von Hassel wurde mit dem Schleswig-Holstein-Lied begrüßt. Er betonte, daß auch noch so hohe Mauern und Stacheldrahtzäune uns nicht daran hindern könnten, ein Volk zu bleiben und unsere Ansprüche auf Heimat und Selbstbestimmung aufrechtzuerhalten. „Wir klagen die Kommunisten an, daß sie heute die gleichen Verbrechen wie die Führer des Dritten Reiches begehen." Unter Zustimmung der 20 000 forderte er, die Mörderjagden auf unschuldige Menschen einzustellen und die Mauer zu beseitigen. Eine wirtschaftliche Hilfe an Ulbricht komme nicht in Frage. Es gelte, nicht nur einen Frieden für Berlin, sondern für ganz Deutschland zu suchen. Einen Separatfrieden mit Pankow zwischen Herrn und Knecht ändere nichts an der Situation. Der Redner setzte sich für wirkliche Lösungen ein, die den Vertriebenen die friedliche Rückkehr in die Heimat ermöglichten. Nach der Rückkehr Polens in den Kreis der freien Nationen könne auch mit diesem Nachbarvolk eine befriedigende Lösung gefunden werden. Solange aber Polen noch kommunistisch sei, habe es keine eigene Entscheidungsfreiheit. Unrecht könne nicht durch Unrecht, sondern nur durch Recht und Achtung vor den geschichtlichen Gegebenheiten wieder gutgemacht werden.

„Es geht um das Recht!"

Willy Brandt verwahrte sich gegen die erbärmliche Hetze von jenseits des Brandenburger Tores. „Sie behaupten drüben", so erklärte er, „hier in der Waldbühne finde ein großer Aufmarsch revanchistischer Raubritter statt." „Sehen so Raubritter aus?", fragte er in das Lachen und in die Protestrufe hinein. „Es geht hier nicht um Revanche! Es geht um das Recht." Er erinnerte an den Kriegsausbruch Anfang September 1939 und erklärte: „Was wir heute wollen, das ist nicht Krieg, sondern Frieden! Das ist nicht Knechtschaft, sondern Freiheit! Das ist nicht Flüchtlingsmord, sondern Respekt vor der Menschlichkeit!"

Willy Brandt wandte sich dann gegen die Lügennachrichten kommunistischer Zeitungen. Da behaupte eine große Moskauer Zeitung, aus West-Berlin habe eine regelrechte Massenflucht eingesetzt und es gebe Selbstmorde über Selbstmorde. Die Kundgebungsteilnehmer, die genau wissen, wo der Selbstmord und die Flucht zu Hause sind, quittierten diese Brunnenvergiftung mit Pfuirufen.

Der Regierende Bürgermeister wies auf die gerechte Empörung der Berliner angesichts der letzten Ereignisse an der Mauer hin und warnte vor Unbesonnenheiten. Wir sollten den Kommunisten nicht den Gefallen tun, in ihre Falle hineinzulaufen. Brandt versicherte, daß wir uns auf die westlichen Garantien für den Westteil der Stadt verlassen könnten. Unter großem Beifall forderte er von gemeinsamen Bekenntnissen zu gemeinsamen Leistungen überzugehen. Ein Friedensvertrag auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts, der die Zustimmung aller finden müsse, wäre nicht nur ein Friedensvertrag für Deutschland, sondern für die ganze Welt.

Das Deutschlandlied und das Geläut der Freiheitsglocke beschloß die aufrüttelnde und mahnende Kundgebung. Der Tag hatte mit Gottesdiensten beider Konfessionen begonnen und schloß mit Treffen der Heimatkreise in ihren Versammlungslokalen.

Gesamtdeutscher Rat

Herbert Wehner (SPD), Vorsitzender des Bundestagsausschusses für gesamtdeutsche Fragen, hatte sich am Vortage vor mehreren hundert Delegierten des Bundes der Vertriebenen für die Bildung eines gesamtdeutschen Rates eingesetzt. Dieser Rat solle die Möglichkeiten und Notwendigkeiten gesamtdeutscher Politik abstecken. Das Ziel sei das permanente Gespräch über alle Fragen der gesamtdeutschen Politik, damit „nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen geschehe". (Auf Wehners Ausführungen kommt das Ostpreußenblatt nochmals in Folge 38 in der Berlin-Beilage zurück.)

An dem Sonnabendnachmittag fand im neuen „Haus der ostdeutschen Heimat" die feierliche Benennung des Großen Festsaals in „Jakob-Kaiser-Saal" statt. Dr. Hans Matthee konnte unter den zahlreichen Ehrengästen auch die Gattin des Verstorbenen, Frau Kaiser, sowie Bundesminister Dr. Krone und Staatssekretär Thedieck begrüßen. Er erinnerte daran, daß die Heimatvertriebenen es dem Verstorbenen zu danken hätten, wenn überall in Deutschland Häuser der ostdeutschen Heimat entstanden sind und Berlin das erste Land war, das ein solches Haus erhielt. Mit der Benennung des Festsaals in „Jakob-Kaiser-Saal" wollten die Berliner Heimatvertriebenen einer bescheidenen Dankespflicht genügen. Dr. Johann Baptist Gradl (MdB) würdigte die Verdienste Jakob Kaisers. Er habe sich ehrlich und mit zäher Hingabe um einen Ausgleich zwischen Ost und West bemüht.

Büste Jakob Kaisers

Dr. Matthee enthüllte eine von Prof. Alexander Gonda geschaffene Büste Jakob Kaisers, die an der Stirnseite des rund 200 Plätze umfassenden Saales Aufstellung gefunden hat. Zur gleichen Stunde wurde am Grab ein Kranz niedergelegt.

Am Abend sprach Staatssekretär Franz Thedieck über „Gedanken zur deutschen Situation". Er hob hervor, daß es gerade jetzt in der Wohlstandsgesellschaft notwendig sei, die Erinnerung an die Heimat wachzuhalten und in den Willen des gesamten Volkes umzumünzen, niemals auf die Heimat im Osten zu verzichten. Diese Aufgabe der Vertriebenen wird auch von der Bundesregierung begrüßt und als eine wertvolle Unterstützung ihrer Wiedervereinigungspolitik grundsätzlich anerkannt.

Heimat hinter der Mauer

Aufruf des BdV-Präsidenten Krüger

Den Tag der Heimat am 9. September in der Bundesrepublik bezeichnet der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger, als „eine Manifestation der Solidarität der Vertriebenen in der Bundesrepublik mit den Vertriebenen in Berlin und in der Sowjetzone, denen es in diesem Jahre zum zweiten Male seit Errichtung der Mauer unmöglich gemacht worden ist, den Tag der Heimat gemeinsam mit ihren Schicksalsgefährten am vergangenen Sonntag in West-Berlin zu begehen".

In seinem Aufruf weist Präsident Krüger darauf hin, daß es für alle gutwilligen Kräfte der freien Welt eine große Aufgabe bleibt, die Weltöffentlichkeit von der Tatsache des Unrechts und der Unfreiheit zu unterrichten. „Was die Vertriebenen zu dieser Unterrichtung der Weltöffentlichkeit tun können, werden sie auch tun. Gerade weil sie — gemeinsam mit den Flüchtlingen überall in der Welt — unter den Folgen des kommunistischen Terrors und Rechtsbruchs zu leiden haben, sind sie berufen, auf jene Schandmale des Unrechts zu zeigen, das in der Verweigerung des Rechtes auf Selbstbestimmung und Heimat für uns und andere Völker liegt. Wenn sich nun zum Tag der Heimat Angehörige aller deutschen Stämme zusammenfinden, so darf trotz der kulturellen Grundlagen, auf denen sich landsmannschaftliches Denken aufbaut, das politische Faktum ihrer Zusammenfassung nicht vergessen werden. In unserem Falle findet dieses politische Faktum seinen Ausdruck in dem Streben nach der deutschen Einheit."

Abschließend erinnert Präsident Krüger daran, daß vor allem angesichts der Mauer in Berlin erneut bestätigt wird, „daß der Weg nach einem freien Breslau, nach einem freien Königsberg nur über ein freies Berlin führen kann."

Nachrichten über Wehrmachtsangehörige

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Todesmeldungen vor, gesucht werden die Angehörigen.

1. Witting, Ernst, aus Ostpreußen, geb. etwa 1906/09, Gefreiter beim Panz.-Gren.-Regt. 36. Gefallen Anfang 1945 in Ungarn. Bericht Nr. 8121/A/6995.

2. Wimmer, Heinz, aus Königsberg, geb. etwa 1922, Obergefreiter bei einer Fallschirmjäger-Einheit, mittelgroß und blond. Gefallen April 1945 bei Siegen/Weidenau. Bericht Nr. 8129/A/8996.

3. Papendieck, Vorname unbekannt, aus Ostpreußen, geb. etwa 1910/15, Feldwebel, etwa 1,75 gr., blond, verheiratet. Gefallen April 1945 südlich Castel. Bericht Nr. 8134/A/11 249.

4. Witt, Vorname unbekannt, aus Ostpreußen, Geburtsdatum unbekannt, Obergefreiter bei der Einheit Feldpost-Nr. 36 933 A. Verstorben Mitte Januar 1945 im Hauptverbandsplatz von Bastogne. Bericht Nr. 8154/A/15 956.

5. Winscheffski, Vorname unbekannt, aus der Umgebung von Rothfließ, geb. etwa 1924/26, Obergefreiter bei der Einheit Feldpost-Nr. 62 022 A, etwa 1,60 m groß, dunkelbr. Augen, schwarzes Haar. Gefallen Januar 1945 bei Girnen/Gumbinnen. Bericht Nr. 8161/A/19 734.

6. Allenstein: Schultz, Otto, geb. etwa 1911, Landarbeiter, Obergefreiter, A/101 886.

7. Cranz im Samland: Walsdorf, Vorname unbekannt, geb. etwa 1895, verh., Fotograf, A/100 916.

8. Gerdauen: Wolters, August, geb. etwa 1911, Landwirt, SS-Rottenführer, A/100 753.

9. Goldap oder Umgebung: Heisske, Heinz, geb. etwa 1913, Gefreiter bei d. Reiter-Abt. 1, Standort Gnesen, A/7601.

10. Kahlau oder Quittainen: Strauss, Gottfried, geb. etwa 1915, Landwirt, A/100 323.

11. Königsberg: Kugler, Karl, geb. etwa 1913, ledig, Werftarbeiter, A/100 897.

12. Königsberg: Marquardt, Vorname unbekannt, Geburtsdatum unbekannt, Tischler, Unteroffizier, Sanitäter, A/101 630.

13. Königsberg: Sarkowski, Heinrich, geb. etwa 1897, verheiratet, A/101 798.

14. Labiau: Bartel, Erwin, geb. etwa 1917, ledig, Getreidekaufmann, A/101 089.

15. Neidenburg oder Umgebung: Diegmatz, Johann, geb. etwa 1898, Landwirt, A/101 842.

16. Insterburg: Kutschuss, Werner, geb. etwa 1918, verh., Bankangestellter, Unteroffizier bei der Feldpost-Nr. 35 750, A/8555.

17. Neu-Vierzighuben, Kreis Allenstein: Kulschewski, Franz, geb. etwa 1897, Bauer, A/101 020.

18. Rhein, Kreis Lötzen: Nickel, Ida, geb. etwa 1911, verh., 3 Kinder, A/100 840.

19. Schloßberg oder Umgebung: Laps, Ferdinand, geb. etwa 1891/96, verheiratet, Wirtschafter auf einem Gut, A/101 817.

20. Schloßberg: Reichardt, Heinz, geb. etwa 1921, led., Finanzbeamter, Vater hatte eine größere Landwirtschaft, A/101 574.

21. Tilsit od. Allenstein: Stoltzenberg, Willi, geb. etwa 1897, verheiratet, Eisenbahner, Volkssturmmann, A/101 748.

22. Tilsit: Wendel, Georg, geb. etwa 1926/1927, einziger Sohn einer Hebamme, B/31 573.

23. Samland: Sefeld oder Sewald, Vorname unbekannt, geb. etwa 1922, A/33 331.

24. Ostpreußen: Bayer oder Beier, Ernst, geb. etwa 1918/21, B/31 684.

25. Ostpreußen: Meschkat, Emil, geb. etwa 1910, Maurer, Angeh. einer Polizei-Einheit, A 21 [illegible].

26. Ostpreußen: Quast, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, A/33 048.

27. Schubert, Vorname unbekannt, aus Ostpreußen, Geburtsdatum unbekannt, Obergefreiter bei der Einheit Feldpost-Nr. 37 114, verh., Vater von 4 Kindern. Gef. Februar 1945 bei Albarelli. Bericht Nr. 8165/A/2855.

28. Paul, Hermann, aus Königsberg, geb. 21. 11. 1897, Unteroffizier, Werkmeister b. d. Untersuchungsanstalt Königsberg, verh., gef. April 1945 bei Eichenbruch/Bartenstein. Bericht Nr. 8175/A/8084.

29. Pawels, Willi, aus Königsberg, geb. etwa 1907, Obergefreiter b. Heeres-Feldzeugpark-Bat. III, 1. Komp., Postangestellter, etwa 1,75 m gr., graumeliertes Haar. Gef. Juli 1944 bei Demba/Debica (Polen). Bericht Nr. 8177/A/8765.

30. Schröder, Aloys, aus Frauenburg, geb. etwa 1917, Pol.-Oberwachtmeister Kdo. Süd-Griechenland, Athen, war Stallbursche bei General Schümann, verh. Gef. März 1945 bei Minkowski. Bericht Nr. 8184/A/9107.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/4/62.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Paul Arndt aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, wie folgt beschäftigt gewesen ist? 1. 1. 1935 bis 30. 9. 1936 Bauer Richard Heske, Deutsch-Thierau; 1. 10. 1936 bis 31. 3. 1937 Reichsarbeitsdienst Abt. 3/84 in Eschenwalde; 15. 4. 1937 bis 30. 9. 1938 Bauer Ernst Schröder, Lichtenfeld.

Wer kann bestätigen, daß Erich Pichler (geb. 29. 7. 1908) aus Königsberg, Ernst-Grollmann-Straße Nr. 3, und später Ponarth, Jägerstraße 51, von 1926 bis 1929 im Sachsen-Werk in Königsberg gearbeitet hat.

Wer kann bestätigen, daß Ewald Runge (geb. 28. 1. 1899 in Wallenfelde, Kreis Ragnit), zuletzt wohnhaft gewesen in Kleingeorgenburg, Kreis Insterburg, auf folgenden Gütern als Beamter tätig gewesen ist? 1. 4. 1922 bis 31. 12. 1924 Gustav Dunker, Pammern, Kreis Lötzen; 1. 7. 1927 bis 30. 4. 1928 Hubert und Anneliese Fischer, Klein-Trinkhaus, Kreis Allenstein; 1. 7. 1928 bis 30. 9. 1930 Wilhelm? Willameit, Sperlings, Kreis Heilsberg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Unsere deftige ostpreußische Küche

Seit zwei Jahren finden Sie, liebe ostpreußische Hausfrauen, eine besondere Frauenseite im Ostpreußenblatt. Die vielen, vielen Zuschriften zeigten uns, daß wir mit dieser Seite einem Wunsche vieler Leser nachgekommen sind. In den Leserbriefen kommt immer wieder der Wunsch zum Ausdruck, die alten heimatlichen Gerichte mit genauen Rezeptangaben zu veröffentlichen. Wir haben das zwar laufend getan, wollen aber gern heute einmal den großen Reigen der lieben ostpreußischen Gerichte Revue passieren lassen. Sicher wird dann aus dem Leserkreise noch so manche Anregung kommen, denn alle unsere guten heimatlichen Gerichte können wir nicht im Rahmen eines Aufsatzes zusammenfassen.

Wenn wir die besondere Eigenart unserer ostpreußischen Küche näher bezeichnen wollen, dann stellen wir fest: sie ist deftig, einfach und bescheiden. Sie kann nicht mit der Wiener oder der französischen Küche verwechselt werden. Alle Küchentraditionen sind vom Menschen und vom Klima bedingt. Sie besinnen sich sicher, wie vor zwei Jahren lange Briefe über Kakalinski und Satschirken beim Ostpreußenblatt eintrafen. Solche Gerichte, die mehr als bescheiden sind, kennt man etwa in Wien nicht. Jedem das Seine, dem Wiener den Heurigen, dem Ostpreußen Grog und Bärenfang!

Eine Vorzugsrolle in unserer Küche spielen die Suppen, als da sind: Königsberger Fleck, Sauerampfersuppe mit Beetenbartsch, ferner aber auch Gekrösesuppe, Kaulbarschsuppe, Kürbissuppe mit Reis und Kartoffelkeilchen (wo kennt man z. B. das schöne Wort Keilchen sonst noch?), Wrukensuppe, Wurstsuppe und die in vielen Häusern täglich übliche Klunkersuppe. Zu Pellkartoffeln gab's die braune Brennsoße, wenn's hoch kam, die braune Heringssoße. Oder Pellkartoffeln mit Glumse — war das nichts?

Wenn wir an die winterlichen Hülsenfruchtgerichte denken, dann stehen uns zwei besonders lebhaft vor Augen: Graue Erbsen und Linsen. Königsberg war ja der Welthandelsplatz für Linsen, was Wunder, daß die ganze Provinz Linsen aß. Und graue Erbsen? Auch sie kamen meistens über die Grenze, bevorzugt meines Wissens aus Litauen. Wir können sie aber auch heute noch Auftreiben, fragen Sie Ihren Kaufmann. Ich weiß, daß in Ostfriesland viele Kaufleute graue Erbsen führen. Und dann gibt es im Herbst süßsaure graue Erbsen oder graue Erbsen mit einer Mischung aus feingehacktem Salzhering und Butter durchgeschwenkt. Linsen werden ebenfalls mit süßsaurer Soße oder mit Backpflaumen gekocht, man machte sie auch mit ausgebratenem Speck und Zwiebeln an, wenn man nicht eine kräftige Linsensuppe mit Rindfleisch oder Wurst kochte. Zu den Hülsenfruchtgerichten gehörte auch der Schuppnies, den man nicht nur zur Fastnacht aß (Erbsenbrei, Sauerkohl mit Schweinefuß oder Eisbein gekocht, Speck und Zwiebeln ausgebraten darüber, oft auch eine Majoransoße dazu).

Daß in unserem fischreichen Lande die Fische eine wichtige Rolle in der Küche spielten, ist klar. Vom Ruf der Straßenhändlerinnen "El Stremling — Stremling strem ut" über die „Räucherflundre, ei Flundre", den Räucheraal und die winterlichen gerösteten Neunaugen ging es zum Ostseelachs, dem Hecht und Zander, zum Bierfisch und dem Fischpudding. (Sagen Sie mal hier beim Fischhändler, Sie wollten Fisch zum Fischpudding haben, Sie werden mit offenem Mund als „leicht bekloppt" angesehen!)

Die Gemüsegerichte hielten sich auch im einfachen Rahmen. Der Kohl war als Schmorkohl besonders beliebt, ein Sauerkohlfäßchen stand in sehr, sehr vielen ostpreußischen Häusern, Rote Beete als Gemüse und im Eintopf, Wruken mit Majoran, wenn's hoch kam mit Schweinefleisch oder besonders gut mit Gänsefleisch, und dann den Sommer über Schmantsalat! Jedes junge Mädchen, das in Ostpreußen seinen Arbeitsdienst abgeleistet hatte, kam als begeisterte Anhängerin des Schmantsalats nach Hause!

Überhaupt huldigte die ostpreußische Hausfrau dem Grundsatz: Schmant verdirbt nichts! Wo kannte man sonst noch Schmant und Glumse?

Und das Fleisch in unserer Küche: Das Schweinchen lieferte dazu die Hauptgrundlagen. Teils wurde es eingeschlachtet und lieferte hervorragende Wurst und Schinken, Speck mußte „an alles dran" und das Schweinefleisch paßte sozusagen auch „zu allem". Denken Sie an die Rolle, die der Klops bei uns spielte, als Bratklops, als Königsberger, selbst als Ulk bei Robert Johannes. Schusterpastete aus Fleisch- und Schmorkohlresten kannte man auch nur bei uns. Und Schmantschinken werden Sie auf der westdeutschen Speisekarte ebenso vergeblich suchen wie Pfefferklops, der allerdings aus Rindfleisch gemacht wird und mit Klops nichts zu tun hat.

Natürlich spielte die hochentwickelte ostpreußische Geflügelzucht in der Küche eine gewichtige Rolle, nicht nur in der Verwendung der Eier, sondern auch im Herbst beim Einschlachten von Enten und Gänsen. Gänseschwarzsauer war ein hervorragendes Leibgericht, und mit der Zartheit der ostpreußischen Spickbrüste konnte nur die Kunst der pommerschen Landfrau konkurrieren. Sonntag für Sonntag von Oktober bis Weihnachten durchzogen Bratendüfte von Enten und Gänsen die Häuser — wenn sie nicht abgelöst wurden von dem ebenso beliebten Häschen der großen heimischen Jagden.

Nachtisch war mehr oder weniger Luxus, es sei denn als bescheidene Buttermilchspeise oder in Form von Apfelklößen, die eigentlich auch kein Nachtisch, sondern mehr eine gute Nachspeise nach einer Suppe sind. In die gleiche Reihe gehören auch die Purzel, möglichst mit geschmorten Blaubeeren.

Wenn sich's aber um die Bewirtung von Gästen handelte, dann hörte der Spaß mit der Sparsamkeit auf, und nur die Gastfreiheit des Ostpreußen hatte das Sagen. Das prägt sich besonders bei den Kuchen aus, bei denen vielleicht auch der Einfluß der vor Jahrhunderten eingewanderten Schweizer, dieser berühmten Kuchenbäcker, mitsprach. Daher auch die Berühmtheit des Königsberger Marzipans. Es gab aber auch Torten mit Familientradition, in denen sich alles vereinigte, was gut und deftig war: Raderkuchen, Mürbeteigplätzchen und Kuckel, herrlichste Pfefferkuchen, Tatarenkuchen und Brühsandkuchen, Sandtorte aus einem Pfund Butter und 12 Eiern, Gold und Silberkuchen zum Empfang des „Anhalters" und zur Hochzeit, alles das sind Kuchen ostpreußischer Prägung.

Da uns bei der Fülle der Gerichte der Platz für Rezepte heute fehlt, schlagen wir unseren Leserinnen und Lesern vor, nach der Herstellung einzelner Gerichte zu fragen. Wir wollen uns gern in einer späteren Folge mit diesen Fragen beschäftigen.

Margarete Haslinger

GRAUE ERBSEN

Wer kann uns eine Bezugsquelle für die beliebten grauen Erbsen nennen? Viele Leserinnen und Leser der Frauenseite haben sich mit der Bitte an uns gewandt, ihnen mitzuteilen, welche Firmen in Westdeutschland diese Hülsenfrüchte liefern können. Vor allem unsere Landsleute, die im süddeutschen Raum wohnen, vermissen das heimatliche Wintergericht. Wer kann uns helfen?



Zwei junge Mädchen der Doennigschen Kochschule in weißen Schürzen, an denen zwei Ketten mit riesengroßen Topfhandschuhen und einem Löffel zum Schmecken und einer Gabel befestigt waren. Die weißen Kochhauben gehörten mit zur Ausstattung. Wer erinnert sich noch an diese schöne Zeit?

Für Sie notiert

Befragungen von mehr als 500 Hausfrauen, wie sie sich ein „modernes" Frühstück vorstellen, ergaben, daß 47 Prozent Cornflakes und Haferflocken, 39 Prozent Obst und 36 Prozent Fruchtsaft als Bestandteile einer solchen Mahlzeit für notwendig hielten.

*

Frauen mit relativ hohen Blutdruckwerten von etwa 200 haben keine schlechteren Lebensaussichten als Frauen mit normalem Blutdruck. Das wurde u. a. kürzlich auf dem 11. Deutschen Kongreß für Ärztliche Fortbildung in Berlin festgestellt.

*

Ein neuartiges Verfahren, durch das Wollsachen weitgehend schrumpf- und waschfest gemacht werden können, wurde von amerikanischen Forschern entwickelt. Winzige Mengen von Harz werden dabei auf die Wollfasern aufgetragen.

*

Wenn Kunden ihr Stammgeschäft nicht mehr aufsuchen, so hat das zu 30 Prozent den Grund in mangelnder Aufmerksamkeit des Personals. Das ergab eine Umfrage bei 1000 Verbrauchern. Vor zwei Jahren gaben nur 23 Prozent diesen Grund an.

*

Untersuchungen Münchener Ärzte über das Schlafbedürfnis von Kindern haben ergeben, daß Kinder oft weniger Schlaf brauchen, als die Eltern annehmen. Kinder im 1. und 2. Schuljahr benötigen etwa 11 Stunden, 10jährige zehn Stunden und 14jährige 9 Stunden.

*

Nach Ermittlungen des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden sind in der Zeit von November 1961 bis Februar 1942 die Löhne für 40 Prozent der Arbeiter um durchschnittlich 8,8 Prozent erhöht worden. Bezogen auf alle Arbeiter betrug die Zunahme 3,4 Prozent. In der gleichen Zeit erhielten 28 Prozent der Angestellten Gehaltsverbesserungen in Höhe von 7,1 Prozent. Im Gesamtdurchschnitt bedeutet das eine Anhebung um zwei Prozent. Aber da die Entwicklung weitergeht, dürften bis Ende des Jahres die Löhne und Gehälter beträchtlich weiter steigen.

*

Ein Merkblatt des Bundesausschusses für volkswirtschaftliche Aufklärung weist auf die noch nicht allgemein bekannte Gefahr des Verderbens gekühlter Nahrungsmittel hin. Der Qualitätsabfall wird durch die Lagerung im Kühlschrank zwar verzögert, aber nicht verhindert. Je kürzer Nahrungsmittel im Kühlschrank aufbewahrt werden, um so höher ist ihr Genuß- und Nährwert. (FvH)

Sie fragen – wir antworten

Elbinger Käse

Unser Leser Arthur Pahlke, jetzt Goslar, stellt uns die Frage, ob uns eine Molkerei bekannt sei, die heute Elbinger Käse herstellt. Er schreibt: „Ich habe diesen Käse, der einen angenehm spezifischen Geschmack hat, in der Bundesrepublik nicht entdecken können. Vielleicht können Sie durch eine Veröffentlichung einen Molkereifachmann ausfindig machen, der mit der Herstellung dieses Käses vertraut ist. Demnach dürfte sich auch eine Molkerei finden, die die Herstellung dieses Käses übernehmen würde, denn ich bin fest überzeugt, daß sich viele Interessenten für diese Käseart finden würden und damit ein guter Absatz gewährleistet würde."

Herrn Pahlke ist für diese Anregung sehr zu danken! Elbinger Käse war eine Delikatesse. Soweit wir das als Nichtfachleute beurteilen können, war ein besonderes Geheimnis der Herstellung des Elbinger Käses, daß er lange abgelagert sein mußte. Das ist eine Kosten- und Raumfrage, und es fragt sich, ob diese Bedingungen erfüllt werden können. Wer kann uns zu dieser Frage nähere Auskunft geben?

Säfte und Marmeladen auf kaltem Wege

Frau Hedwig Schroeder, jetzt Biberach/Riß, fragt uns:

Kann ich Säfte von Früchten aller Art sowie Rhabarber, die auf kaltem Wege durch den Entsafter gewonnen sind, im Mixer durch Zuckerzugabe zu Gelee verarbeiten? Wie ist das Mengenverhältnis und wie lange muß ich mixen? Kann ich auch Säfte auf kaltem Wege haltbar machen? Wie stellt man haltbare Erd- und Himbeermarmelade auf kaltem Wege her und wie ist das Mengenverhältnis? Wie lange muß ich mixen? In meinem Kochbuch steht nichts davon.

Frau Haslinger rät:

Sie können Fruchtsäfte, die Sie durch den Entsafter gewonnen haben, zu Gelee verarbeiten, aber nur solche, die stark pektinhaltig sind. Es wird nie mit Rhabarber gelingen, der sonst eine so gute Zugabe für Erdbeermarmelade ist. Auch Himbeeren und Erdbeeren sind ungeeignet. Versuchen Sie es mit allen Arten von Johannisbeeren und Stachelbeeren. Das Mengenverhältnis ist Pfund auf Pfund. Benutzen Sie die Rührschüssel zum Rühren, nicht den Mixer, und probieren Sie es mit kleinen Mengen. Ich selbst habe es noch nicht gemacht, das Gelee soll aber besonders aromatisch werden. Es muß so lange gerührt werden, bis der Zucker restlos aufgelöst ist. Es soll einige Tage dauern, bis die richtige Steife eintritt. Gelingt es nicht, dann können Sie die Geschichte immer noch kochen. Gut soll auch Quittengelee werden.

Sehr schmackhaft wird kalt gerührte Marmelade, auch Pfund auf Pfund, und aus stark gelierenden Beerenfrüchten. Sie soll sich nur bis zum Frühjahr halten, schmeckt aber so vorzüglich, daß sie meist viel schneller aufgegessen wird, so daß man gar nicht dazu kommt, die Haltbarkeit zu prüfen. Hier habe ich selbst beste Erfahrungen. Wegen Ihrer Frage nach kaltgerührtem Gelee rief ich verschiedene Vertretungen von Küchenmaschinen an, die aber alle nicht Rat wußten, auch in keinem dieser Kochbücher steht etwas davon. Ich fand es nur kurz erwähnt im „Bunten Kochbuch" aus dem Verlage Westermann.

Wollen Sie nicht, wenn Sie reichlich Obst haben, es lieber zum Mosten geben? Der Most wird doch sehr aromatisch ohne viel Mühe. Das Rezept für Saft auf kaltem Wege scheint mir ein bißchen altmodisch, wenn der Saft auch herrlich aromatisch wird. Ich kann Ihnen nur das Rezept geben, wie es im Doennigschen Kochbuch steht, das ich als sehr zuverlässig kenne: 5 Pfund Erdbeeren, 2 Liter Wasser, 40 Gramm Weinsteinsäure, auf ein Liter Saft ein Kilo Zucker. Mixen Sie die Erdbeeren oder Himbeeren oder gemischte Früchte im Mixer und pressen Sie sie ab. Einfacher wäre natürlich, die Früchte durch den Entsafter geben und den Saft dann mit Wasser zu mischen. Das Wasser soll aufgekocht und wieder erkaltet sein. Dann mißt man den Saft und rechnet die richtige Zuckermenge aus, rührt die Menge in der Rührschüssel, bis der Zucker ganz zergangen ist, die Weinsteinsäure kann auch gleich dazu. Man läßt den Saft bis zum nächsten Tage zugedeckt stehen, schöpft den Saft ab und füllt in trockne, mit Rum ausgespülte Flaschen, die mit einem Mulltuch zugebunden werden. Es tritt jetzt eine kurze Gärung ein, der Schaum bildet bald eine dickliche Haube, die wie ein Kork wirkt.

Johanna Ambrosius:

SOMMERNACHT

Mit ausgespannten Armen
Kommt leis die Nacht.
Drückt Feld und Wald und Fluren
Ans Herze sacht.

Schlägt ihren weichen Mantel
Um Strauch und Baum,
Und summt mit Glockentönen
Die Welt in Traum.

Vergessen hat die Erde
Des Tages Weh,
Ich hebe meine Augen
Hinauf zur Höh'.

Ein Vöglein seh' ich tauchen
Ins Abendgold,
Ach, wenn's auch meine Seele
Mitnehmen wollt!

Mittagsstunde zur Erntezeit

Schnaufend ziehen die Pferde den mit Roggengarben beladenen Erntewagen. Es ächzt und kracht in allen Fugen, als der Wagen durchs Hoftor fährt. Man merkt es, daß die dichten Garbenbündel darauf dicke, volle Ähren haben.

Hoch oben auf dem Fuder sitzt der Kutscher, der die Pferde lenkt. Er braucht die Zügel nicht zu straff halten, denn die Pferde kennen schon den Weg. Den ganzen Vormittag haben sie Fuder um Fuder mit der segensreichen Last gezogen. Sie wissen schon, jetzt kommt das „Birr", der erlösende Ruf des Kutschers; und während sie stillstehen, werden sie auch schon abgeschirrt.

So von den Sielen befreit, traben sie ganz selbständig durch das nahegelegene Weidengartentor. Dort auf der grünen Wiese im dichten Gras rollen sie sich auf dem Rücken hin und her, richten sich dann rasch auf und stehen im nächsten Augenblick wieder schlank und schön da, schütteln sich und fühlen sich nun endlich frei. Nun erst beginnen sie behaglich prustend vom saftigen grünen Gras zu fressen und wenden sich der Tränke zu.

Es ist sehr still um diese Zeit. Nur die Grillen zirpen im Grase. Ihr Gezirpe aus allen Richtungen klingt wie ein großes Konzert, ein Loblied auf die schöne Sommerzeit.

Sucht man nach den Musikanten im Grase, kann man sie sehr selten entdecken, denn die lang- und dünnbeinigen Grashüpfer sind so unscheinbar wie die Gräser. Zwitschernd fliegen nun die Schwalben über den Hof, um nach den Fliegen zu haschen.

Am lichtblauen Himmel tauchen kleine Federwolken auf, denen immer größere folgen. Ob es wohl zur Abendstunde noch ein Gewitter gibt?

E. J.

Im Samland läuten die Glocken

Unsere Mitarbeiterin Frida Busch, aus deren Feder viele schöne Geschichten aus dem Samland im Ostpreußenblatt veröffentlicht wurden, erhielt auf ihren letzten Artikel im Ostpreußenblatt wieder eine Reihe von Zuschriften. Darunter war auch ein Brief von Frau Elise W., die jetzt in Braunschweig wohnt. Diese Leserin schickte der Autorin ein Foto, das an die Zeit in der Kochschule von Fräulein Doennig in Königsberg erinnert. Viele unserer Leserinnen, die diese bekannte Kochschule besucht haben, werden sich noch heute an die schöne Zeit erinnern, in der sie etwa lernten, wie man gefüllten Hecht zubereitet oder gebrannte Mandeln, und aus der sie viele Rezepte unserer guten ostpreußischen Küche für das Leben mitnahmen.

*

Die Verfasserin der Geschichten aus dem Samland, Frida Busch, mußte sich kürzlich einer Operation unterziehen. Kurz danach schrieb sie den folgenden kleinen Beitrag nieder.

Pokirben. Nur ein Name, ja, gewiß. Aber die Heimat leuchtet in ihm.

Es war vor einer Operation, eine Minute vor der Spritze. Die Operationsschwester fragte mich, ob ich Ostpreußin sei.

„Ja."

„Ein Onkel von mir stammt aus Pokirben im Samland", sagte sie.

Die Spritze wurde eingeführt. Ich schlief ein.

Pokirben im Samland. Zwischen Craam und Rauschen. In den grün-grünen Katzengründen. Der Weg von Craam durch die Katzengründe mit dem plätschernden Mühlfließ nach Rauschen hin. Ein großer, weiter blauer Himmelsbogen über der grünen Schlucht. Weiße Sommerwolken über der rauschenden Ostsee. Craam — die Katzengründe — Pokirben — der Karlsberg — der Mühlenteich — Rauschen . . .

Später sagte mir die Schwester, nur selten schliefen Patienten so glücklich ein. Ja, der Weg durch die Katzengründe von Craam nach Rauschen. Heimat, o Heimat!

Unsere Leser schreiben uns

Die Glocken von Laptau

Unser Leser Erich Gromball, jetzt Oberzell, schreibt uns zu dem gleichen Artikel:

„Mit innerer Ergriffenheit und großer Freude las ich in Folge 28 die Geschichte „Im Samland läuten die Glocken". Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der Verfasserin dieser Geschichte, Frida Busch, im Namen vieler alter Mülsener und Laptauer Landsleute, soweit sie noch am Leben sind, zu danken. Unwillkürlich wird man durch diese Geschichte in längst vergangene Zeiten in der Heimat versetzt. Deutlich sehe ich in Gedanken unseren kleinen Heimatbahnhof Laptau mit seinem roten Stationsgebäude vor mir. In meiner Kinderzeit war hier Herr Grove Stationsvorsteher. Oft bin ich auf dem sandigen Landweg, der bei Regenwetter tiefe Schlaglöcher hatte und von Birken und Kirschbäumen umsäumt war, von Laptau nach Mülsen geschritten, vorbei an Wiesen und wogenden Kornfeldern. Es war mir immer ein schönes Erlebnis, wenn ich die Mülsener Tannenschonung, die dem Rittergutsbesitzer Walter Kuhn in Laptau gehörte, durchschritt und dann die hier ausgesetzten Fasanenhähne krähen hörte. An den alten, damalig amtierenden Amtsvorsteher Weidkuhn mit seiner etwas gebückten Gestalt und einem Vollbart, kann ich mich auch noch gut erinnern. Er war ein aufrechter Mann und voll Güte. Da ich in meiner Jugendzeit als Küstergehilfe bei Schneidermeister Gleick an der Heimatkirche Laptau einige Jahre tätig war, hörte ich beim Lesen dieser Geschichte in Gedanken noch einmal ganz deutlich die drei Glocken von Laptau läuten.

Kinderland im Dünenbogen



Ein kleines Marjellchen spielt am Strand. Das blonde Haar ist in glatte Zöpfe geflochten, das buntbedruckte Kattunkleid sieht noch ganz sauber aus und nur am Saum ist ein klitschnasser Rand — dort, wo beim Spiel im körnigen, gelben Ufersand das Kleid in die Haffwellchen getaucht ist, als das Kind nach ein paar kleinen Fischen greifen wollte.

Dieses Kind könnte ich — könntest du sein! Vielleicht ist es dein Bruder oder Kindergespiele, der da im Spielhöschen oder in der Leinenschürze im Sand hockt oder von der sicheren Bank des Haffkahnes aus über das weite Wasser schaut, der mit dir auf den Seilen herumturnt, die am Seesteg gezogen sind. Und wenn es nicht der Haffstrand war oder der Dünenbogen an der See, dann war es eine Bucht am Fluß, der Angerapp oder Passarge oder Minge hieß, oder es war irgendwo an einem der abertausend Seen unserer Heimat, in Masuren, im Ermland, im Oberland oder an einem Wiesenbach, an einem Dorfteich irgendwo zwischen Äckern, Feldern und Wäldern.

Wat is tohus? Mien Kinderland ... haben wir in der Schule gesungen. Und haben damals nie begriffen, welch ein wunderbares Kinderland



unsere Heimat war, daß wir in einer Freiheit und Weite aufwuchsen, die wir später niemals wiederfanden.

Barft Footke mangke witte Sand — so heißt es in dem Lied von Erminia von Olfers-Batocki.

Wie viele Wunder bot doch so ein Stückchen Haffstrand! Da gab es Steine und Muschelchen, Schneckenhäuser und Tang, angeschwemmte Holzstückchen, Korken und Flaschen. Der Sand war grob, den Füßen des Großstadtkindes tat er zuerst ein wenig weh, die zerbrochenen Muschelschalen spickten, aber nach ein paar Tagen war die Sohle hart, zerschunden und voll Teer, und es flitzte sich herrlich über das weiße Band des Ufergürtels zwischen Wasser und Düne.

Kleine Teiche wurden im Sand gebaut, in denen Schiffchen schwammen, aus Borke oder Holz geschnitzt. Manchmal war es auch nur ein Weidenblatt, aber in unserer Phantasie wurde es zum großen Kurenkahn. Wie stolz war man, wenn man mit dem bunten Spieleimer ein winziges Fischchen gefangen hatte, das dann plötzlich von einer neugierigen Welle, die in den Teich griff, in das Haff zurückgeholt wurde.

Die Teiche am Seestrand waren größer, aber das Wasser versickerte schnell in dem feinen, weißen Sand, der warm und weich wie Mehl im Backtrog war und in den sich der Fuß fest eingrub. Hier bauten wir Sandschlösser mit Schießscharten und Zinnen oder schaufelten emsig mit den Großen an den Burgen, die wir mit Muscheln und Steinen schmückten. Die Burg war selbst wie eine große, warme Muschel, in die wir hineinkrochen, geborgen durch den hohen Wall vor fremden Blicken, ganz auf du und du mit der Sonne, die von einem wolkenlos blauen Himmel schien.

Aber für uns kleine Kruschkes war das lange Liegen nichts, das überließen wir den Erwachsenen. Wir tobten herum, nur im Spielhöschen oder Badeanzug — und waren wir noch ganz klein, auch „ohne nuscht" —, mal im Wasser, mal auf dem Strand, wurden naß und trocken und wieder naß und gransten bloß, wenn der Ball so weit in die See hinausflog, daß wir ihn nicht mehr holen konnten. Bis dann ein mitleidsvoller Badegast ihn herausfischte, falls der Ball nicht schon als rotes oder gelbes Pünktchen zwischen den Schaumkronen der See verschwunden war.

Die schönsten und aufregendsten Augenblicke an der See wie am Haff waren aber jene, wenn die Fischerboote vom Fang heimkehrten. Dann zogen wir mit den Fischern die Boote auf den Strand und enterten den hohen Bug, glitschten auf den nassen, von Fischschuppen blitzenden Brettern aus. Aber was quoll da aus Netzen, Kästen und Körben! Fischleib an Fischleib, schwarzgraue Aale ringelten sich, die Barsche drohten mit spitzen Flossen, aus toten, runden Augen blickten die silbrigen Weißfische. In den Kähnen der Seefischer lagen wie platte Steine die Flundern, ab und zu gab es auch einmal ein seltsames Seegetier zu sehen, ein Seepferdchen



oder einen Knurrhahn, bizarre Gestalten aus der Tiefe des Meeres.

Aber dann hatten die Wagen mit den kleinen, struppigen Pferdchen die Beute fortgebracht und wir kehrten wieder zu unserem Spiel zurück, suchten Bernsteinstückchen und Schneckenhäuschen, um sie später in der kleinen Fischerstube mit glühender Nadel zu durchbohren und als Ketten auf lange Fäden zu ziehen.

*

So war ein Tag wie der andere, wie blaue Perlen reihten sie sich auf der Schnur unseres ostpreußischen Kindersommers. War es wirklich einmal regnerisch oder kühl, dann ging man in den Wald, sammelte Schischkes oder Burrschäfchen, wie wir die Kienäpfel nannten, und suchte Beeren und Pilze. Wie reich waren doch unsere Wälder! Wo gab es noch solche erdbeerroten Waldlichtungen wie daheim! Und nie wieder haben wir Beeren von solch einer Süße gegessen wie damals in unserer ostpreußischen Kindheit.

Körbchen bastelten wir aus den dicken, klebrigen Klettenköpfen am Wegrand, füllten sie mit kühlen Lattichblättern, die wir „Lottchenblätter" nannten, da hinein kamen die Waldfrüchte. Im frühen Sommer die Erdbeeren, später dann die prallen Blaubeeren, die duftenden Himbeeren und schließlich die Brombeeren, dick und braun — violett, glänzend wie Bonbons im Krämerladen. Wo gab es wieder solch riesige Erdbeeren wie in der Birkenkaule am Angerappufer — wo solch blanke, große Brombeeren wie auf der Nehrungsstraße zwischen Sarkau und Rossitten? Und wo solch eine unbeschreibliche Fülle von Steinpilzen, Rothäubchen und Gelböhrchen wie in unseren Wäldern, gleich ob in Masuren oder im Natangischen?

Verlockend zog dann der Duft aus der Küche, wenn die Pilze in der Pfanne schmurgelten, es roch nach Speck, Zwiebeln und saurem Schmant — was gab es wohl Köstlicheres auf der Welt als solch ein selbstgesammeltes Pilzgericht! Und wir waren sehr stolz und „peerschten" uns mächtig, wenn Muttchen uns lobte, daß wir so fleißig zu diesem herrlichen Mahl beigetragen hatten.

*

Die Spiele unserer Kindheit waren bescheiden — einfach wie das Spielzeug, das selbstgemacht war wie die Gänseklapper mit getrockneten Erbsen, die am Kinderwagen hing. Es gab ein Flickerpuppchen, und das konnte man viel besser knutschen als das starre Puppenkind aus Zelluloid oder Porzellan, das man kaum anfassen durfte. Spielzeug, das es umsonst gab, waren die tanzenden Sonnenstrahlen, die durch die Lindenkrone fielen, unter der das Kind im Bettchen lag und nach den huschenden Lichterchen griff. Spielzeug waren die „Knorrchen" aus Schafsknöchelchen, waren Zigarrenkisten als Puppenbetten, Spielzeug war das Kindergärtchen, das man mit Beeten aus Gänseblümchen und Feldstiefmütterchen schmückte, war der alte Schlorr als Bootchen, der Flickerball. Kostbares, gekauftes Spielzeug wurde bestaunt, aber sehr geschont und selten geliebt.

Am schönsten waren die Spiele, die wir uns selbst ersannen. Natürlich spielten wir „Mutterchen, darf ich?", Greifchen und Hopschen, aber noch lieber ließen wir unserer Phantasie freien Lauf. „Wohnungchen" — wer hat das nie gespielt? Irgendeine wilde Strauchecke wurde dazu auserkoren, eine grüne Höhlung, in die man hineinkriechen konnte und die zum Haus, zur Wohnung wurde. Ein Herd aus Ziegelsteinen war schnell erbaut, ebenso ein Tisch, ein paar Stühle, und der Rest dieser komfortablen Kinderwohnung bestand aus alten Dosen, Eimern, Pfannen und Kartons. Hier spielten wir Vater, Mutter, Kind und feierten herrliche Feste aus unserer Erlebniswelt. Vor allem „Hochzeit". Und die barfte, vierjährige Braut trug eine alte Gardine im Kruschelhaar und hatte einen Tropfen an der Nase, aber sie kam sich wunderschön vor. Der „Herr Pfarrer", in Ohmchens altes Schauertuch gewickelt, kippte vor Aufregung von der Holzkiste, und der Bräutigam wollte auf einmal nicht mehr heiraten und kniff feige aus, die ganze Meute heulend hinterher.

Oder wir spielten „Schulchen", und der „Herr Lehrer" war bedeutend strenger als sein leibhaftes Vorbild, der Weidenstock pfiff nur so durch die Luft und schließlich endete alles in einer wüsten Keilerei. Aber im Handumdrehen hatte man sich vertragen, wenn plötzlich jemand ein neues Spiel ersann, das noch mehr Krach



versprach. Wen störte das schon, wenn wir hinter dem Schauer tobten? Im Gegenteil: „Solang' sie zu hören sind, passiert nuscht!" sagte Muttchen. Kritisch wurde es erst, wenn alles mucksmäuschenstill war. Aber zu weit wagten wir uns auch nicht in den Wald oder das Feld hinein. Dort hauste ja die Kornmutter oder der Wassermann, und es gab genug Schreckgestalten in unserer Kinderwelt, wie den „Buschebaubau", die uns vor gefährlichen Alleingängen zurückhielten. Wie leicht hätte sich auch ein Kind in der Einsamkeit unserer Wälder verlaufen können, und wann hätte man es wiedergefunden?

*

So war unsere Kindheit, damals in Ostpreußen. Eine unbeschwerte, fröhliche und glückliche Kindheit, über der eine gute Sonne schien, die *voll Freude am Spiel* war und durch die wir, „jehott von Muttersch weeke Hand", wie durch einen blühenden Garten gingen. Sie hat uns Kraft für ein ganzes, schweres Leben geschenkt. Noch heute treten wir im Traum oder im Gedenken in diese wunderbare Welt unserer ostpreußischen Kindheit ein, deren Tore uns die Erinnerung immer offen hält.

Wat ist tohus? — Mien Kinderland ...

Ruth Geede

Die Kornmuhme

Um diese Zeit war es, da in der Heimat die schweren, goldenen Ähren mitsamt den Halmen niedergestreckt wurden. Der größte Teil war bereits, in Garben gebunden, zu Hocken aufgestellt. Wenn Fuder auf Fuder hereinschwankte und die Scheunen sich füllten, dann kam die große Gelegenheit, vielleicht einmal die Kornmuhme zu sehen. Jahr für Jahr huckte man als Kind mit unwahrscheinlicher Geduld auf dem Feld und nahm die sengende Hitze der Hundstage gern in Kauf, nur um sie endlich einmal zu sehen, die geheimnisvolle Kornmuhme. Im letzten Rest des zu mähenden Roggens mußte sie ja sitzen und von dort nahm sie dann Reißaus, so erzählten die Großen. Wer kein Korn sinnlos zertrampelt hatte, konnte ohne Bangen auf das Herauskommen der Kornmuhme warten, dem würde sie nichts tun. Und außerdem hatte die Kornmuhme an diesem Tage ja selber Angst, denn jedes Jahr warfen die Schnitter, sobald sie sprang, die Sense nach ihr und da mußte sie dann sehr flink sein, um unversehrt zu entkommen.

Schwaden um Schwaden von dem letzten Roggen sanken zu Boden. War dann der große Moment gekommen, da die Sense flog, dann hatte man wieder einmal nicht aufgepaßt. Enttäuscht, ja verzweifelt, zürnten wir mit uns selber. Aber das half alles nichts; wir mußten uns vertrösten auf die Kornmuhme im nächsten Jahr. Da wollten wir dann aber unsere Sinne beisammen halten, das stand fest. Und so ging es von Jahr zu Jahr, bis wir größer und verständiger wurden.

Um die Kornmuhme wußte daheim jeder, Schon die ABC-Schützen lernten den Respekt vor mit folgendem Verschen:

Pflück die Blumen, geh nicht ins Korn;
die Kornmuhme, sie sitzt da vorn.
Wen sie beim Pflücken
sieht Halme zerknicken,
wer Ähren zertritt,
den nimmt sie mit!

Das war schon furchterregend. Wie mochte sie nun aber aussehen, die Kornmuhme? War sie alt und häßlich, daß sie sich so verborgen hielt? Oder war sie jenes junge Fräulein geblieben, das sie war, als der unselige Fluch sie traf?

Als Edelfräulein wurde sie einst geboren, so erzählten die Alten. Sie wuchs zu einer wilden Reiterin heran. Von ihres Vaters Schloß sprengte sie oft herab auf die Felder, ritt mitten durch das wogende Korn und scherte sich nicht um die schimpfenden und wehklagenden Bauern. Eines Tages aber stürzte das schöne Fräulein bei einem wilden Ritt inmitten eines Kornfeldes vom Pferd und blieb tot liegen. Lange dauerte es, bis man sie fand. Seither irrt ihr Geist unablässig weiter durch die Kornfelder. Aus jenem schönen Edelfräulein ist die Kornmuhme geworden. Sie gibt nun darauf acht, daß niemand jene Ähren mutwillig zerstört, die uns Menschen das tägliche Brot bedeuten.

Hannelore Patzelt-Hennig

„Meide den Korn ..."

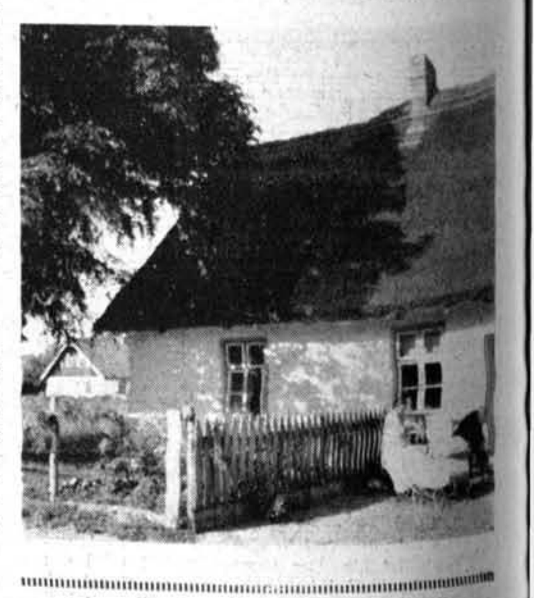
Der Herr Lehrer geht durchs Dorf und sieht einen seiner kleinen ABC-Schützen, aus vollem Halse singend, die Straße entlang schlendern. „Nun, du kannst ja schon so schön singen", lobt ihn der Lehrer, „willst du nicht mitkommen und meiner Frau auch etwas vorsingen?" Der kleine Franz ist einverstanden, und sie gehen Hand in Hand ins Schulhaus. Als sie ins Zimmer treten, ertönt gerade eine Stimme aus dem Rundfunkgerät. Der Franz staunt — niemand ist im Zimmer und da spricht doch einer? (Damals war der Rundfunk noch nicht so bekannt wie heute.) Franz geht sachte zum Schreibtisch, von dem die Stimme kommt, und blickt sich ratlos um. Als ich ins Zimmer trete, fragt er mich: „Huckt de Kerl doa em Schaff dren?" Mit meiner kurzen Antwort gibt sich Franz zufrieden. Er hat ja genug zu sehen. Da ist vor allem das Klavier, das er bestaunen muß, und als der Herr Lehrer in die Tasten greift und leise die Melodie spielt, die der Franz vorhin auf der Treppe gesungen hat, „Trink, Brüderlein, trink", besinnt der sich darauf, daß er ja hier vorsingen sollte — und fällt mit lauter Stimme ein: „Meide den Cognac und meide den Korn, dann hast mit der Ollen — kein Zorn ..."

Die Frau Lehrer hat tatsächlich Beifall geklatscht und ihm eine Belohnung gegeben, so gut hatte ihr das Liedchen gefallen ... L.K.

Die Schlorrenbraut

Vor dem Zweiten Weltkrieg fanden in meinem Heimatdorf regelmäßig zum Wochenende die altbekannten Schlorrenbälle statt. In einer leeren Stube spielte bei romantischem Kerzenschein meist eine Drei-Mann-Kapelle mit Ziehharmonika, Geige und Tingeltangel zum Tanz auf. Nun hatte einmal ein junger Mann aus Königsberg von diesen Bällen gehört und hatte sich ganz fest vorgenommen, auf einem solchen Schlorrenball ein Mädchen kennenzulernen, das er später heiraten wollte. Die jungen Leute im Dorf, denen er von seinem Vorhaben erzählte, waren natürlich gespannt, welche von den Marjellens nun die ‚städtische' Schlorrenbraut werden sollte. Als die Kapelle zu einem Rheinländer aufspielte, stürzte sich unser junger Mann mit Riesenschritten auf die zierliche Marie, die ihm am besten gefiel. Im ersten Augenblick war das Mädchen wohl etwas überrascht, aber was dann noch zu sagen übrig blieb, das wurde unter vier Augen ausgemacht. Einige Wochen später fand dann wirklich die Verlobung statt, und bei der Hochzeit wurde zu Ehren der Schlorrenbraut der samländische Klotzkorkentanz gespielt. Bei seiner Tischrede sagte der Brautvater in urwüchsigem Platt: „Op Schlorre goaht et secher, op Lackschoh bessken hecher ..."

E. Gr.



Aufnahmen: Maurit

Regen aus den Sternen

EIN ROMAN AUS UNSEREN TAGEN — VON ILSE LIEPSCH VON SCHLOBACH



Die Tür schloß sich. Langsam bewegte sich noch die Klinke, dann stand sie still. Frau Agnes Simoneit starrte darauf. Sie horchte mit leicht seitwärts geneigtem Kopf. Aber nur das Ticken der Uhr war vernehmbar. Olaf mußte stehen geblieben sein.

„Olaf", dachte sie, „Junge, was machst du dir und mir das Leben schwer. Du bist doch noch jung, hast deine Stellung, hast das Leben vor dir, hast mich. Als wäre es nicht ein Glück, daß wir uns damals, 1946, so schnell und so plötzlich wiederfanden. Du hast nichts, das dich zu beschweren braucht — so, wie mich. Seit wir hier einigermaßen zur Ruhe gekommen sind, belastet mich diese furchtbare Sache mit dem Brief. Herrgott, nein, ich muß es vergessen. Weshalb läßt es mir nur keine Ruhe und kommt immer wieder hoch? Diese Schuld aus der Vergangenheit!"

Olaf ging nun doch in seinem Zimmer auf und ab.

„Mein Zimmer", dachte er bitter, „diese ausgeräumte Speisekammer der Familie Petersen! Ein Bett, ein Hocker, ein Schrank, ein Bord unter dem schmalen Fensterflügel! Vier Schritte hin, vier Schritte zurück, — vier Schritte zum Fenster, vier zur Tür, — mein Zimmer! Ja, Zimmer sagt Mutter dazu. Solch Verließ hätte Mutter damals in Königsberg nicht der jüngsten Hausgehilfin angeboten. Marjellches Bude war wohl dreimal so groß, und wir nannten es ‚Kammer'. Ja, so hieß es: Marjellche, kannst in deine Kammer gehen!" — Ach, er wollte ja gar nicht lästern. Es war nett von Petersens, daß sie ihm die Speisekammer überlassen hatten. Wie und wo sonst hätte er mit seiner Mutter zusammen wohnen können?

Nebenan in ihrer Stube drehte Mutter am Radio. Etwas Musik war zu hören, die letzten Takte des Sonntagabendkonzerts. Die Nachrichten konnte er sich immerhin anhören. Und es war wohl auch nicht recht, sich vor Mutter so gehen zu lassen.

Also ging er wieder hinüber.

Die Stehlampe brannte, ihr Schein fiel auf Agnes Simoneits Haar. Wie weiß es war! Und klagte sie nicht häufig über Herzschmerzen? Olaf stellte das Radio ab. „Klick", machte es und mit einem Male war es still im Zimmer.

Agnes sah ihren Sohn an. „Weshalb, Olaf? Wir hätten doch weiter hören können!"

Olaf lachte. „Weiter hören? Seit wann, Mutter, hörst du denn die Sportberichte?"

„Heute abend hätte ich sie gern gehört ..."

Olaf zuckte die Schultern, dann sagte er, die Stimme des Reporters nachahmend: „Fortuna Düsseldorf gegen Schalke 04 3:2, St. Pauli Hamburg gegen Eintracht Braunschweig 4:1 — interessiert es Sie weiter, gnädige Frau?"

Agnes gab ihm einen Klaps auf den Rücken. „Schlingel, du, — aber so bist du mir doch zehnmal lieber als mit dem Nieselpriemgesicht ..."

„Hast du ‚Nieselpriem' gesagt?" wunderte Olaf sich. „Sieh mal einer an, du bist ja schon eine waschechte Einheimische geworden! — Ach, Mutter, ja, ich möchte schon öfter wieder froh sein können, — aber worüber? Daß du mich 1946 so schnell im Kinderheim Daheim fandest, war großes Glück, ja — aber was denn weiter? Der einzige Trost, daß Herr Klüver ein Chef ist, wie man ihn sich nicht besser wünschen kann, aber schließlich — mit meiner abgebrochenen Schulbildung und ohne Eigenkapital — was kann ich weiter erreichen? Du weißt, ich hatte immer gehofft, wenigstens ein eigenes Foto-Atelier eröffnen oder übernehmen zu können, aber selbst bei unserer größten Sparsamkeit ist das aussichtslos. Ich muß schon froh sein, wenn Herr Klüver mich behält und mir hin und wieder eine Vertrauensarbeit überträgt ..."

Er brach ab. Was für einen Sinn hatte es auch, zu Mutter von Irina zu sprechen.

„Olaf, wenn du nun auf einmal Geld bekämest, was würdest du dann tun?"

„Laß, Mutter, red' nicht solchen Unsinn! Erben können wir nichts, Lotterie oder Toto spielen wir nicht — also?"

*

Am Montag war im Atelier Klüver Hochbetrieb. All die vielen Filme der Sonntagsausflügler sollten entwickelt werden. In der Dunkelkammer war es heiß und schwül. Irina stand unter dem Rotlicht und prüfte die Abzüge von einem der üblichen 6 × 9-Filme. Mit spitzen Fingern hielt sie sie hoch. Ihre rot lackierten Fingernägel wirkten unter der roten Birne wie schwarze Flecke.

Olaf rief vom Geschäft durchs Haustelefon: „Film und Abzüge für Asmussen fertig?"

„Nein, noch nicht ganz", rief sie zurück, „aber in ein paar Minuten, — es kann gewartet werden. Ich bringe sie gleich."

Hoffentlich war es der junge Herr Asmussen selbst, der auf den Film wartete. Er hatte einen flotten kleinen Lloyd, war gestern wieder mit einem Freund an der Westküste gewesen. Ja, natürlich, das war doch auf Sylt. Und hier — das Kurhaus von Westerland — und alles ohne ein Mädchen!

Irina schob die Bilder in den Umschlag, ordnete ihr Haar, zog Lippen und Augenbrauen nach, noch einen Hauch Puder auf die Nase, den weißen Labormantel zurechtgezogen und rasch hinüber.

Sie beachtete Olaf, der schon die Hand nach dem Umschlag ausstrecken wollte, nicht, sondern wandte sich gleich dem jungen Peter Asmussen zu.

„Herr Asmussen, hier sind Ihre Bilder. Alle tadellos geworden. Aber dennoch, wenn ich Ihnen ein paar Tips geben darf, würde ich Ihnen zu Gelbfilter und Gegenlichtblende raten. Sie ahnen sicher gar nicht, was Sie damit alles herausholen können — bei dem Fototalent, das Sie haben und bei der Kamera! Zum Beispiel die Wolken über dem Meer hier oder hier der Sonnenuntergang. Oder, wenn ich noch weiter raten darf, es gibt doch die guten Color-Filme. Zum Beispiel den Negativfilm, oder, wenn Sie einmal mit einem Projektor auf der Leinwand vorführen wollen, den Umkehrfilm."

Olaf hörte sie reden. Es gab ihm einen leisen Stich, wie Peter Asmussen das Mädchen Irina so bewundernd ansah. Ja, Irina konnte reden, war intelligent und hübsch, gewinnend in ihrer Art, mit den Menschen umzugehen. Eine ideale Chefin würde sie eines Tages sein. Auf die liebenswürdigste Art verkaufte sie den Kunden ihren halben Laden aus, und doch konnte niemand sagen, daß sie den Leuten etwas aufschwatzte. Wer fortging, hatte das Gefühl, gut bedient worden zu sein und vorteilhaft eingekauft zu haben.

Auch Peter Asmussen verließ das Atelier Klüver mit einem ansehnlichen Packen aller möglichen Foto-Utensilien. Es waren aber Blicke zwischen ihm und Irina hin- und hergegangen, die ihn ärgerten.

„Irina, gehört das Anhimmeln unbedingt dazu, wenn Sie etwas verkaufen?"

„Ach, Olaf, seien Sie doch nicht immer so langweilig! Die Kundschaft will genommen werden, sonst kauft sie nichts und es ist aus mit Foto-Atelier Klüver."

Es war kurz vor Ladenschluß und sie waren zufällig allein.

„Irina, noch vor kurzem galten auch mir solche Blicke, scheint mir, — ich habe immer geglaubt ..."

„Was haben Sie immer geglaubt?"

Olaf wurde ungeduldig. „Nun ja, was soll ich schon geglaubt haben, wenn Sie mich so — so —, eben so eigenartig ansahen. Ach, Irina, hier ist nicht der Ort, über so etwas zu reden. Könnten wir uns nicht einmal außerdienstlich treffen? Vielleicht heute abend? — Oder morgen?" fügte er schnell hinzu. Das Gesicht, das sie machte, gefiel ihm nicht. Es war zu sachlich überlegend.

Sie überlegte auch sehr zweckentsprechend. Peter Asmussen hatte einen eigenen kleinen Wagen, fuhr jedes Wochenende an die Nordsee, sein Vater war Großkaufmann und er der einzige Sohn. Olaf Simoneit aber — hm, erst einmal nichts weiter als Fotograf und Verkäufer. Sicher in Vertrauensstellung bei Klüver, aber Geld besaß er nicht, auch keinen Vater oder sonst einen Verwandten, der ihm eines Tages eine Existenz bieten konnte. Nett war er wohl, sah auch gut aus — aber das taten andere auch.

„Es paßt mir leider gar nicht in dieser Woche, Olaf ..."

Es kam Kundschaft, sie brauchte sich nicht erst eine Ausrede auszudenken, weshalb es ihr nicht paßte.

Olaf befand sich in eigenartiger Stimmung. Eigentlich mußte er doch sehr enttäuscht sein, und er war es auch, aber gleichzeitig doch nicht so sehr, daß es ihn ernstlich bedrückte. Er wunderte sich über sich selbst. Er hatte geglaubt, er liebe das Mädchen Irina. Sobald er allein war, hatte er an sie gedacht. An ihre dunkle Stimme, ihre sehnsüchtigen braunen Augen. Wie oft spürte er das Verlangen, ihren vollen, ein wenig geöffneten Mund zu küssen. Ihretwegen war er so oft in verzweifelte Stimmung geraten, weil er kein Kapital besaß, um ein eigenes Atelier zu eröffnen. Und nun war er nicht todunglücklich, nicht verzweifelt?

Er ging den kurzen Weg nach Hause zu Fuß. Beinahe war er schon am Zigarrengeschäft vorbei, da fiel ihm gerade noch rechtzeitig ein, daß seine Mutter ihn gebeten hatte, eine Packung Zigaretten mitzubringen. Immer mußte sie Zigaretten verschenken. An den Postboten, den Zeitungsmann, den Stromableser und wer sonst noch alles mit ihr zu tun hatte. Sie konnte sich nicht daran gewöhnen, eine Kriegerwitwe und Vertriebene zu sein. In Auftreten und Benehmen war und blieb sie die Gattin des wohlhabenden und angesehenen Buchhändlers Simoneit vom Steindamm in Königsberg.

*

Die Sonne stand noch am Himmel. Schon im Westen über dem Museumsberg, aber jetzt, Ende Juni, war noch die Zeit der langen Tage, fast wurde es des Nachts überhaupt nicht ganz dunkel. So durchsichtig klar hellgrün war der Himmel auch über Königsberg gewesen, — in den Juninächten über Königsberg! Dann stand die Silhouette des Schlosses gegen eine glashelle Smaragdkuppel, der Schloßteich blitzte geheimnisvoll, ab und zu rauschte es in den Baumkronen. Das Wasser des Pregels gluckste leise gegen das Bollwerk, als lache irgendwo zwischen den alten Fachwerkspeichern der Lastadie ein junges Liebespaar verhalten auf. Und über dem spitzen, schlanken Schloßturm, hoch oben, zogen Wandervögel nordwärts.

Olaf betrat das Zigarrengeschäft. Die Tür stand weit geöffnet bei dem schönen, milden Wetter. Olaf war geblendet, in seinen Augen leuchtete noch die Sonnen- und Himmelshelle, hier drinnen erschien ihm alles dunkel, kaum erkannte er, wie viele Kunden plaudernd vor dem Ladentisch standen. Deutlich fühlte er aber, daß alle ihn anstarrten. Alle Worte brachen ab — kein Laut. Die Flämmchen des Zigarrenanzünders auf dem Ladentisch flackerten. Olaf sah es. Seine Augen hatten sich also an das Dämmerlicht im Laden gewöhnt. Weshalb sagte keiner etwas? Der Verkäufer verschwand hinter dem Vorhang — der Inhaber, Herr Carstensen, erschien selbst.

Fortsetzung folgt

ORTSNAMEN
im Ordensland Preußen

Mit den Ordensrittern zogen die ersten deutschen Bauern, Handwerker und Kaufleute in das Land, rodeten Wälder, entwässerten Sümpfe und ließen sich im Schutze der Burgen und Wildhäuser nieder. So entstanden bis zum Ende des 14. Jahrhunderts östlich der Weichsel 93 Städte und mehr als tausend Dörfer. Diese neuen Ortschaften erhielten deutsche Namen und wurden für unsere Heimat Zeugen einer bedeutungsvollen Geschichtsperiode.

Da der Orden bemüht war, die preußische Bevölkerung in ihren Wohngemeinschaften zu erhalten, sind uns mindestens ebensoviel preußische Dorfnamen erhalten geblieben (Städte kannten die Preußen nicht). Hierfür nur ein Beispiel. Das Wort für Dorf lautete in der altpreußischen Sprache „caymis". Wir finden es heute noch in Kaimen, Keimkallen, Dommelkeim, Wöterkeim und anderen Ortschaften. Bisweilen erfuhren die Namen jedoch manche Änderung. So verdeutschte man den preußischen Namen „Malcekuke" einfach in „Mehlsack".

Um leichter zu verstehen, wie die deutschen Ortsnamen in Ost- und Westpreußen entstanden, muß man sich in die Lage der Siedler zurückversetzen. Sie kamen weither und suchten eine neue Heimat, in der sie ihre Lebensarbeit leisten und der Familie dienen wollten. Mit einem gewissen Mißtrauen prüften sie darum nach der langen Wanderschaft das neue Land, seine Natur und seine Bewohner; doch mit Gottvertrauen und voll Schönheitssinn für die Natur empfanden sie zugleich Dank für die Männer, die sie hergeführt hatten und verantwortlich für ihr Schicksal waren. Das alles können wir aus den neuen Ortschaftsnamen herauslesen. Sogar eine gewisse Gruppierung läßt sich hierbei vornehmen.

Zu Ehren der Gründer

Die Gründung eines Dorfes ging fast immer in folgender Form vor sich: Ein Vertrauensmann des Ordens ließ sich eine Dorfstelle zuweisen, reiste dann meist in seine Heimat und rührte dort die Werbetrommel so lange, bis er genügend Siedler beisammen hatte, die er geschlossen an den neuen Wohnplatz führte. Als sogenannter Lokator erhielt dieser Vertrauensmann das Recht des Schulzen. So wurde z. B. Conradswalde bei Elbing nach dem Lokator Conradus benannt, Peterswalde im Ermland nach dem Lokator Peter und Heinrikau nach Heinricus Labenyk. Das gleiche trifft für die Dörfer Flemings, Mansdorf, Sperlings und andere zu. Auch preußische Lokatoren wurden eingesetzt, denn Jomendorf bei Allenstein ist eine Gründung des Preußen Jomen.

Ortsnamen nach höheren Beamten des Ordens drücken das gleiche Vertrauen aus. Das ist z. B. bei den Dörfern Eisenberg und Lautern der Fall, von denen das erstere seinen Namen nach dem Komtur von Balga, Heinrich von Eisenberg (Isenberg), das letztere nach dem Vogt von Pomesanien, Heinrich von Luter trägt. Die Stadt Ortelsburg erhielt den Namen nach dem Gründer der Burg, Komtur Ortolf von Trier.

Nach Standesbezeichnungen

Hierhör gehören Ortsnamen wie Vogtsdorf, Bischofsburg, Bischdorf, Herrendorf, Bürgerdorf und viele andere. Die Gründe für diese Benennung sind verschieden, aber leicht ersichtlich. Wenn die Stadt Rößel, die damals viele Ackerbürger und Handwerker mit Landbesitz zu ihren Bürgern zählte, ihre überzählige Jugend in einem eigenen Dorf ansiedelte, versteht man warum sie es Bürgerdorf nannte.

Ein ganz besonderes Ereignis führte zum Namen der Stadt Königsberg. Als der bedeutendste böhmische König Ottokar II. dem Orden im Jahre 1254 in schwerer Zeit durch einen Feldzug gegen die Prußen des Samlandes Hilfe brachte, erhielt die später gebaute Burg und Siedlung am Pregel als Aufmerksamkeit dem Könige gegenüber den Namen Königsberg. Ebenfalls nach einem Fürsten, der dem Orden zu Hilfe gekommen war, nach dem Markgrafen Otto III. von Brandenburg ist Brandenburg am Frischen Haff benannt worden.

Ausdruck der Lage

Namen wie Zehnhufen, Vierzighufen oder Alt- und Neu-Vierzighufen sprechen für sich, ebenso die Namen Steinort, Dürrbach (heute Dörbeck) oder Lichtenau, Kleeberg, Roggenhausen, Sonnenfeld und Blankensee. Die Siedler sahen also, wohin sie ihr Schicksal führte. Vielfach überwog in ihnen der Optimismus, denn in den zusammengesetzten Namen findet sich häufig die Silbe „Schön". Es ist erstaunlich, was alles schön war: Schönbrück, Schönfließ, Schönmoor, Schönwiese, Schönwiek (alter Name für Fischhausen), Schöneck, Schönsee und so weiter. Von einer Tätigkeit spricht der Ortsname Eisenwerk bei Wormditt, der aber später verschwindet. Dagegen bleiben die Namen Stutthof, Stutterei und ähnliche erhalten, selbst wenn die Gestüte des Ordens dort eingingen. Auch der Name Beutnerdorf erhielt sich bis in die Gegenwart. Es war ein Ort in der großen Wildnis, in der der Orden Beutner, d. h. Waldbienenzüchter ansiedelte mit der Verpflichtung, ihren Zins durch Abgabe von Honig und Wachs zu entrichten.

Pflanzennamen

Besonders häufig finden wir die Namen der Waldbäume. Wie scharf man damals beobachtete, läßt der Name Groß-Buchwalde bei Allenstein erkennen, weil nördlich und östlich davon der geschlossene Buchenbestand aufhört und nur noch kleine Buchenhaine anzutreffen sind. Andere Waldbäume ließen die Ortsnamen Birkau, Eschenau, Eschenhorst, Tannenberg, Tannsee, Lindenau und Breitlinde entstehen oder Liep auf der Frischen Nehrung, wo eine alte Linde den Namen gab. Für die Verwendung von Blumennamen legen Rosenberg, Rosengarth, Rosenwald, Rosenau und Lilienthal Zeugnis ab.

Tiernamen

Tiere des Waldes überwiegen hierbei, während Haustiere zurücktreten, was bei der Verbundenheit der Menschen mit der Natur verständlich war. Namen wie Rehberg, Rehagen, Ebersdorf, Eberswalde, Hasenberg und Bärwalde findet man mehrfach. Das gleiche gilt von dem Namen Vogelsang. Nicht so häufig sind Fuchshöfen und Vuchshol (heute nicht mehr vorhanden). Vereinzelt kommen auch Namen wie Fischau vor. Nach einem Haustier wurde die Ortschaft Schafsberg benannt.

Nach Heiligen und biblischen Orten

Beredtes Zeugnis dafür, daß der Deutsche Ritterorden dem Christentum diente und lange Jahre in Palästina lebte, legen die Namen Marienburg, der Sitz des Hochmeisters, und Marienwerder, der Sitz des Bischofs von Pomesanien, ab, ferner Christburg, Engelsburg bei Graudenz, Paradies und Himmelforth (wahrscheinlich von Zuwanderern aus Himmelpforten an der Möhne (Westf) bevölkert. Gleichen Ursprungs sind die Namen Frauenburg, Juditten Georgenburg, Kreuzburg u. a.

Mit dem Ortsnamen Jerusalem, der mehrfach vorkommt, hat es seine besondere Bewandtnis. In Hartknochs „Alt- und neues Preußen" von 1684 heißt es darüber: „Da die Ordensritter das Heilige Grab wiederzuerobern nicht imstande waren, wollten sie ihr Gelübde wenigstens dem Wortlaut nach erfüllen und hatten in der Nähe einiger Ordensschlösser je eine Schanze, die Jerusalem hieß. An einem bestimmten Tage besetzten die Knechte den inneren Raum derselben. Die Ordensritter schlugen sie hinaus und Jerusalem war eingenommen." So erinnert der Ortsname an einen Gedenktag und an eine symbolische Handlung der Ordensbrüder.

Die Namen Neu-Dortmund (erster Name für Memel) und Gr.-Köllen (nach Köln am Rhein) sollen in dieser Auswahl den Abschluß bilden, denn die Siedler gaben sie ihren neuen Wohnsitzen in Anhänglichkeit an ihren Herkunftsort. Auch bei uns wird das Heimatgefühl wach, wenn wir die vertrauten Worte wieder hören.

Dr. H. Prunz







Der Name Insterburg — wie auch anderer Städte: Allenstein, Allenburg, Tilsit, Liebstadt — weist auf den Fluß hin, an dem die Stadt liegt. Genau genommen erstreckte sich Insterburg an der Angerapp, kurz vor dem Zusammenfluß mit der Inster zum Pregel.

Auf einem Notgeldschein, den die Stadt in den Inflationsjahren nach dem Ersten Weltkrieg herausgab, sind der Innenhof der 1336 von Hochmeister Dietrich von Altenburg gegründeten Burg des Deutschen Ritterordens und das Stadtwappen dargestellt. Die Stadtrechte erhielt Insterburg im Jahre 1583 durch den vormundschaftlichen Regenten des Herzogtums Preußen, Georg Friedrich Markgraf zu Brandenburg-Ansbach. Das Wappen zeigt auf silbernem Grund einen schwarzen, auf grünem Boden schreitenden Bären. Über ihm die Initialen G. F. des Markgrafen. Oberhalb des Wappenschildes ist ein Jäger mit Hifthorn abgebildet.

In der Elchniederung

Viele Jahre lebte ich in der Stadt Rastenburg — der Eingangspforte zu Masuren — und doch zog es mich immer wieder zu meiner Heimat, der Elchniederung, hin. Viele Möglichkeiten gab es, dorthin zu gelangen. Die große Frage blieb immer: Land- oder Wasserweg? Aber stets wählte ich für den letzten Teil meiner Reise den Wasserweg.

Das gesamte Gebiet war eine in sich geschlossene Landschaft, in der sich keine Stadt befand. Es bildete zwischen Labiau, Tilsit und Pröküls ein Dreieck, das im Volksmunde auch als „Hohe Niederung" bezeichnet wurde. Tilsit war der Ausgangspunkt zu einer Fahrt in das Gebiet der Niederung. Dort wurden die damals verkehrenden Dampfer „Cito" oder „Rapid" bestiegen, und westwärts ging es der Heimat entgegen. Zu rechter Hand sah man die unendliche Weite des Memellandes, während links sich die großen Fabrikanlagen der Stadt Tilsit hinzogen. Schanzenkrug näherte sich, dort wo die Memel sich in zwei Arme teilt, rechts der Rußstrom, der die nördliche Grenze der Niederung bildete, und links die Gilge, die durch das ganze Niederungsgebiet fließt, um dann in das Kurische Haff zu münden.

Diesen Weg nahm auch unser Dampfer. Zu beiden Seiten sah man das fruchtbare Gebiet der Niederung und man konnte sich von dem Wohlstand der Bewohner überzeugen: Stattliche Gutshäuser, schmucke Bauernhöfe, die seit Jahrhunderten im Besitz derselben Familien waren. Wiesen und Weiden dehnten sich zu beiden Seiten des Stromes aus, auf denen schwarz-weiße Rinder grasten.

Die Ruhe des Landes beeindruckte die Fahrgäste. Glockengeläute der Kirchen Lappienen und Seckenburg unterbrachen mit ihrem Klange die Stille. Sie kündigten den Mitreisenden an, daß wir uns dem Endziele näherten. Zur rechten Hand lag das Schloß Rautenberg, links sah man schon den Kirchturm von Seckenburg.

Nach mehrstündiger Fahrt, bei herrlichem Sonnenschein, war die Endstation Tawellningken erreicht. Zwischen der Haffküste und der fruchtbaren „Hohen Niederung" lagen die ausgedehnten Erlenwaldungen, die von unzähligen Moorwassern führenden Kanälen und Gräben durchzogen wurden. Hier war das Revier der Elche; die großen Förstereien Tawellningken, Ibenhorst und Nemonien waren zu Schutzgebieten des Elches erklärt worden — Dämme waren angelegt, die die Elche bei Hochwasser und wenn die Eisfläche im Frühling ihr schweres Gewicht nicht mehr trug, als Weg benutzten. Auch der südliche Teil des Kreises war von vielen Wasserflüssen durchzogen. Ich nenne nur einige: Timber und Laukne mit ihren zahlreichen Nebenflüssen, die sich dann zum Nemonienstrom vereinigten, Tawelle, Karkelfluß, Skirwieth und Schnecke und nicht zuletzt der Warszekanal, der nur wenige Meter von dem Wohnhause meiner Eltern entfernt vorbei floß. Hier habe ich schon als kleiner Junge den Kahn als Fahrzeug benutzt; schon in frühester Jugend war ich mit dem Wasser vertraut. Eine frohe Stimmung überkam mich, als ich nach kurzer Wanderung von Tawellningken den Marktflekken Seckenburg erreichte ... in der Kirche bin ich konfirmiert worden ...

Bereits im 15. Jahrhundert wurde mit der Kultivierung der Elchniederung begonnen. Durch Eindeichungen ist hier bestes Wiesen- und Weideland gewonnen worden. König Friedrich Wilhelm I. war stolz auf die Leistungen, die in dem genannten Gebiet erzielt waren. 1731 reiste er durch das Amt Friedrichsgraben, wobei er sich von Gesandten anderer Staaten begleiten ließ. Die Namen dieser Diplomaten haben Bewandtnis mit den Namen nachstehender Orte: von Seckendorf = Seckenburg, von Polenz = Polenzhof, von Ginkels = Ginkelsmittel, mein Heimatort, dem auch an jenem Tage mein Besuch galt. Zu Ehren der genannten Diplomaten wurden die damaligen drei Domänenvorwerke nach deren Namen benannt. Weitere Kirchdörfer waren: Heinrichswalde, der Sitz des Landrates, Neukirch, Kaukehmen, Gr.-Friedrichsdorf und Skaisgirren, alle einst gut besuchte Marktorte. In den Fischerdörfern Karkeln, Tawe, Inse, Loye und Gilge wohnten reiche Fischerwirte, die durch Handel und Wandel zu Wohlstand gekommen waren. Der Strom war ihr Weg, das Haff ihre Lebensquelle. Man muß diese Orte mit ihren schmucken Häuschen gesehen und die Menschen, die dort wohnten, gekannt haben, um sich ein Urteil bilden zu können. Das gesamte Leben eines solchen Dorfes spielte sich von der Wiege bis zum Grabe auf dem Wasserwege ab.

Die Kultivierung des Landes war ein ewiger Kampf gegen die Naturgewalten des Wassers, der Deichbrüche und der Überschwemmungen. Ich darf dabei auf einen der letzten Dammbrüche in den zwanziger Jahren bei Tawellningken, also meiner engeren Heimat, hinweisen. Pioniere, bis zum Halse im Wasser stehend, retteten Menschen und Tiere. Stets hat aber in solchen Situationen Menschenhand über Sturm und Wellen gesiegt.

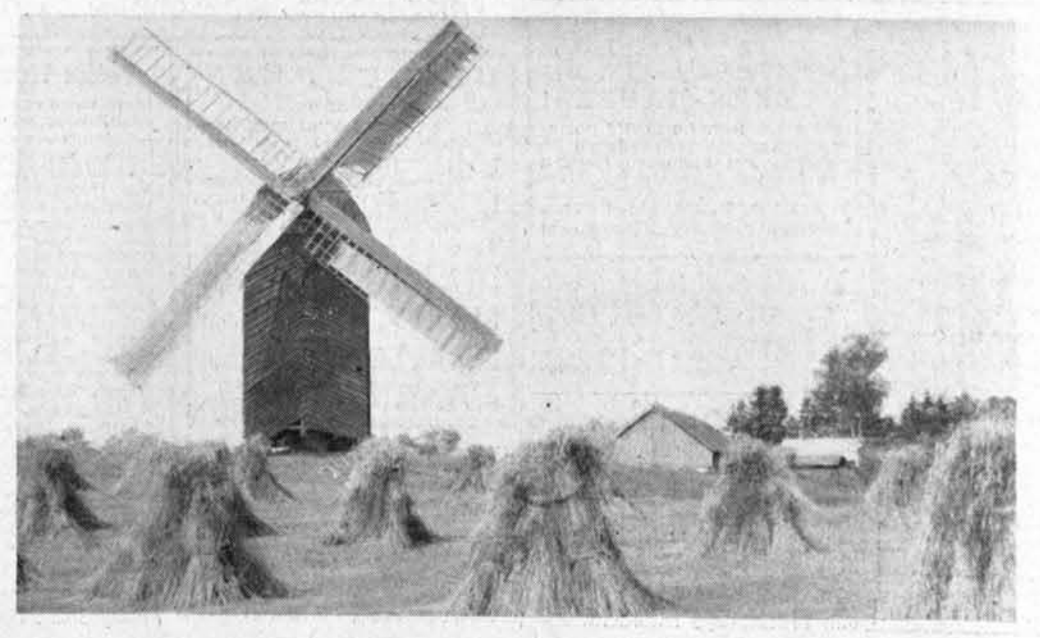
Mit dem Zusammenbruch 1945 war es auch um unseren schönen Heimatkreis geschehen. Die einst so fruchtbare Niederung ist zu einem versumpften öden Landstrich geworden.

Franz Barkenings



Ein Erntetag in Ostpreußen

Die Familie Boeck auf dem Felde bei Wirballen (Warten), drei Kilometer von Karkeln am Ostufer des Kurischen Haffs. Wie das zweite Bild zeigt, haben fleißige Hände gegen Abend die Garben zu Hocken gesetzt. Die Bockmühle im Hintergrund war noch bis 1944, dem Zeitpunkt der Räumung der Ortschaften ringsum, in Betrieb. Landsmann Artur Boeck wohnt heute in Katzem, Kreis Erkelenz (Rheinl), Am Dreieck 17.



Königsberger Bauwerke im Lichtbild

Mein Vater Edgar Rudolph

Allen Landsleuten, die in den Tagen vom 14. bis zum 16. September nach Duisburg kommen, wird der Besuch der in der Mercatorhalle eingerichteten Königsberger Dokumentar-Ausstellung empfohlen. Diese verdient eine besondere Aufmerksamkeit unter den vielen Veranstaltungen. Das staatliche Archivlager in Göttingen (früher „Preußisches Staatsarchiv" in Königsberg, Hansaring) hat wertvolle Urkunden beigesteuert; alte Stiche und Karten, schriftliche und bildliche Zeugnisse aus dem Werden und Leben der ostpreußischen Hauptstadt, eine im Besitz der Patenstadt befindliche reichhaltige Bernstein-Sammlung sind dort zu betrachten. — Das vielseitige Stadtbild von Königsberg — so wie es in unserer Erinnerung haftet — wird in großformatigen Fotos aufgezeigt. Das Schloß, der Dom, die Kirchen, repräsentative Bauten, das lebhafte Treiben im Hafen und auf Straßen und Plätzen gehören dazu. Die Aufnahmen stammen von dem Königsberger Fotografen Krauskopf, dem Lübecker Verlag Schöning und aus dem Bildarchiv der Landsmannschaft Ostpreußen. Die Möglichkeiten der Kamera zur Dokumentation von kunsthistorisch wertvollen Bauten hat der Königsberger Apotheker Edgar Rudolph meisterlich zu nutzen verstanden. Auf die Bitte der Redaktion des Ostpreußenblattes, hat sein Sohn Theo Rudolph einiges über das Leben und Werk des Vaters — der nach der Kapitulation in Königsberg verstorben ist — mitgeteilt.

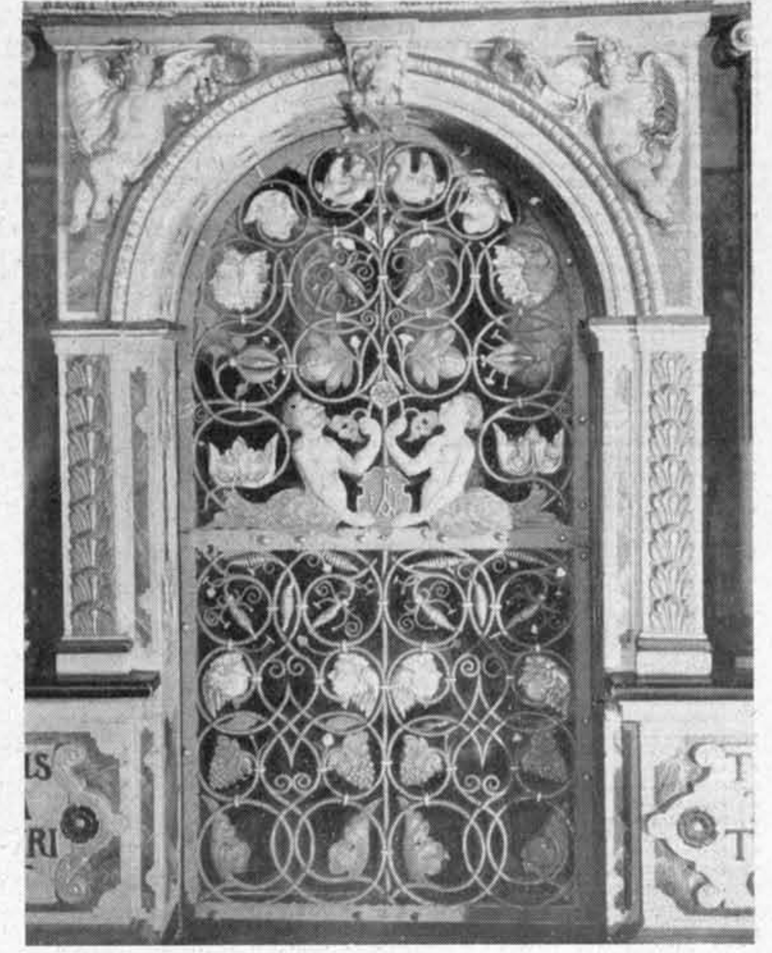
Mein Vater Edgar Rudolph wurde am 24. September 1881 in Briesen in Westpreußen geboren. Sein Vater war als Apotheker aus Thüringen gekommen, seine Mutter war eine Berlinerin mit schöpferisch-künstlerischen Neigungen. Die junge Familie siedelte bereits 1882 nach Königsberg über, wo mein Großvater die Stern-Apotheke auf dem Unterhaberberg übernahm. Mein Vater, der ebenfalls Apotheker wurde, hat dann sein ganzes Leben dort zugebracht, von wo aus er allerdings überaus viele kleine und große Reisen unternahm.

Sein Beruf ernährte ihn, aber er füllte ihn nicht aus. Seine Tatkraft und Begeisterungsfähigkeit galt mehr als zwei Jahrzehnte hindurch zwischen den beiden Weltkriegen der neues Gesicht bekamen. Nun konnte er weglassen, was häßlich war, und hervorheben, was zu zeigen wert war.

Bild-Sammlung „Backstein-Gotik"

Ich vergesse nicht einen Besuch unseres verehrten Dompfarrers Willigmann in seelsorgerischer Absicht in der Wohnung meiner Eltern, als ich 1928/29 Konfirmand war. Als Junge sah ich zu den beiden Männern auf, als sie sich begegneten. Mein Vater zeigte in seinen Bildern dem hierfür aufgeschlossenen Geistlichen — ich glaube mich in der Erinnerung nicht zu täuschen: — zu seiner Überraschung die Schönheit des Innenraums des Domes, den

Die drei oberen Bilder sind Aufnahmen von Edgar Rudolph.



Rechts: Türe der Taufe im Dom



Mitte links: Die Kunst- und Gewerkschule in der Königstraße mit dem Ehren-Obelisk für Staatsminister Theodor von Schön



Mitte rechts: Tor zum Burgkirchenplatz.

Fotografie, der Lichtbildkunst. Es mag weiten Kreisen ungeläufig sein, daß man das Fotografieren zur Kunst erheben kann, zumindest in den 20er und 30er Jahren war das neu. Mein Vater tat es und vervollständigte sein Können durch unermüdliche Arbeit. Er bewies, daß man statt mit Pinsel und Palette mit der optischen Linse und dem Farbfilter als technischem Hilfsmittel, primär aber mit dem Auge des Künstlers sehen und zaubern kann.

Solange ich denken kann, habe ich gesehen, daß er unermüdlich für seine Kunst tätig war. Er arbeitete meist allein und in der Stille. Er fotografierte, was schön war, in unserer Heimat. Jeden Sonntag fuhr er mit der Bahn durch Ost- und Westpreußen und Pommern bis in die entferntesten Winkel, ausgerüstet mit für die damalige Zeit hervorragenden Fotoapparaten. Er war zunächst nie mit seinen Bildern zufrieden und übte immer wieder harte Kritik an ihnen. Oft war die Beleuchtung wetterbedingt nicht für seine Motive geeignet. Dann fuhr er wieder und wieder an denselben Ort, um Licht- und Schatten-Wirkung, Härte oder Weichheit der natürlichen Beleuchtung an seinen Objekten zu studieren, oder die Möglichkeiten mit starken Kunstlicht-Lampen bei Innenaufnahmen. So kann der Betrachter seiner Bilder später bewundern, was ihm beim Vorbeigehen am wirklichen Objekt an Schönheiten vielleicht gar nicht aufgefallen wäre.

In dieser Zeit schrieb er auch mehrere Bändchen „90 Fußwanderungen durch das malerische Ostpreußen", eine Sammlung von unzähligen Ratschlägen, wie man irgendwo in unserer Heimat Stellen findet, die des Sehens wert sind.

Er war führendes Mitglied des Vereins der Lichtbildfreunde e. V. in Königsberg (in der Hardenbergstraße), der zum Verband der Deutschen Amateur-Fotografen-Vereine gehörte. Dieser Verband veranstaltete Foto-Ausstellungen, an denen mein Vater mit seinen schönsten Werken teilnahm, z. B. 1927 in Leipzig, 1928 in Köln, 1929 in Heidelberg und 1933 in Berlin. Zur Vorbereitung auf diese Ausstellungen arbeitete er monatelang in seinem Foto-Labor, wo seine Bilder als Gummidrucke, Bromöl-Umdrucke, Matt-Albumin- und Pigment-Drucke usw. als Vergrößerungen seiner Aufnahmen oft ein ganz



Von der Gotik an war jeder Baustil in Königsberg vertreten. Die ostpreußische Mädchengewerbeschule auf den Hufen bot ein Beispiel für die lichte, moderne Bauweise. Links (hinter dem Laternenpfahl sichtbar) die anmutige Statue der „Schreitenden" von Hermann Brachert. — Aufgenommen wurde dieses Bild von dem bekannten Königsberger Fotografen Krauskopf. Frau Anna Krauskopf gab die leider vergriffene, kleine Dokumentar-Schrift „Königsberg lebt weiter" heraus. Die Geschwister Krauskopf betreiben heute in Zeven, Lange Straße 9, ein Fotogeschäft.

mit Kunstlicht aufgehellten Blick zur Orgel-Empore, den Chor hinter dem großen Hauptaltar und vieles andere, das dieser natürlich genau kannte, aber wohl so schön noch nicht gesehen hatte. Es wurde nicht von Gott gesprochen, aber es war eine Weihe in dieser Stunde, als hätten wir mit dem verehrten Dompfarrer den alten Dom betreten.

Es entstand eine Bildsammlung „Backstein-Gotik", die mein Vater in vielen Jahren zusammentrug und die alle bedeutenden norddeutschen Bauwerke bis zum Niederrhein dieser Zeit darstellte. Er hielt über die Backstein-Gotik Lichtbilder-Vorträge, zugleich mit dem Verständnis und aus der Sicht des gut unterrichteten Kunstfreundes. In Königsberg hat er neben den bekannten alten Bauten z. B. viele Portale der alten Patrizier-Häuser der Innenstadt fotografiert. Teile seiner Arbeiten als Lichtbildner mit dem Blick für den historischen Wert der alten Kunstwerke sind erhalten geblieben.

*

Als ich Anfang Dezember 1944 als Soldat in Königsberg auf Urlaub war, bat ich meinen Vater im vertrauten Gespräch und in Erkenntnis der militärischen Lage, Königsberg zu verlassen. Er sagte: „Ich bleibe." Er war ein absolut unpolitischer Mensch, aber er glaubte an irgendeine Zukunft der damals zu Dreiviertel bombenzerstörten Stadt, in der seine Apotheke noch erhalten geblieben war. Er sagte „... auch wenn die Russen kommen, wird hier eine Apotheke notwendig gebraucht ..." und war davon nicht abzubringen. — Am Tage der Kapitulation von Königsberg fiel alles in Schutt und Asche, auch die Apotheke. Das hatte er sich nicht vorstellen können. Er starb dort wenige Wochen später und wurde im Garten neben den Trümmern seines Hauses und seines Lebenswerkes begraben.

Heute glaube ich sagen zu dürfen: Wir Königsberger verdanken unter anderen auch Edgar Rudolph, daß wir jetzt — 1962! — noch den Reichtum unserer Stadt an Zeugnissen alter deutscher Kultur bestätigt finden können — auf der Königsberger Dokumentar-Ausstellung in Duisburg.

Dipl.-Ing. Theo Rudolph

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTE DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL



8. September: **Seestadt Pillau**, Bezirkstreffen in Essen-Steele im Stadtgarten
15./16. September, **Königsberg-Stadt**, Treffen zum zehnjährigen Bestehen der Patenschaft in der Patenstadt Duisburg
Treuburg, Kreistreffen in Hannover im „Wülfe-Biergarten".
23. September: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Hamburg.
Angerapp, Kreistreffen in Stuttgart im Lokal „Eduard-Pfeiffer-Haus".
Angerburg, Kreistreffen in Dortmund in der Reinoldi-Gaststätte.
29./30. September: **Allenstein-Stadt**, Haupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.
30. September: **Ebenrode**, Kreistreffen in Hannover-Herrenhausen in den Brauereigaststätten.
Heilsberg, Haupttreffen in Köln im Gasthaus „Flora".
Mohrungen, Kreistreffen in Duisburg-Mülheim im Saalbau Monning.
7. Oktober: **Pr.-Holland**, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
14. Oktober: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Stuttgart.
Mohrungen, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
Gemeinsames Treffen der Kreise des **Regierungsbezirkes Allenstein** in Karlsruhe in der Stadthalle-Festplatz.
Rastenburg, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
2. Dezember: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Herford bei Niemeyer.

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner! Ich möchte Euch heute das Programm des Jahreshaupttreffens in Gelsenkirchen vom 29. bis 30. September mitteilen. Bitte schneidet es Euch aus und bewahrt es gut auf, dann wißt Ihr in Gelsenkirchen, woran ihr teilnehmen könnt.

Die Lehrer und Schüler der vier höheren Schulen Allensteins treffen sich am Sonnabend, 29. September, um 11 Uhr zu Schulfeiern und anschließendem Beisammensein in den Patenschulen: Charlottenschule in der Gertrud-Bäumer-Schule (Rotthauser Straße 2/4), Coppernicusschule im Grillo-Gymnasium (Hauptstraße 60), Luisenschule im Annette-von-Droste-Gymnasium (Gelsenkirchen-Buer, Rathausplatz 5), Staatliches Gymnasium im Max-Planck-Gymnasium (Gelsenkirchen-Buer, Breddestraße 21). Die beiden Gymnasien in Gelsenkirchen-Buer sind vom Hauptbahnhof Gelsenkirchen mit der Straßenbahn erreichbar, die Fahrt dauert 24 Minuten. Ein Sondertreffen hält der Jahrgang Sexta: 1934 — Abitur 1942 des staatlichen Gymnasiums nach der Schulfeier im Max-Planck-Gymnasium. Alle Angehörigen dieses Jahrganges, ganz gleich ob sie bis zum Abitur gingen oder nicht, sind herzlich eingeladen. Ort des Treffens wird bei der Schulfeier bekanntgegeben. Das große Heimattreffen für alle Allensteiner wird am Sonnabend um 20 Uhr im Hans-Sachs-Haus eröffnet. Anschließend Konzert und Tanz. Zu Sondertreffen kommen zur gleichen Zeit die Sportler zusammen: Die Allensteiner Ruderer im Bootshaus (Uferstraße 2), alle anderen Sportler in den oberen Räumen des Hans-Sachs-Hauses.

Am Sonntag, 30. September, hält Msgr. Paul Kewitsch den katholischen Festgottesdienst in der Propsteikirche (dicht beim Hans-Sachs-Haus), Beginn 10 Uhr. Der evangelische Gottesdienst liegt bis zur Stunde zeitlich noch nicht fest. Er wird in der Altstadtkirche voraussichtlich um 8 Uhr stattfinden. Darüber ergeht noch Bescheid. Die Hauptkundgebung im Hans-Sachs-Haus beginnt erst um 14 Uhr. Ihr habt also Zeit, nach den Gottesdiensten in Ruhe Mittag zu essen. Ich bitte alle Allensteiner eindringlich, das Hans-Sachs-Haus erst nach 11 Uhr zu betreten, also erst nach Beendigung der Gottesdienste. Bei der Hauptkundgebung spricht zu Euch unser Landsmann Egbert Otto, das Geschäftsführende Vorstandsmitglied unserer Landsmannschaft. Am Sonnabend oder Sonntag findet am Nachmittag im Schalker Stadion das Fußballspiel Alte Herren Schalke 04 gegen Alte Herren aus Allenstein statt. Da wir erst vierzehn Tage vorher erfahren, wann der Platz für dieses Spiel freigegeben wird, können wir den Beginn des Spieles wahrscheinlich erst in Gelsenkirchen mitteilen. Ihr erfahrt es auf jeden Fall am Sonnabend bei den Schulfeiern und am Abend bei der Eröffnung des Treffens im Hans-Sachs-Haus.

Allenstein-Land trifft sich wie immer am Sonnabend, 20 Uhr, und am Sonntag nach der Hauptkundgebung in der Gaststätte Sydow, Machenplatz Nr. 1. Die Treudankstube ist während des Haupttreffens geöffnet und kann besichtigt werden. Eine Besichtigung lohnt sich! Ihr könnt beim Treffen (oder auch vorher schriftlich bei mir oder der Geschäftsstelle) den Allensteiner Bildband für 4,80 DM frei Haus und das Allensteiner Wappen in Holz geschnitzt (holzfarbig) für 49 DM, in bunten Farben für 59 DM bestellen. Wer vorher sehen will, was er bestellt, hat in der Treudankstube und am Verkaufsstand im Hans-Sachs-Haus Gelegenheit dazu. Doch werden die Wappen beim Treffen nicht gleich verkauft. Es liegen nur Bestellisten aus, da jedes Stück mit der Hand angefertigt wird. — Meine lieben Allensteiner, wir erwarten Euch alle zum diesjährigen Heimattreffen in Gelsenkirchen. Wir leben in einer Zeit, da wir nicht nur zur Freude am Wiedersehen, sondern vor allem zum Bekenntnis zu unserer Heimat aufgerufen sind. Beweist durch Euer Erscheinen in Gelsenkirchen, daß Ihr Eure Heimat im Herzen tragt und daß nichts auf der Welt uns diese Liebe zur Heimat rauben kann. Einmal im Jahr ruft unser Allenstein. Wir wollen alles stehen lassen und diesem Ruf folgen! Es grüßt in heimatlicher Verbundenheit Euer

*

Gesucht werden: H. Kobilinski aus Allenstein, Krummstraße 6; I. Kobilinski, Allenstein, Adolf-Hitler-Allee 78; Ursula Hoffmann, geb. 21. 2. 1932, Allenstein, Preußenweg; Marta Nitsch, geb. 2. 11. 1928, Allenstein, Grünberger Weg 24 (soll auf der Flucht in Braunsberg gesehen worden sein); Anna Gratzki, geb. Schulz (geb. am 27. 6. 1913), sowie Töchter Maria Anna (geb. 27. 3. 1934), Ingrid (geb. 15. 9. 1943), Sohn Siegfried (geb. 15. 3. 1940) aus Allenstein, Adolf-Hitler-Straße 64/66; Frau Grzeski und Kinder Gertrud (geb. 24. 8. 1937), Brigitte (geb. 31. 8. 1941), Siegfried (geb. 11. 7. 1935) aus Allenstein, Hohensteiner Straße 31; Lotte Randies, Allenstein, Dietrich-Eckhard-Straße, bei Wwe. Randies; Josef Reisenberg und Töchter Mia und Leni, Allenstein, Schubertstraße 21 oder 24; Regierungsoberinspektor Banket, bei der Regierung Allenstein beschäftigt gewesen, Allenstein. — Mitteilungen erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Gelsenkirchen im Hans-Sachs-Haus.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Elchniederung

1200 kamen nach Hannover

Unser gemeinsames Treffen am 5. August in Hannover mit den Tilsitern wurde trotz des schlechten Wetters von etwa 1200 Landsleuten besucht. Es war auch ein Bus mit Mädel und Jungen aus Berlin erschienen, die uns am Nachmittag mit Volkstänzen überraschten. — Nach Begrüßung aller drei Heimatkreise durch Stadtvertreter Dr. Beck (Tilsit) folgte in würdiger Form die Totenehrung. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Woelke, sprach über heimatpolitische Fragen. Mit dem Deutschlandlied endete die Feierstunde. Näheres bitte ich im Ostpreußenblatt unter Tilsit-Ragnit vom 18. August im Bericht des Geschäftsführers Jürgens (Lüneburg) nachzulesen.

Unser August-Treffen in Lübeck-Israelsdorf

war ebenfalls gut besucht. Der Kreisvertreter erinnerte alle Landsleute an die rege Mitarbeit am Heimatbuch, an die notwendigen Unkostenspenden, an das Tragen unseres Ostpreußenabzeichens, an die Bestellung und das genauere Lesen des Heimatblattes, an die notwenige Mitarbeit der Jugend, an die Heimatanschriften und an das Rückporto bei Anfragen. Er dankte besonders Landsmann Leo Frischmuth für seine mühevolle Arbeit bei der Überprüfung der Kartei. — Die Heimatgedenkstunde wurde mit Musikstück und Vorspruch eröffnet. Dann konnten wir unseren Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Gille, herzlich begrüßen, der trotz seiner Absage doch noch zu uns gekommen war. Es folgten die Totenehrung und das Gedenken an unsere Brüder und Schwestern in der SBZ. Dr. Gille, der über heimatpolitische Fragen sprach, verurteilte besonders die Verzichtspolitiker. Seine Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Feierstunde schloß mit dem Deutschlandlied. Bei geselliger Unterhaltung blieb man noch lange beisammen.

*

Fortsetzung der gesuchten Landsleute

Aus Kuckerneese: Albrecht, Marie; Ambromowski, Herbert; Bast, Gustav, Adomat, Maria und Klaus; Boeck, Robert; Bähring, Helene; Bandilla mit Familie; Bartsch, Herta; Beitat, Rudi; Bendig, Edith; Bendig, Heinrich und Grete; Berger, Postbeamter; Berger, Bruno; Bigga, Marta; Böhm, Heino und Ursula; Bormann, Anna; Bogdahn, Bruno; Böhnke, Emil; Ballnus, Gertrud; Brien, Berta; Bruisch, Anna; Buddrick, Gertrud; Budweg, Auguste; Budweg, Walter; Buttkus, Herta; Dase, Adam; Dauskat, Otto, Anna und Rudi Dawedeit, Gerda; Degling, Herbert; Döllert, Wilhelm; Dreier, Helene; Dreiszus, Marta und Gertrud; Enstipp, Franz; Engelke, Bruno, Ida und Günter; Erwied, Max, mit Familie; Fehlau, Bruno; Feigs, Anna; Fetting, Hugo; Friedrich, Liesbeth; Frost, Helene; Frühling, Sophie; Fuchs, Max und Kurt; Gawehn, Anna, Willi und Werner; Hagemann, Edith; Gawehn, Amanda; Gengel, Paula; Geyer, Helmut, und Familie; Gehrmann, Alfred; Gerinus, Fritz; Gluth, Emil, und Familie; Gröger, Gustav, mit Familie; Gross, Ida; Gronwald, Ewald; Grützmacher, Hans, Gertrud und Peter; Guttlich, Elma; Gudweth, Ernst; Günther, Emma; Guszahn, Familie; Guszahn, Kurt und Ella; Guttka, David, Meta und Siegfried; Hartwig, Walter, mit Familie; Hans, Maria; Haupt, Helmut, Helene und Horst; Helms, Dora; Hellwich, Alwin, Amanda und Elfriede; Henneberg, Leo und Paul; Henneberg, Amalie; Hechtfischer, Ernst; Heisel, Franz; Hennig, Ewald, Lisa und Helga; Hohmann, Elisabeth; Holzki, Irma; Höllger, Gerhard; Hundertmark, Johannes, mit Familie; Jackstadt, Ernst und Anneliese; Jacksteit, Edith; Jackschies, Gertrud und Helga; Jagst, geb. Sellau; Jagst, Georg; Jakumeit, Bruno; Janz, Fritz und Meta; Jonescheit, Anna; Jucknies, Hedwig; Jung, Friedrich; Jurgeneit, Arno; Jurkschat, Martin; Jaeger, Georg; Kannenecks, Georg, mit Familie; Kausch, Artur, Irmgard, Luise, Marta und Hildegard; Kauschat, Lisbeth; Kallweit, Helene; Kairies, Waltraut; Kairies, Hildegard; Keiss, Amanda; Kirschning, Lehrer, mit Familie; Kickel, Erich; Kirlik, Lothar; Kirschenberger, Max; Kleinkorte, Ida; Klein, Ida; Vogt, Dora; Kossmann, Gertrud; Kohle, Otto; Konrad, Marta; Kork, Anna; Krutzki, Richard; Kröhnke, Auguste; Kröhnke, Hans; Kuthning, Wilhelm; Kummetz, Minna; Kunz, Ida, Meta und Gertrud; Kurpat, David und Anna; Kuwalewski, Albin, mit Familie; Lachmann, Hella; Lehmann, Ewald; Lieber, Theodora; Liedtke, mit Familie; Loreit, Horst; Loreit, Ida; Loyda, Ehefrau; Matschuck, Eduard; Malien, Martha; Mantwill, Hedwig, und Geschwister; Massalski, Gertrud und Horst; Matzick, Arthur; Meyhoefer, Adolf, mit Familie; Mertineit, Johanna; Mickeleit, Emma, Manfred und Kurt; Minallga, Kurt; Motzkau, Kurt; Müller-Falk, Käte; Daunert, Eva; Müller, Emil; Mykert, Anna; Mundt, Herta und Anna; Morscheck, Heinz; Mehring, Meta, mit Familie; Negraszus, Heinrich; Nelamischkies, Rudolf; Nern, Walter; Neugebauer, Emil und Gerhard; Neumann, Friedrich, Willi, Benno, Ernst und Eduard; Niklaus, Charlotte und Erwin; Nötzel, Bruno; Nötzel, Emil, mit Familie; Nötzel, Helene; Novatz, Fritz; Oberüber, Max; Oldinski, Hermann; Petereit, Hans; Pelludat, Gertrud; Preuß, Max, mit Familie; Puplick, Ella; Preuk, Thusnelda; Rettig, Otto, mit Familie; Reszies, Hugo und Ruth; Rehberg, Anna; Reiszies, Anna und Horst; Weisse, Meta; Ruhmland, Otto, mit Familie; Ruppel, Ruth; Sakautzki, Emil; Sangal, Eva; Sillus, Horst; Krieger, Ursula; Marholz, Erika; Sperling, Lieselotte; Sprenger, Anna und Elfriede; Swillus, Otto; Szaag, August, mit Familie; Szameitat, Elisabeth; Apenberg, Lieselotte; Scheer, Emma; Schenk, Hans; Schenk, Marta; Scheidemann, Günter; Schlopsna, David, mit Familie; Schnell, Karl-Erwin; Bismark, Maria; Schurat, Anni; Schurat, Ernst; Stanschus, Friedrich; Scheidemann, Ewald, mit Familie; Subat, Kurt; Thiel, Dora; Unverricht, Hugo, mit Familie; Uschpelkat, Max; Vogel, Ernst; Völkner, Hans; Walke, Erna; Warstat, Waltraud; Wendt, Wilhelm; Wende, Drogist; Weiß, Fritz; Witt, Paula, Ingrid und Dieter; Wisbar, Kunibert; Wischnewski, Lothar; Wiesenberg, Benno; Wiegratz, Fritz, Frieda und Helmut; Wunck, Harry; Ziegenhagen, Walter und Bruno; Zomm, Otto. — Wildwiese: Barkowski, Herbert; Beinert, Emil und Ernst; Bolz, Meta; Bruschkat, Hildegard; Günther, Werner und Geschwister; Kückstaedt, Friedrich, Helene und Bernhard; Kirschning, Berta; Motikat, Meta, Sybille und Gerhard; Schulz, Hermann; Raeder, Richard und Anna; Riechert, Ida, mit Familie; Rupsch, Frieda; Szameitat, Siegfried und Marie; Schillgalies, Eduard, mit Familie; Teweleit, Ernst; Willig, Rudolf, mit Familie; Wenzel, Artur, mit Familie; Wicht, Hermann, mit Familie; Triebe, Helene und Siegfried; Seiler, Ida und Franz; Schories, Leopold; Rinas, Otto, mit Familie. — Wilhelmsbruch: Biller, Reinhold und Gerda; Dumentat, Berta, Gertrud und Ursula; Eichler, Lotte, und Geschwister; Kallweit, Martha, und Kinder; Kledtke, Hugo, mit Familie; Laaser, Artur, Liesbeth, Paul und Gerda; Petersen, Christa; Meyrath, Hildegard und Doris; Siemsen, Erika; Horbach, Helene; Nickstedt, Fritz; Powill, Auguste, Helga und Helmut; Seeger, Ewald, mit Familie; Stadtkus, Franz; Timmas, Emil, mit Familie; Titt, Erna, Christel; Voigt, Helmut, mit Familie. — Wilhelmsheide: Barkam, Ewald, Marlene und Horst; Dirsus, Fritz, und Familie; Jackstadt, Gretel; Janz, Emma; Kopp, Helmut; Kann, Franz und Gertrud; Kühn, Gertrud, mit Familie; Lemke, Horst; Reiber, Lisbeth; Mallwitz, Karl, mit Familie; Haffert, Herta; Petrowitz, Marta und Kurt; Reich, Gustav, Minna, und Töchter; Seredszus, Elfriede. — Wittken: Böhnke, Erna; Augustin, Adolf; Kalless, Christoph; Leinert, Ernst, Ingrid und Sonja; Grigull, Manfred; Rauffmann, Brigitte. — Wolfsberg: Vrede, Helga; Böttcher, Alfred; Ossipow, Gertrud; Ossipow, Gerda; Ronca, Theresia; Samsel, Günter und Helene; Thierfeld, Otto; Vaak, Walter; Wolf, Ella, und Kinder; Zerrath, Otto, mit Familie. — Wolfsdorf: Goetzke, Ilse; Meschkat, Gertrud und Gerda; Müller, Ernst. — Ziegelberg: Griesbach, Ella; Krause, Rosalie, mit Familie; Krowinn, Heinrich, mit Familie; Kerbstat, Fritz, mit Familie; Löper, Walter; Löper, Gustav. — Ibenhorst-Forst: Heidrich, Helene; Lack, Gerhard, Fritz, Walter, Erna und Erich; Maskolus; Nost; Potschka, Paul, mit Familie; Batschkus, Marta, Heinz und Gustav. — Schneckenmoor mit Ortsteil Erlen: Adler, Frieda; Abroszat, Erna; Jonuschies, Grete; König, Hilde; Kunz, Robert; Lehmann, Paul, mit Familie; Petrick, Franz, mit Familie; Schulz, Lehrer; Schulz, Willi; Simmat, Ewald und Emil; Schanties, Karl, Charlotte, Luci und Karl; Treinis, Hermann und Herbert; Willuweit, Auguste, Betty und Walter. — Tawellenbruch-Forst: Dahms, Fritz und Anneliese; Gawehn, Frieda; Hennemann, Maria und Ernst; 7 Kinder von Walter Waldeit.

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Wer kann Angaben machen?

FLUGBLÄTTER UND AUFRUFE

Um bereits vorhandenes Archivmaterial ergänzen zu können, wenden wir uns an alle Landsleute. Wer kennt die berüchtigten Aufrufe Ilja Ehrenburgs aus persönlichem Erleben, wer hat sie noch im Besitz?

Die Aufrufe erschienen unter anderem im „Roten Stern", dem Zentralorgan der Roten Armee. Sie waren aber auch in deutschen Kriegsgefangenenlagern Gegenstand des Diskussion, wenn etwa für einen Beitritt zum „Nationalkomitee Freies Deutschland" geworben wurde. Die Existenz der Aufrufe wurde damals von sowjetischer Seite nie bestritten.

Die Aufrufe erschienen vor allem während der anhaltenden Kämpfe um Goldap, bei der Januar-Offensive auf Ostpreußen, bei der sowjetischen Offensive auf Berlin.

Hinweise und Zusendungen erbittet das „Heimatpolitische Referat" der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86.

Fischhausen

Pillauer Kinder am Großen Kurfürst in der Patenstadt Eckernförde

Auch in diesem Jahr waren sie wieder als Kurgäste der Stadt Eckernförde zu einem dreiwöchigen kostenlosen Ferienaufenthalt eingeladen worden. Es waren Kinder aus dem Kohlenpott an der Ruhr. F. Goll, Eckernförde, als stellvertretender Vorsitzender der Heimatgemeinschaft hatte den Kindern diesen Aufenthalt wieder zu verschaffen gewußt, ihm vor allem sei Dank dafür gesagt. Vom 20. Juli bis 8. August dauerte der Aufenthalt in der Patenstadt. Es waren drei Wochen voller Sonne, Erlebnissen, Fahrten, Wanderungen, Besuchen — so auch ein Besuch auf dem Zerstörer Z 3, der auf der Eckernförder Reede lag, dann eine Seefahrt nach Laboe zum Marineehrenmal. Ein besonderes Erlebnis war die Teilnahme an der Fischkutterregatta auf dem Hochseeboot Heimat mit Käpten Blauhut, einem alten Pillauer, der den zweiten Preis machte. Der Abschied fiel allen schwer. Und die Kinder versprachen, wiederzukommen, nicht als Ferienkinder, sondern als Teilnehmer am alljährlichen Treffen der Pillauer. Der Patenstadt haben die Kinder mit einem „großen Schreibebrief" herzlich gedankt.

In dem Brief der Pillauer Kinder an den Rat der Stadt heißt es unter anderem: „Wir ‚Pillauer Kinder' möchten hiermit dem Rat der Stadt herzlichst danken, daß wir drei Wochen im Jugendwohnheim seine Gäste sein durften. War uns auch der Wettergott nicht gerade freundlich gesonnen, so haben wir doch die wenigen Sonnentage reichlich ausgenutzt und jede uns bietende Gelegenheit wahrgenommen, uns am herrlichen Ostseestrand zu tummeln. Die Reste einer selbstgebauten Strandburg mit der aus Muscheln angelegten Aufschrift ‚Pillau/Ostpr.' sind Zeuge unseres Aufenthalts ... Auch die Kaffeetafel mit Ihrem Herrn Bürgermeister, der uns hierzu eingeladen hatte, werden wir nicht vergessen. Haben wir doch zum ersten Male in unserem Leben mit einem Bürgermeister an einem Tisch gesessen. Möge Gott, daß der ‚Große Kurfürst' recht bald wieder auf Pillauer Boden steht, wohin sein Blick von Eckernförde gerichtet ist. Vielleicht können wir dann eines Tages Eckernförder Kinder als Gäste bei uns aufnehmen, um die Verbundenheit der beiden deutschen Ostseestädte Eckernförde und Pillau zum Ausdruck zu bringen. In diesem Sinne nehmen wir Abschied von Ihrer Stadt und werden unseren Pillauer Eltern und Großeltern recht von unseren Erlebnissen in den Mauern Ihrer ehrwürdigen Fischerstadt erzählen. Als Kurgäste werden wir bestimmt einmal wiederkommen. Die ‚Pillauer Kinder.'" — Die Kinder wurden von unserem Landsmann E. Schäfer (Essen) betreut, der sich unentwegt bemüht hat, den Aufenthalt angenehm zu gestalten. Bei dem Treffen am 8. September in Essen-Steele im Stadtgarten wird er auch einen Film von dem Ferienaufenthalt vorführen.

E. F. Kaffke
2057 Reinbek, Bezirk Hamburg, Kampstraße 45

Fritz Goll
233 Eckernförde, Diestelkamp 17

Gerdauen

Unser Hauptkreistreffen in Düsseldorf

Am 26. August fand in Düsseldorf unser Hauptkreistreffen statt. Bis auf den letzten Platz war der große Saal der Gaststätte Fleher Hof durch unsere Landsleute gefüllt, die nicht nur aus Düsseldorf und Umgebung, sondern auch von weither gekommen waren. Bei der Feierstunde konnte der Kreisvertreter als Gäste Landrat Jacobsen und Kreisoberamtmann Hebbeln aus Rendsburg begrüßen, die unseren Patenkreis und die Stadt Rendsburg vertraten, um inmitten der versammelten Gerdauener Landsleute einige frohe Stunden zu verbringen und die Verbundenheit mit dem Patenkind Kreis und Stadt Gerdauen zu bekunden. Auch der Vertreter unserer Landsleute in Berlin, Thal, war erschienen. Er überbrachte die Grüße unserer Landsleute. Im Anschluß an die würdige Ehrung unserer Toten wies der Kreisvertreter auf die Bedeutung dieses Treffens hin. Er umriß die Aufgaben und Ziele unserer Kreisgemeinschaft und würdigte mit dankerfüllten Worten die Hilfe und den Beistand, den uns Kreis und Stadt Rendsburg bei unserer landsmannschaftlichen Zielsetzung in so reichem Maße leisten. Er forderte auf, in der Treue zur Heimat nie wankend zu werden und den Glauben und die Hoffnung, daß unser entrissenes Heimatland auf friedlichem Wege zurückgegeben wird, nicht aufzugeben. Wenn die Hochbetagten diesen Zeitpunkt auch nicht mehr erleben sollten, so soll unter der Jugend der Heimatgedanke besonders wachgehalten und so gepflegt werden, damit sie einst den Platz ihrer Väter einnehmen könne. Mit großem Beifall, als Ausdruck des besonderen Dankes, nahmen die Gerdauener die anschließenden Grußworte des Landrates des Kreises Rendsburg auf. Landrat Jacobsen versicherte erneut, daß die Belange des Kreises Gerdauen und seiner Einwohner dem Kreis und der Stadt Rendsburg sehr am Herzen liegen, und daß die Kreisgemeinschaft Gerdauen auch in Zukunft mit ideeller und materieller Hilfe rechnen könne. Er sei sehr erfreut darüber, festzustellen, daß gerade die Jugend des Kreises Gerdauen bei diesem Treffen so zahlreich erschienen ist. Er lud alle Landsleute herzlich ein, im nächsten Jahr zur Feier des zehnjährigen Bestehens der Patenschaft, am 20. Oktober 1963, nach Rendsburg zu kommen. Nach den Schlußworten des Kreisvertreters und dem Deutschlandlied endete die Heimatgedenkstunde. Die Gerdauener blieben noch bis zum Abend im lieben Bekanntenkreis gesellig beisammen. Nur zu schnell verlief dieser schöne Tag.

Dem Hauptkreistreffen ging am 25. August eine Sitzung der Vertretung der Kreisgemeinschaft Gerdauen voraus, an der neben Landsmann Thal aus Berlin auch Landrat Jacobsen und Kreisoberamtmann Hebbeln aus Rendsburg teilnahmen. Über den Verlauf dieser Sitzung und den gefaßten Beschlüssen wird in den nächsten Folgen berichtet werden.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Königsberg-Stadt

Staatl. Hufenoberschule f. M. Königsberg

Unser Duisburger Treffen am 16. September muß von 13 Uhr ab in das Hotel Prinzregent (Universitätsstraße) verlegt werden, drei Minuten vom Kasino (Kasinostraße) entfernt. — Hildeg. Schmidt in Soest (Westf), Thomästraße 25a.

Staatl. Hufengymnasium

Das Sondertreffen der Ehemaligen findet am 16. September ab 14 Uhr in Duisburg-Hochfeld im Hotel „Rheinhof" (Wanheimer Straße 223/5, Haltestelle der Straßenbahnlinie 2: Bahnhof Hochfeld) statt. Auf rege Teilnahme hofft Dr. Peschties in 477 Soest, Brüderstraße 37.

Frankenbergsche Schule

Ehemalige Schülerinnen der Frankenbergschen Schule von Königsberg, Prinzenstraße 7, werden um ihre Anschriften gebeten von Frau Lotte Joeschke, geb. Seeck, in Gießen (Lahn), Henselstraße 5.

Vereinigung ehem. Vorst. Oberrealschüler und Domschüler

Lokaländerung in Duisburg. Unser Tagungslokal für Sonnabend und Sonntag (15. und 16. 9.) ist nicht das, welches von uns in Folge 34 angegeben wurde, sondern das Hotel Sittardsberg in Duisburg-Buchholz, Sittardsberger Allee 10, zu erreichen: Haltestelle der D-Bahn (Duisburg—Düsseldorf) und Haltestelle der Straßenbahn Linie 9. Die Treffzeiten bleiben jedoch unverändert.

Ponarther Mittelschule

Königsberger, denen die nachstehend aufgeführten Namen Ehemaliger bekannt sind, werden gebeten, die gesuchten Anschriften Hildegard Hennig in Hamburg-Wellingsbüttel, Op de Solt 11 (Fernsprecher dienstlich 35 72 54 zwischen 14 bis 15 Uhr) weiterzugeben. Da die Namen von Vermißten, Gefallenen und Verstorbenen ebenfalls erfaßt werden, möchte ich die Angehörigen oder die Bekannten um die Namensnennung der „Ehemaligen" sowie um deren Geburtsdatum, Sterbedatum, Datum des Vermißtseins und Wohnungsangabe zur Schulzeit bitten.

Verschiedene Entlassungsjahrgänge: Arnswald, Erwin; Beyer, Helene (1916); Bobeth, Ruth; Bozniak, Elfriede (1930); Bütow, Herbert (1930); Fielitz, Junge (1912); Franz, Artur (1919); Hellmer, Bruno (1931); Hinz, Alfred (1930); Janzon, Franz (1930); Katins, Fritz (1912); Katins, Lotte (1912); Kehler, Grete (1912); Kenklies, Heinz (1930); Klein, Fritz (1912); Kleinfeld, Rudi; Marquardt, Rudi; Nehm, Junge (1912); Neumann, Helene (1925); Neumann, Helmut (1930); Noack, Gertrud (1930); Passenheim, Ursula; Paul, Erna (1917); Pauluhn, Erwin (1930); Riebensahm, Artur (1913); Rogalewski, Paul (1920); Rosenbaum, Paul (1913); Ruhnau, Walter (1920); Sakowski, Gertrud (1931); Schmidt, Heinz (1930); Schneidereit, Gertrud (1912); Schönfeld, Else (1920); Schröder, Johanna (1915/1916); Schwabe, Frieda; Schwarz, Meta.

Vereinigung der Hindenburgschule

Zur Patenschaftsfeier in Duisburg treffen sich die ehemaligen Lehrer und Schüler der Hindenburg-Oberrealschule und der Steindammer Realschule am 16. September von 13 Uhr ab in der Gaststätte „Schweizerburg" (Inh. Willi Schumacher, Duisburg, Felsenstraße 27, Ecke Heckenstraße). Anmeldung bei Ludolf Schwenke in Mülheim (Ruhr), Werdener Weg 9, ist der Übersicht halber erwünscht. Das umfangreiche Verzeichnis der unserem Arbeitsausschuß bisher mitgeteilten Anschriften ehemaliger „Hindenburger" kann bei Artur Adam in Frankfurt (Main), Rehstraße 17, angefordert werden.

Zusammenkunft der ostpr. Bäckermeister

Zum Königsberger Treffen in Duisburg wollen wir eine Zusammenkunft mit Damen am Sonnabend (15. 9.) um 19 Uhr und am Sonntag (16. 9.) um 9.30 Uhr auf dem Festplatz Lotharplatz durchführen. Bitte Hinweisschild beachten! Wir hoffen auf eine rege Beteiligung nicht nur der Königsberger, sondern aller ostpreußischen Berufskollegen. — Popp, Tobias, Berg.

Landeskirchliche Gemeinschaften und Jugendbünde für EC

Ehemalige Mitglieder und Freunde treffen sich am 16. September ab 16.30 Uhr in Duisburg-Neudorf, Bismarckstraße 113, kleiner Saal der Landeskirchl. Gemeinschaft (etwa 10 Minuten Fußweg von Lotharplatz durch Mülheimer Straße)

Bank der Ostpreußischen Landschaft

Die früheren Angehörigen der Bank der Ostpreußischen Landschaft zu Königsberg treffen sich in Duisburg am 16. September, 14 Uhr, in der Gaststätte „Löscheck" (Friedenstraße 8). Das Versammlungslokal ist mit der Linie 2 vom Hauptbahnhof und vom Lotharplatz aus zu erreichen.

*

Wegen der Altersversorgung bitte ich alle früheren Angehörigen der Bank der Ostpreußischen Landschaft, die bis zum 8. 5. 1945 im Angestelltenverhältnis standen, sowie die Witwen dieser Angehörigen sich bei Bankdirektor a. D. Ernst Hoffmann in Bad Godesberg, Blücherstraße 12, zu melden und folgende Angaben zu machen: Geburtsdatum, Eintritt bei der Bank, früherer Wohnort in der Heimat. — Ich bitte Porto für die Rückantwort beizufügen, die erfolgt, sobald die Angelegenheit geklärt ist.

Labiau

Heimatbrief

Unser fünfter Heimatbrief ist erschienen. Er kann ab sofort durch die Heimatkreiskartei Bruno Knutti in 224 Heide, Lessingstraße 51, bezogen werden.

Suchanzeigen

Otto Pahlke, Kreissparkassendirektor in Labiau (geb. 30. 1. 1897 in Gallingen), zuletzt Major beim Transport-Sicherungsbat. Feldpost-Nr. 26 202, ist seit dem 13. Juli 1944 beim Durchbruch von Wilna vermißt. Er wurde später im Gefangenenlager Ossmary gesehen und wurde hier zusammen mit zwei anderen höheren Offizieren herausgeholt. Seitdem fehlt jede Spur. Zeugen werden gesucht von Frau Maria Pahlke in Hamburg 22, Auenstraße 4. — Manfred Westphal, geb. 1924, aus Herzfelde. — Gertrud Kowalski, geb. 1938, aus Adl. Gründen. — Frau Emma Hageleit mit den Kindern Manfred und Helmut aus Habichtswalde. — Anita Reich aus Langendorf-Moosbruch. — Karl Schlingelhoff aus Mauern, er soll 1958 und 1959 in Stuttgart auf Heimatkreistreffen gesehen worden sein. — Nachricht über alle Gesuchten erbittet die Kreiskartei Bruno Knutti in 224 Heide, Lessingstraße 51.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt (Niederelbe), Fernruf 2[illegible]

Fortsetzung Seite 14

„Ihr Sterben war eine Brudertat"

Ehrung der ostpreußischen Gefallenen im Göttinger Rosengarten

Zum zehnten Male versammelten sich in der weiten Anlage des Göttinger Rosengartens mit dem Denkmal des namenlosen Soldaten am letzten Sonntag einige tausend Ostpreußen aus allen Gegenden der Bundesrepublik. In einer würdigen Feierstunde gedachten sie der gefallenen Väter, Söhne und Brüder. Fahnen und Standarten, stumme Zeugen von Tapferkeit und Opfersinn, der ostdeutschen Regimenter, flatterten im strahlenden Sonnenschein vor den Blumenteppichen aus fünftausend Asternsträußen mit den Namensschleifen der Gefallenen. Unter anderem nahmen das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, und die Mitglieder des Vorstandes der Landesgruppe Niedersachsen an der Feierstunde teil.

„Weite Wege müßten wir gehen, an die Ufer von Haff und Meer und an die leiderfüllten Fluchtwege treten, uns in die Weiten Rußlands, nach Frankreich und Italien begeben, wenn wir an die Gräber derer treten wollten, derer wir hier gedenken und die uns im Tod Brüder wurden", sagte Kaplan Wolfgang Krzizanowski aus Friedland (früher Elbing). Volk und Vaterland seien durch den Tod der Jugend, deren Sterben menschlich gesehen sinnlos gewesen sei, arm geworden. Sinn bekäme dieses Sterben erst durch den Glauben. Wenn wir jetzt wieder Freude und Wohlstand erfahren, so sollten wir nie vergessen, daß sie starben, damit wir leben, daß ihr Tod Sühneopfer für begangene Untaten war. Der Kaplan schloß mit dem Aufruf, durch unser Gedenken den Gefallenen aller Völker, Rassen und Nationen zu einem ewigen Leben zu verhelfen und mit dazu beizutragen, eine echte Gemeinschaft zu bilden, die allein die Welt vor erneutem Unheil bewahren könne.

Ein gemeinsamer Gesang der Teilnehmer leitete zur Ansprache von Pastor Brandtner aus Hannover (früher Schirwindt) über, der seine Landsleute aufforderte, nicht nur in Worten, sondern auch mit der Tat und durch Wahrheit zu lieben. Es gelte zu gedenken, zu lieben und zu handeln, Klarheit zu finden und zu behalten. Wer keinen Rückhalt habe, der müsse im Kampf mit Waffen und Geistern verzagen. Wer aber seine Liebe beweise an denen, die ihm Freund und Feind sind, der werde stets den Sieg behalten.

Oberst a. D. Werner Henne aus Kaiserslautern (früher Königsberg), gedachte in seiner Ansprache nicht nur der Gefallenen. Er gedachte auch derer, die im zivilen Rock auf der Flucht umkamen und sich am 20. Juli 1944 für uns Überlebende opferten. Ebenfalls sei es unsere Pflicht, sich vor den Toten des Gegners zu beugen. „Sorgen wir nun dafür, daß wir die Freiheit, die wir unseren Toten zu verdanken haben, nicht eines Tages sinnlos verscherzen." Abschließend dankte Oberst Henne der landsmannschaftlichen Kreisgruppe Göttingen unter Vorsitz von Landsmann Woelke für die wochenlangen Vorbereitungen zu dieser eindrucksvollen Feierstunde.

Mit der Niederlegung von fünfzig Kränzen, der verschiedensten Verbände und Organisationen fand die Gedenkstunde ihren würdigen Abschluß. Das Geläute der Silberglocke des Königsberger Domes und Chorlieder des Northeimer Ostpreußen- und Posaunenchores vertieften diese Gedenkstunde.

Während schon am Sonnabend mehrere Sondertagungen durchgeführt wurden, trafen sich am Sonntagnachmittag die Kreisgemeinschaften Lyck, Gumbinnen und Schloßberg. G. B.

OSTPREUSSISCHE SPORTMELDUNGEN

Schnelle ostpreußische Läufer in Zürich

Glänzender Abschluß des Leichtathletikländerkampfes Deutschland—Schweiz und gleichzeitig Generalprobe für Belgrad war die 4 mal 400-m-Staffel mit den Ostpreußen Reske und Kinder. 3:06,1 Min. war eine gute Zeit auf der sehr schnellen Bahn in Zürich. England, wohl der schwerste Gegner bei den Europameisterschaften, lief einen Tag zuvor 3:06,0 Min. Ein weiterer Höhepunkt war die deutsche 4 mal 100-m-Staffel mit dem Ostpreußen Ulonska als Startläufer. Bis auf 1/10 Sekunde (in 39,6 Sek. siegte die deutsche Staffel) wurde die Zeit der deutschen Staffel, die 1960 in Rom Olympiasieger wurde, erreicht. Hier wird die UdSSR als Gegner besonders zu beachten sein. Der deutsche Meister Jochen Reske gewann die 400 m in 46,8 Sek., während Ulonska in einem Einlagelauf gegen den deutschen Meister Schumann mit gleicher Zeit von 10,5 Sek. die 100 m durchlief und für die 200 m außer Konkurrenz 21,1 Sek. benötigte. W. Ge.

Mißgeschick eines ostpreußischen Läufers

Die gesamtdeutsche Mannschaft für die Europameisterschaften der Leichtathleten in Jugoslawien ist durch den Ausfall eines der aussichtsreichsten Medaillenanwärters, dem 26jährigen Hans Grodotzki aus Pr.-Holland (heute in Ost-Berlin) geschwächt worden. Grodotzki, der bei den Ausscheidungen in Prag sicher die 5000 m gewonnen hatte und in Malmö 250 Meter vor dem Ziel und vor einem neuen Sieg stand — stürzte und mußte ausscheiden. Trotzdem wurde er für Belgrad nominiert. Die Verletzung hat sich nun doch als komplizierter Riß der Archillessehne herausgestellt. Alle deutschen Sportler haben das Mißgeschick unseres Landsmannes sehr bedauert. Sie wünschen ihm baldige Wiederherstellung und weitere Sporterfolge für Deutschland. Dr. Max Danz, der Präsident des DLV, schickte dem sympathischen Läufer einen Blumenstrauß mit einem Brief. Dr. Danz hatte, als er in Prag hörte, daß G. über Schmerzen an der Archillessehne geklagt hatte, durchblicken lassen, man würde G. auch ohne Ausscheidung für die 10 000 m anerkennen. Doch die eigenen Funktionäre wollten es anders. Dr. Danz: „Es ist schade um Grodotzki, den wir als hervorragenden Läufer und vorbildlichen Sportsmann schätzen. Seine Klasse als Langstreckenläufer ist unumstritten."

*

Ob der junge Ostpreuße Klaus Ulonska (20) als Startläufer der 4 × 100-m-Staffel in Belgrad laufen wird, wird sich möglicherweise erst kurz vor dem Start entscheiden.

*

In Braunschweig glänzten die ostdeutschen Speerwerfer: Hermann Salomon (Danzig) siegte mit 70,77 m, zweiter wurde Dieter Koloska (VfB Kbg.) mit 68,77 m, vierter Hans Schenk (Bartenstein) wieder enttäuschend mit 64,83 m.

*

Peter Riebensahm (Pr.-Saml. Kbg.), vor kurzem noch deutscher Hochsprungrekordhalter mit 2,10 m, dann lange verletzt, übersprang jetzt wieder 2,01 m. Rosemarie Nitsch (Asco-Kbg.) wurde in Kassel beim Internationalen der Frauen dritte im 800-m-Lauf in 2:12,5 Min.

*

Ameli Isermeyer (VfB Kbg.), Jahrgang 1944, deutsche Jugendmeisterin 1961 und 1962 im Speerwerfen (Bestleistung 46,02 m), wird als großes Talent bezeichnet. In der deutschen Bestenliste der Frauen schon in der Spitzengruppe, wurde sie zum internationalen Frauensportfest nach Kassel eingeladen.

*

Die ostpreußischen Junioren (19 und 20) Hans-Georg Schüßler (SV Lötzen/Alsfeld) und Hubertus Lemke (Asco-Kbg./Mülheim/Ruhr) waren in Berlin erfolgreich. Dritter der deutschen Juniorenmeisterschaft im Stabhochsprung mit 3,90 m wurde Schüßler, während Lemke im Hochsprung (1,80 m) nur siebter wurde.

Der Abflug der deutschen Nationalmannschaft zu den Europameisterschaften vom 12. bis 16. September, zu der die Ostpreußen Manfred Kinder, Jochen Reske und Klaus Ulonska gehören werden, erfolgt am 10. ab München. Renate Garisch fliegt von Berlin aus nach Belgrad.

*

Ev-Kathleen Zemke (Angerburg/Hamburg) vertrat Hamburg bei einem Tischtenniskampf Augsburg gegen Hamburg. Hamburg gewann mit zwei Herren und zwei Damen 7:3.

*

Die Traditionsgemeinschaft der Leichathleten aus den deutschen Ostgebieten e. V. unter Führung des 1. Vorsitzenden, Bürgermeister Schulz-Itzehoe (Asco-Kbg.), hatte den Organisationsausschuß der Meisterschaftstage Ende August zusammengerufen, um die Erfahrungen auszuwerten. Bis auf kleine Mängel muß die Hamburger Traditionsveranstaltung als gelungen angesehen werden. Unangenehm berührte, daß der Hamburger Senat wie auch der aus den Ostprovinzen stammende Sportamtsdirektor und Olympiasieger Gerhard Stöck trotz seiner Zusage nicht bei den ostdeutschen Wiedersehenstreffen vertreten waren. Große Bedenken hat man für die Veranstaltung 1963 in Augsburg, da hier bisher ostdeutsche Organisatoren fehlen. W. Ge.

Nachrichten liegen vor

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Todesmeldungen vor, gesucht werden die Angehörigen.

1. Arys: Salewski, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, verheiratet, eine Tochter. Gastwirt, A/100 940.
2. Benkheim, Kreis Angerburg: Worhat, Fritz, geb. etwa 1914, ledig, Volksschullehrer, Feldwebel bei einer Luftwaffen-Einheit, A/100 748.
3. Eisenberg bei Heiligenbeil: Thiel, Vorname unbekannt, geb. etwa 1915, verheiratet, Arbeiter, Stabsgefreiter, A/100 374.
4. Horn/Mohrungen: Schulz, August, geb. 2. 6. 1886, verh., Bauer, Volkssturmmann, A/100 430.
5. Insterburg oder Umgebung: Dehn, Hermann, geb. etwa 1896, verh., Gastwirt, A/101 983.
6. Insterburg: Golliard, Max, geb. etwa 1900/02, verh., Arbeiter in einer Meierei, A/101 052.
7. Königsberg: Hinz, Fritz, geb. etwa 1901, verheiratet, A/102 213.
8. Königsberg: Joost, Friedrich, geb. 22. 9. 1896, A/101 850.
9. Königsberg: Lüdke, Julius, Geburtsdatum unbekannt, verheiratet, A/102 033.
10. Königsberg: Schulz, Fritz, geb. etwa 1909, verh., Fischhändler, Volkssturmmann, A/101 978.
11. Kosseven, Kreis Sensburg: Fischer, Friedrich, geb. etwa 1914, verheiratet, Obergefreiter, A/102 057.
12. Kuckerneese, Kr. Elchniederung: Szemmedat, Hermann, geb. etwa 1915, Landwirt, A/100 464.
13. Peterswalde, Kreis Osterode: Lach, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905/10, ledig, Bauer, A/102 059.
14. Rößel: Kariot, Grete, geb. etwa 1921, ledig, A/100 093.
15. Tilsit: Rogad, Max, geb. etwa 1923, Landwirt, A/102 215.
16. Ostpreußen: Hinz, Vorname unbekannt, geb. etwa 1920, ledig, Obermaat, A/102 105.
17. Ostpreußen: Menges, Fritz, geb. etwa 1915, verheiratet, Berufssoldat, Oberfeldwebel bei der 206. Inf.-Div., A/100 951.
18. Ostpreußen: Reus, Fritz, geb. etwa 1920, Landwirt, ledig, A/102 217.
19. Ostpreußen: Rohde, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, Obergefreiter beim Begleit-Bataillon Hermann Göring, A/2758.
20. Wallner, Fritz, aus Tilsit, geb. etwa 1906/07, Obergefreiter bei der Einheit Feldpost-Nr. 19 169 E, etwa 1,70 m gr., blaue Augen, hellblond, Kraftfahrer, verh., Vater eines Kindes, Gefallen September 1944 bei Laura (Estland), Bericht Nr. 8285/A/9040.
21. Dr. Syring (Siering), Vorname unbekannt aus Insterburg, geb. etwa 1900, Hauptmann, Ende März 1945 wurde er Kommandant des Forts Friedr. Wilh. III, das an der Straße nach Tannenwalde liegt, Städtrat, studierte mit dem Bürgermeister der Stadt Memel, Gefallen April 1945 bei Fort Friedrich Wilhelm III. Bericht Nr. 8335/A/13 058.
22. Szkrypzack, Hugo, aus Goldap, Geburtsdatum unbekannt, Gefreiter bei der Einheit Feldpost-Nr. 56 245 A, Autoschlosser, verh. Gefallen September 1944 bei Lege/Auton (Frankreich). Bericht Nr. 8336/A/13 093.
23. Goldap-Gumbinnen: Valk, Bruno, geb. etwa 1895, Landwirt, A/37 951.
24. Königsberg: Rippin, Paul, geb. etwa 1898, A/37 984.
25. Königsberg: Wittke, Hermann, Geburtsdatum unbekannt, Metzger, B/35 143.
26. Mohrungen: Schuhmann, Vorname unbekannt, geb. etwa 1898, Lehrer, A/37 950.
27. Soldau: Pszolkowski, Vorname unbekannt, geb. etwa 1908/09, Förster, B/34 978.
28. Ostpreußen: Gagnus, Vorname vermutlich Helmut, geb. etwa 1922, Elektriker, B/35 159.
29. Ostpreußen: Pelz, Walter, geb. etwa 1922/24, B/34 920.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/5/62.

Wenn man verreist ...

Sofern Sie es nicht vorziehen, bei kürzerer Reisedauer das Abonnement zu Hause weiterlaufen zu lassen, können Sie auch am Ort Ihrer Reise das Ostpreußenblatt lesen. Postabonnenten beantragen bei ihrem Postamt einige Tage vor Reiseantritt die Überweisung der Zeitung an die Urlaubsanschrift (ebenso verfährt man übrigens bei jedem Wohnsitzwechsel). Kurz vor der Rückkehr unterrichtet man in gleicher Weise das Postamt des Reiseortes. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit Ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie auf Wunsch gern von unserer Vertriebsabteilung (Hamburg 13, Postfach 8047) unter Streifband übersandt.

Auskunft wird erbeten über ...

... Hauptlehrer Bruno Aßmann (geb. 29. 10. 1895), zuletzt wohnhaft gewesen in Miswalde, Kreis Mohrungen. Er wurde 1945 als Hauptmann von den Russen verhaftet und in das Lager Buchenwald eingeliefert, wo er verstorben sein soll. Es werden Zeugen gesucht, die mit ihm in Buchenwald zusammen waren und entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

... Friedrich Gaick oder Gayk (geb. 6. 12. 1908 in Ortelsburg), von Beruf Postbeamter oder Angestellter, zuletzt bei der Div.-Nachrichten-Abteilung Nr. 349. Er ist angeblich aus der Gefangenschaft zurückgekehrt und soll im Jahre 1949 bei einem Heimattreffen in Hannover von einem Landsmann gesehen worden sein.

... Helene Wallnat, vermutlich aus dem Kreis Insterburg oder Schloßberg, vielleicht auch Ragnit. Sie wird von ihrem Sohn, Hans Dieter Wallnat, gesucht.

... Erich Witt (geb. 8. 4. 1925) aus Rastenburg-Neuendorf 56, letzte FPNr. M 47 571 WPA Berlin, seit 1945 vermißt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärungen

Arthur Spieß, geb. etwa 1904 (Sohn des Bauern Friedrich Spieß), zuletzt wohnhaft gewesen in Schiewenau, Kreis Wehlau, ist seit etwa 1943 an der Ostfront verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Wilhelmine Turnau, verw. Schack, geb. Tadeus (geb. 13. 5. 1878 in Farienen, Kreis Ortelsburg), zuletzt wohnhaft gewesen in Schuttschen, Kreis Neidenburg, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Lina Schinz, geb. Schickdanz, aus Bergfriede, Kreis Insterburg, ist seit 1945 verschollen. Sie soll zunächst in einem Lager in Luckenwalde bei Berlin gewesen sein; von dort aus ging sie nach Sachsen; soll später in Mecklenburg in einem Lager an Typhus verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Weitere Stellenangebote finden Sie auf Seite 17

Schluß von Seite 12

Lötzen

Liebe Landsleute! Buch, Bild, Wort und Musik sind Brücken zur Heimat jedes einzelnen von uns. Darauf sollten wir uns am „Tag der Heimat" besinnen. Der Präsident des BdV hat daher alle Vertriebenen aufgerufen, zum „Tag der Heimat" ein Buch eines ostdeutschen Autors oder ein Buch über die ostdeutsche Heimat zu kaufen, um es selbst zu lesen oder Freunden und besonders der Jugend zu schenken. Ich möchte daher aus diesem Anlaß auf unser vor einem Jahr im Holzner-Verlag in Würzburg erschienene Heimatbuch „Der Kreis Lötzen" hinweisen, in dem Dr. Meyhöfer im Zusammenwirken mit vielen Sachkennern Landschaft, Geschichte, Wirtschaft, Verwaltung, Garnison und andere Lebensbereiche unseres Kreises ausführlich behandelt hat. Dieses Erinnerungsbuch sollte in keinem Bücherschrank eines Lötzeners fehlen. Das rund 400 Seiten starke Buch, dem eine Kreiskarte beigefügt ist, kostet 15,— DM. Darüber hinaus weise ich auf die Bücher einiger Lötzener Autoren hin, deren Anschaffung ich nur wärmstens empfehlen kann: Von unserem Landsmann Dr. Walter Schlusnus ist im Aufstieg-Verlag (München) das Buch „Große Ost- und Westpreußen — Geistestaten, Lebensfahrten, Abenteuer" (240 Seiten, 12,80 DM) erschienen. Die vielen von Hansgeorg Buchholtz vor dem Zusammenbruch erschienenen Schriften und auch die von Erich von Lojewski sind leider bisher nicht wieder aufgelegt worden. Es sind aber neu erschienen von Hansgeorg Buchholtz im Schaffstein-Verlag (Köln) „Jugend an der Grenze" (127 Seiten, 5,20 DM) und soeben im Baken-Verlag (Hamburg 13) die Erzählung „Fremder, bist Du mein Bruder?" (240 Seiten mit Zeichnungen von Siegfried Oelke). Dieses Buch schildert die Reise eines Ostpreußen in die Heimat, um dort sein seit 1945 vermißtes Kind zu suchen. Von Erich von Lojewski ist im Verlag Möller Söhne (Rendsburg) „Die Memelhexe", Sagen und wundersame Geschichten aus Ostpreußen, erschienen. Das 103 Seiten starke Buch kostet 4,80 DM. Die genannten Bücher können auch vom Kant-Verlag in Hamburg 13, Parkallee 86, unser Kreisbuch auch von der Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft in Neumünster (Königsberger Straße 72) bezogen werden.

Über 1200 Lötzener in Essen

Obwohl eine große Anzahl unserer Landsleute aus Nordrhein-Westfalen im Mai an der 350-Jahr-Feier von Lötzen in Neumünster teilgenommen hatte, waren am 26. August mehr als 1200 Lötzener in die Städt. Saalbauten von Essen gekommen, um ein Treuebekenntnis zur Heimat abzulegen. In Vertretung des verhinderten Kreisvertreters begrüßte der stellvertretende Kreisvertreter, Dr. Goullon, die Teilnehmer, insbesondere Bürgermeister Dr. Pauly als Vertreter der gastgebenden Stadt Essen und Stadtpräsident Johannsen aus unserer Patenstadt Neumünster. Nach der Totenehrung durch Geschäftsführer Curt Diesing entbot Stadtpräsident Johannsen den Lötzener Gästen ein herzliches Willkommen. Er versicherte, daß Neumünster auch in Zukunft der Kreisgemeinschaft hilfreich zur Seite stehen werde. Bürgermeister Dr. Pauly, der dem Stadtpräsidenten Johannsen ein Gastgeschenk der Stadt Essen überreichte, unterstrich das unveräußerliche Recht aller Vertriebenen auf Heimat und Selbstbestimmung. Er erinnerte daran, daß ungezählte Ostpreußen schon um die Jahrhundertwende im Ruhrrevier eine Wahlheimat fanden. Der Anteil der Ostpreußen am Wiederaufbau Essens und der anderen Revierstädte sei besonders groß. Anschließend sprach der erste Lötzener Kreisvertreter, jetzt Leiter des Berliner Büros des Bundes der Vertriebenen, Landsmann Werner Guillaume. Er schilderte das Ringen der Berliner um Freiheit und berichtete als Augenzeuge über das Sterben des jungen Peter Fechter an der Berliner Mauer. Der 13. August 1961 sei der brutale Ausdruck des kommunistischen Anspruchs auf die Weltherrschaft, von der die Grundsätze des Rechts und der Freiheit aller Völker bedroht sind. Die Mauer sei ein Beispiel dafür, was allen freien Menschen drohe, wenn der Kommunismus seine Pläne verwirklichen würde. In der heimatlichen Feierstunde sang die Altenessener Chorvereinigung der Ostvertriebenen unter Leitung von Georg Stanitzek. Der Nachmittag war der Geselligkeit vorbehalten.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
Flintbek bei Kiel

Osterode

Geldbörse gefunden!

Bei dem letzten Kreistreffen in Herne wurde eine braune Geldbörse mit Inhalt (8,30 DM) gefunden. Der Verlierer möge sich baldigst melden.

Anschriftenänderungen

Post kam als unbestellbar zurück von Horst Preuß (Hohenstein), bisher Dillingen; Renate Lipka, Dortmund; Auguste Turek, Naila; Gerhard Krogoll, Hamburg-Altona; Ernst Schmidt, Mönchengladbach; Oberlehrer E. O. Schroeder, Hannover; Willy Jobski, W.-Elberfeld; K. H. Repschläger (Osterode), Düsseldorf; Hildegard Rasmus, Hamburg-Moorfleth; Manfred Otzen, Berlin-Schöneberg; Gisela Goroncy, Oldenbüttel; Pastor Marburg (Osterode), Gillersheim; Erich Falke (Osterode), Münster; Gertrud Bernsdorff (Osterode), Werne (Westf); Alfons Bangel (Osterode), Buchholz; Gertrud Matschey (Nadrau), Lübeck; Franziska Grzella (Nadrau), Eikeloh; Ida Kreiner (Nadrau), Herne; Karl Stopinski (Nadrau), Menden; Hildegard Krupinski (Osterode), München; Paul Krajewski, Marl-Hüls; Helmuth Werner (Marienfelde), Würzburg-Mainau; Erich Jablonski (Nadrau), Herten. Um die Anschriftenberichtigung wird umgehend gebeten.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Goerdelerstraße 12

Pr.-Holland

Unser Treffen in Hannover

Viele Landsleute aus dem niedersächsischen Raum nahmen an dem Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen teil. Unser Kreisvertreter, Schumacher, begrüßte und überbrachte die Grüße der Patenstadt Itzehoe und des Patenkreises. In seiner Ansprache erinnerte er auch an die Aufgabe des Ostpreußenblattes, das für alle Landsleute die unmittelbare Verbindung mit der Heimat herstelle. Bei der würdevollen Ehrung unserer Toten gedachte Landsmann Schumacher ebenfalls des vor kurzem tödlich verunglückten Kreisältesten Karl Kroll aus Bernhardshof. Karl Kroll habe sich nach der Vertreibung besonders für die Sammlung der Pr.-Holländer im westdeutschen Raume eingesetzt und dann viele Jahre der Heimatkreisgemeinschaft als Kreisvertreter gedient. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Arnold Woelke, sprach zu heimatpolitischen Fragen und ging hierbei ebenfalls auf den Sinn der Heimatkreistreffen ein: Sie sind zugleich eine Bekundung unseres Rechtes auf die Heimat! Das Bestreben aller Landsleute sollte es sein, stets das Heimatgefühl wachzuhalten und besonders unsere Jugend für die Aufgaben der Landsmannschaft zu gewinnen. Abschließend gedachte Landsmann Woelke unserer Brüder und Schwestern jenseits der Schandmauer. Unser Kreisvertreter wies auf das bevorstehende Jubiläum der Patenschaftsübernahme vor zehn Jahren durch die Patenschaft Itzehoe hin. Aus diesem Anlaß wird ein großes Treffen der Heimatkreisgemeinschaft Pr.-Holland im Jahre 1963 in Itzehoe stattfinden. Er forderte alle Landsleute auf, an das Recht zu glauben und Geduld zu bewahren. Heimatgesänge des Chores der Schlesier und das Ostpreußenlied umrahmten die Heimatgedenkstunde. Ein schönes Wiedersehen schloß sich an.

W. L.

Sensburg

Karl Massannek 95 Jahre

Am 1. September beging in Moringen Karl Masannek aus Hoverbeck unter großer Anteilnahme der Bevölkerung seinen 95. Geburtstag. Der Kreisvertreter überreichte dem Geburtstagskind ein Geburtstagsgeschenk. Karl Masannek ist noch sehr rüstig und tauschte mit dem Kreisvertreter viele Erinnerungen aus vergangenen glücklichen Tagen in der Heimat aus.

Albert Frhr. von Ketelhodt
Ratzeburg, Kirchenallee 11

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto 96 05

Tag der Heimat

Am 9. September findet um 16 Uhr in der Musikhalle (Karl-Muck-Platz) eine Feierstunde zum Tag der Heimat statt. Es spricht der Bürgermeister der „Freien und Hansestadt Hamburg", Dr. Paul Nevermann. „Alle Landsleute werden gebeten, an der Feierstunde teilzunehmen", heißt es in einem Aufruf des 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Otto Tintemann.

Bezirksgruppen:

Harburg-Wilhelmsburg: Freitag, 7. September, 19.30 Uhr, heimatlicher Abend im neuen Versammlungslokal „Logenhaus" (Harburg, Eißendorfer Straße 27, Stadtzentrum); Buslinie 43.

Eimsbüttel: Unsere geplante Zusammenkunft am 9. September fällt aus. Dafür werden alle Mitglieder gebeten, an der Feier anläßlich des Tages der Heimat am 9. September, 16 Uhr, in der Musikhalle teilzunehmen.

Farmsen: Donnerstag, 13. September, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im Lokal Luisenhof (direckt am Bahnhof Farmsen).

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude: Sonnabend, 22. September, 19 Uhr, großes Erntefest in der Gaststätte „Jarrestadt" (Jarrestraße 27). Es wirken mit: Frau Ursula Meyer mit Liedern zur Laute und die Theatergruppe in ostpr. Mundart, Frau Gronwald und die Jugendgruppe mit Volkstanz. Die Kapelle vom Frühlingsfest spielt zu Tanz und Unterhaltung. Mitglieder und Landsleute, auch aus anderen Stadtteilen, sind eingeladen. Eintritt frei.

Heimatkreisgruppen:

Rößel: Sonntag, 15. September, Kreistreffen im Lokal „Sechslingspforte" (Nähe U-Bahn und S-Bahn Berliner Tor).

Gumbinnen: Sonnabend, 15. September, 20 Uhr, Zusammenkunft im Lokal „Feldeck" (Feldstraße 60). — Großtreffen: Sonntag, 23. September, in der „Elbschloßbrauerei". Pfarrer Dr. Wiese hält die Andacht. Ab 9 Uhr Einlaß, ab 15 Uhr Tanz. Zahlreicher Besuch erbeten.

Sensburg: Donnerstag, 20. September, Zusammenkunft im Restaurant „Feldeck" (Feldstraße 60).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Itzehoe. Der Sommerausflug führte 78 Landsleute nach Ratzeburg und Mölln mit Spaziergängen, Bootsfahren und Besichtigungen. Auch die Zonengrenze wurde nicht ausgelassen. In Mölln wurde dem 1. Vorsitzenden, Adolf Herbst, der die Fahrt leitete, in scherzhafter Form der „Eulenspiegel-Orden" verliehen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße Nr. 46.

Bremen. Heimatabend am 8. September, 20 Uhr, im Kolping-Haus; es musiziert das Hohner-Harmonika-Orchester (Leitung Professor Beuthel). — Am 19. September, 20 Uhr, Deutsches Haus (Ostpreußensaal): Vortrag über Worpswede. Zur Vertiefung wird am 23. September eine Tagesfahrt nach Worpswede unternommen. Fahrpreis 4 DM. Anmeldung beim Heimatabend sowie in der Geschäftsstelle (dienstags zwischen 15 und 18 Uhr). — Treffen der Frauengruppe am 20. September, 16 Uhr, im Deutschen Haus. — Die Jugendgruppe trifft sich jeden Donnerstag um 19.30 Uhr in der St.-Michaelis-Luther-Gemeinde (Neukirchstraße 86).

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Dissen. Teilnahme der Landsleute an der Feierstunde zum Tag der Heimat am 9. September im Lutherhaus, 20 Uhr.

Oldenburg. Wie üblich, findet die Monatsversammlung an jedem zweiten Mittwoch im Monat, diesmal am 12. September, statt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

**Ost- und Mitteldeutscher Arbeitskreis
Landestagung am 15. September in Duisburg**

Der in NRW beheimatete Ost- und Mitteldeutsche Arbeitskreis für Kultur- und Sozialpolitik, der die Traditionen der Arbeiterbewegung aus diesen Landschaften weiterführt, veranstaltet seine Landestagung am Sonnabend, 15. September, von 10 bis 14.30 Uhr in der Duisburger Mercatorhalle. Es spricht Redakteur Immanuel Birnbaum aus München (früher Königsberg, Breslau, Warschau) über „Ein Jahrhundert deutsch-polnische Nachbarschaft". Der 1. Vorsitzende des Arbeitskreises, Regierungsdirektor Matull aus Düsseldorf (früher Königsberg) wird über die „Beiträge Ost- und Mitteldeutschlands im Rahmen der 100jährigen Geschichte der Arbeiterbewegung" sprechen. Es wird eine sehr reichhaltige Dokumentarschau zu dieser Thematik gezeigt werden, die seltene und kostbare Erinnerungen unter anderem auch an Ostpreußen enthält.

Bochum. Beginn der Proben des Ost- und Westpreußenchors am 10. September, 20 Uhr, in der Heimatstube (Mühlenstraße 22). Weitere Proben immer montags jeder Woche um diese Zeit. Jeder Landsmann kann Mitglied der Chorgemeinschaft werden. Ausbildung kostenlos, Fahrgeld wird erstattet. — Erntedankfest mit Tanz unter der Erntekrone am 28. September, 19.30 Uhr, im Industrie-Hotel (Herner Straße 53-55). Träger ist die Jugendgruppe. Freier Eintritt. — Im November lustiger Abend.

Detmold. Die Kreisgruppe unternahm eine Gemeinschaftsfahrt über Lemgo durch das Extertal über Rinteln an die Weser, verbunden mit ausgiebigen Wanderungen. Dabei wurden viele Heimatlieder gesungen.

Düsseldorf. Am 6. September, 18 Uhr, örtliches Treffen der Königsberger im Restaurant Schultheis (Berliner Allee 30). — Am 8. September, 14.30 Uhr, Spaziergang der Landsleute nach Benrath, Urdenbach und Garath, Treffpunkt: Straßenbahnhaltestelle der Linien 1 oder 18, Benrather Schloß. Am 9. September, vormittags, Teilnahme am Tag der Heimat. Am 13. September, 20 Uhr, im Haus des jungen Mannes (Graf-Adolf-Straße 104): Farblichtbildervortrag von Stork mit 150 Farbfotos aus Ostpreußen. — Am 15./16. September Teilnahme an dem Königsberger Treffen in Duisburg. — Am 15. September, 11.30 Uhr, Mercatorhalle: Eröffnung der Kunstausstellung Mollenhauer, es sprechen Oberbürgermeister Seeling und Regierungsdirektor Matull. — Am 30. September am 15 Uhr Erntedankfest in Himmelgeist, Lokal Bärenkamp, mit zahlreichen Darbietungen.

Münster. Treffen der Frauengruppe am 11. September, 15 Uhr, bei Hemesath (Königstraße). Lichtbildervortrag über das Münsterland, dann Besprechung der geplanten Fahrt.

Plettenberg. Kinderfest am 8. September in Hülinghausen im Saal Faßbänder. Beginn: 15 Uhr mit Kaffeetafel; anschließend Spiel und Kurzweil. Ab 19 Uhr Heimatabend mit Überraschungen und Verlosung. Jeder Landsmann wird gebeten, ein kleines Angebinde mitzubringen. Busverbindungen ab Maiplatz 14.16 Uhr, an Hülinghausen 14.33 Uhr, Abfahrt ab Hülinghausen 22.49 Uhr, oder etwa 24 Uhr bis Ohle. — Zum Treffen der Königsberger in Duisburg gemeinsame Fahrt mit der Bundesbahn am 16. September ab 6.41 Uhr. Bei Teilnahme von mindestens zehn Landsleuten beträgt der Fahrpreis je Person 9,30 DM. Teilnehmermeldungen erbittet umgehend der 1. Vorsitzende (Goethestraße 6).

Witten. Nächster Heimatabend nicht am 8. September, sondern schon am Freitag, 7. September, 20 Uhr, im Josefsaal. Die Spielgruppe wird wieder mit Spiel und Gesang auftreten.

Köln. Treffen der Landsleute aus den Memelkreisen am 15. September, 15 Uhr, im Vereinslokal „Weinhaus im Pümpsche" (Pfeilstraße 15, drei Minuten von der Haltestelle Rudolfsplatz, an der Mittelstraße). Vortrag über Sozialversicherung. Für Einzelberatungen bitte Unterlagen mitbringen.

Düren. Heimatabend der Kreisgruppe am 15. September, 19.30 Uhr, im Lokal „Zur Altstadt" (Steinweg 8). — Teilnahme am Treffen der Königsberger in Duisburg am 16. September. Auskunft erteilt Landsmann Neumann, R.-v.-Schewen-Straße 76.

RHEINLAND-PFALZ

Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Kurt Kenzler, Frankenthal, Ganghoferstraße 15. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusl (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Frankenthal. Kundgebung zum Tag der Heimat am 9. September, 10.45 Uhr, im großen Saal des Evangelischen Gemeindehauses; es spricht Ministerialrat Dr. Unger (Main). 17 Uhr geselliges Beisammensein der Gruppe im Saal der Wirtschaft „Zum Sonnenbad" (Fontanesistraße). — Sonnabend, 3. November, 20 Uhr, Heimatfilmabend in der Wirtschaft „Zum Sonnenbad".

Koblenz. Feierstunde zum Tag der Heimat am 9. September, 16 Uhr, im Heim Moselring 6, gestaltet von der Sing- und Spielgemeinschaft. Am Vormittag, 11 Uhr, Feierstunde des BdV im Blumenhof.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Aufruf zum Tag der Heimat

Die Regierung des Landes, die kommunalen Verbände, die bodenständigen Heimatbünde und die Verbände der Vertriebenen, Flüchtlinge und Evakuierten rufen die gesamte Bevölkerung zur Teilnahme an den Veranstaltungen anläßlich des „Tages der Heimat" am 9. September. In dem gemeinsamen Aufruf heißt es unter anderem: „Er ist ein erneutes Bekenntnis des deutschen Volkes zum unveräußerlichen Menschenrecht auf die Heimat, wie es in unserer Landesverfassung verankert ist. Die Menschen unseres Volkes werden gemeinsam in Liebe der alten und der neuen Heimat gedenken und ihr Bekenntnis für Freiheit und Selbstbestimmung feierlich bekräftigen. Ihr besonderes Gedenken gilt den Brüdern und Schwestern in Mitteldeutschland, denen die Heimat durch Verweigerung von Freiheit und Selbstbestimmung immer mehr entfremdet wird . . ."

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Tag der Heimat in Saarbrücken

Die Landsleute im Saarland begehen den Tag der Heimat am 9. September mit einer Großveranstaltung im Deutsch-Französischen Garten in Saarbrücken. Beginn: 14.30 Uhr. Es spricht Landesminister Paul Simonis, der zugleich die Schirmherrschaft übernommen hat. Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen und die DJO-Landesgruppe haben die Ausgestaltung der Feierstunde übernommen, in der auch mehrere Volkstanzgruppen auftreten werden.

Saarbrücken. Landsleute, die an dem Landestreffen der Westpreußen in Kaiserslautern teilnehmen wollen, können mit einem Bus fahren. Meldungen erbittet bis 15. September die Geschäftsstelle der Landesgruppe in Völklingen. — Heimat- und Kulturabend mit dem Rosenau-Trio am 3. November im Festsaal des Rathauses: Hörfolge „Von Weichselufer und Ostseestrand".

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20. Tel. 37 63.

Kulturtagungen beendet

Die Landesgruppe beendete die Reihe ihrer Gebietskulturtagungen Ende August in Bad Sooden-Allendorf in unmittelbarer Nähe der Zonengrenze. Wie in Gießen und in Wetzlar hatten auch diesmal alle geladenen Kreisgruppen ihre Vertreter entsandt. Zahlreiche Ehrengäste nahmen teil. Sie überbrachten viele und herzliche Grüße. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Konrad Opitz (Gießen), eröffnete die Tagung. Er sprach über die kulturellen Leistungen und Aufgaben der Menschen des deutschen Ostens. Anschließend referierte der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Alfred Wietzke (Fulda), über Land und Menschen in Westpreußen. Der Kulturreferent der Landesgruppe, Kurt Thiel (Gießen), behandelte an Hand eines praktischen Beispiels die vielen Möglichkeiten einer Kulturpflege durch Geschick und handwerkliche Übung. Im weiteren Verlauf der Tagung sprachen der Kulturreferent der Landsmannschaft Westpreußen, der Schatzmeister der Landesgruppe (Otto Schäfer, Gießen), sowie ein Vertreter der Jugend (Wilfried Samel, Großalmerode). Er berichtete über die Kriegsgräberfahrt nach Dänemark. Den Referaten schloß sich eine rege Aussprache an. Anschließend unternahmen viele Tagungsteilnehmer einen Gang zur Zonengrenze. — Die Mitglieder des Vorstandes der Landesgruppe hätten am Tage zuvor eine Sitzung abgehalten, in der der Termin für die Landesdelegierten-Tagung, die mit den Neuwahlen zum Vorstand der Landesgruppe verbunden sein wird, für den Mai 1963 in Fulda festgelegt wurde.

Frankfurt. Feierstunde am 9. September zum Tag der Heimat in der Paulskirche, 11 Uhr. Dr. Hans Graf Lehndorff hält die Festrede. — Am 10. September, 15 Uhr, Damenkaffee in der Oberschweinstiege (Linie 7, Richtung Neu-Isenburg). — Zum Königsberger Treffen in Duisburg wird wegen geringer Fahrtbeteiligung keine Bussonderfahrt durchgeführt. — Am 19. September, 20 Uhr, in der Gaststätte „Wiener Wald" auf dem Römerberg spricht Landsmann Hartmann über „Leben und Treiben in Stadt und Land in unserer Heimat in früherer Zeit". Anschließend geselliges Beisammensein.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

Fürth. Am 8. September, 20 Uhr, Feierstunde zum Tag der Heimat im Logenhaus (Dambacher Straße). — Am 29. September, 19.30 Uhr, im Logenhaus nordostdeutsches Erntefest (reichhaltiges Programm) gemeinsam mit Danzigern und Pommern. Die Festrede hält der Kulturwart der Landesgruppe, Diester (München).

Tilsit-Ragnit

**Herbsttreffen
der Landsleute aus Ober- und Unter-Eißeln**

Wiederum werden recht herzlich alle jetzt in Nordrhein-Westfalen wohnenden Landsleute aus Ober- und Unter-Eißeln nebst ihren Familienangehörigen zu unserem nächsten Treffen eingeladen. Es findet, wie die vorhergegangenen vier Treffen der letzten zwei Jahre, im Lokal „Stadtschenke" in Düsseldorf (Hüttenstraße, Ecke Luisenstraße) am Sonntag, 7. Oktober, ab 13 Uhr statt. Die Landsleute aus den Nachbarorten von Eißeln sind selbstverständlich weiterhin ebenso herzlich willkommen wie diejenigen Landsleute, die jetzt außerhalb des Landes Nordrhein-Westfalen wohnen, von uns aber bisher wegen der weiten Entfernung und der damit verbundenen Unkosten besondere Einladungen nur auf besonderen Wunsch erhielten bzw. auch in Zukunft erhalten. Auch diesmal wollen wir einige frohe Stunden im Kreise unserer Landsleute verbringen. Das Frühjahrstreffen dürfte wahrscheinlich — falls bis dahin fertig gestellt. — schon im „Haus des deutschen Ostens" stattfinden. Ich vermute, daß noch viel mehr Eißelner Landsleute in Nordrhein-Westfalen wohnen. Diese Landsleute ausfindig zu machen, sollten wir uns alle bemühen. Denn gerade diese sind, meistens sehr vereinsamt und würden sich besonders freuen auf ein Wiedersehen mit uns, wie wir mit ihnen. Um die Anschriften der noch nicht erfaßten Landsleute bittet Ernst Hofer in 4 Düsseldorf, Friedrichstraße 61d.

Treuburg

Wiedersehensfeier der Treuburger

am Sonntag, 16. September, in Hannover im „Wülfeler Biergarten". 10 Uhr Öffnung des Versammlungslokals, 9.30 Uhr Gottesdienst in der evangelischen Matthäikirche, 10 Uhr Gottesdienst in der kath. St.-Michael-Kirche (beide Kirchen stehen nur fünf Minuten vom Versammlungslokal entfernt, nahe der Straßenbahn-Haltestelle „Matthäikirchstraße"). 11 Uhr Feierstunde: Gemeinsamer Gesang (Ostpreußenlied). Eröffnungsworte durch Oberstudienrat a. D. Dr. R. Huwe, Totengedenken und Ansprache des Kreisvertreters, Th. Tolsdorff, Hauptansprache des stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, H. Poley (Duisburg), Schlußworte des Kreisvertreters, gemeinsamer Gesang (3. Strophe des „Deutschlandliedes"). Von 13—14 Uhr Mittagspause, gemeinsames Essen; ab 15 Uhr wird Erich Zollenkopf in Lastenausgleichsangelegenheiten auf Einzelfragen Auskunft geben; ab 16 Uhr Kaffeetafel, geselliges Beisammensein, Tanz.

Wehlau

Nachklang zu unserem Heimattreffen in Syke

Liebe Landsleute! Sicherlich wird Sie das, worüber ich Sie nachfolgend unterrichten möchte, interessieren. In unserem Patenkreis bestehen drei Zeitungen, die sowohl vor unserem Heimattreffen als auch nach dessen Ausklang, der Bevölkerung unseres Patenkreises über all das berichteten, was sie, besonders während unserer Treffenstage, miterlebt haben. Die mir durch freundliche Vermittlung unseres Patenkreises nach dem 19. August zugeleiteten Zeitungsberichte über den Verlauf unseres Heimattreffens sind allesamt so positiv in unserem Sinne abgefaßt, daß es eine Freude ist, sie nachzulesen. Die Darstellungen unserer heimatlichen Belange sind so wirklichkeitsnahe abgefaßt, als hätten die Berichterstatter uns in unsere Herzen geschaut. Ihnen, liebe Landsleute, dies mitzuteilen, hielt ich für eine angenehme Pflicht.

Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

„Kamerad, ich rufe dich!"

Das ehemalige Infanterie-Regiment von Grolman Nr. 18, Osterode/Ostpreußen, begeht 1963 den Tag der 150. Wiederkehr der Regimentsgründung mit einem gemeinsamen Treffen. Alle ehemaligen Kameraden (soweit sie nicht bereits der Offiziers- oder der Hamburger Vereinigung angehören) werden gebeten, ihre Anschrift und die der noch bekannten Kameraden möglichst bald an Oberst a. D. Koehnhorn in 4935 Hiddesen/Detmold, Grundstraße 3a, mitzuteilen. Rechtzeitig gehen dann Mitteilungen über Ort, Zeit und Verlauf zu.

1. Pr. Nachr.-Abt., Königsberg Pr., Devau-Kalthof (1920—1935). Die Anschriftenliste (400 Kam.) mit Einladung für Kassel (6. und 7. Oktober im Kolpinghaus) wurde zum Versand gebracht. 80 Anmeldungen liegen bereits vor. Weitere Anmeldungen nimmt Bernhard Hoyer in 56 Wuppertal-Barmen, Rankestraße 17, entgegen.

Ehem. Infanterie-Regiment „Generalfeldmarschall von Hindenburg" 2. Mas. Nr. 147. Zusammenkünfte der Hamburger Kameradschaft an jedem ersten Mittwoch im Monat um 20 Uhr im Vereinslokal in Hamburg-Ohlsdorf, Fuhlsbütteler Straße 749, Inhaber Stürzebecher; zu erreichen mit S- und U-Bahn, Straßenbahnlinie 6, Omnibussen 33, 91. Alle Verkehrseinrichtungen bis Stat. bzw. Haltestelle Ohlsdorf. Dann Fußweg von etwa fünf Minuten. — Am 3. Oktober soll in würdiger Weise des Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg gedacht werden. — An alle in und außerhalb Hamburgs wohnenden Kameraden, deren Anschriften noch nicht vorliegen, ergeht die dringende Bitte, das Versäumte nachzuholen. Zuschriften erbeten an Franz Schauka in 205 Hamburg-Bergedorf, Am Bahnhof 15.

Feuerlöschwesen in Ostpreußen

Landsmann Arno Flamming in Berlin-Charlottenburg (Suarezstraße 42) beschäftigt sich eingehend mit der Geschichte des Feuerlöschwesens in Ostpreußen. Er hat die Absicht, darüber eine umfangreiche Arbeit zu schreiben. Wer kann ihm dabei mit Unterlagen und Angaben helfen? Die Bitte, sich an Landsmann Flamming zu wenden, richtet sich in erster Linie an die ehemaligen Mitglieder ostpreußischer Feuerwehren.

Verein Ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke

Die Herbstversammlung für die Mitglieder findet am 16. und 17. September (Sonntag und Montag) in Bad Wildungen in der Holzfachschule statt. Die Tagung beginnt am Sonntag um 16 Uhr mit einer gemeinsamen Kaffeetafel auch für die Damen. Eine Führung durch die Schule sowie die Vorführung des mit dem Prädikat „Wertvoll" ausgezeichneten Films „Liebe zum Holz" schließen sich an. Ab 20 Uhr gemeinsames Abendessen im Hotel „Bayerischer Hof" (Brunnenstraße 58). Am Montag beginnt die Tagung um 9 Uhr in der Holzfachschule mit der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden. Dr. Friedrichs von der Arbeitsgemeinschaft „Holz" hält einen Lichtbildervortrag über die Entwicklung der Holzverwendung. Ferner ist ein Referat über Lastenausgleichsfragen mit anschließender Aussprache vorgesehen. Eine allgemeine Aussprache schließt sich an. Ein gemeinsames Mittagessen beendet diese Herbstversammlung.

Feldpostbriefe

Zu unserer Veröffentlichung „Feldpostbriefe aus Ostpreußen" in Folge 34 auf dieser Seite erreichte uns eine Auskunft von Frau Gertrud Brügge in Minden in Westfalen. Sie nimmt an, daß die Faltbriefe mit dem Aufdruck „Feldpost Ostpreußen" in Königsberg in der Druckerei Glindemann (Otto-Reinke-Straße 7, Ecke Fließstraße) gedruckt worden sind. Die Druckerei befand sich damals im Hinterhaus.

Sensburg – heute





Der einst so belebte Marktplatz, auf dem der Handel von landwirtschaftlichen Erzeugnissen blühte, ist heute eine Rasenfläche. Denn den rotpolnischen Behörden liegt nichts daran, den freien Handel zu entwickeln. Dadurch verlor auch der Sensburger Marktplatz seine Notwendigkeit. Das Foto zeigt das Rathaus mit der alten Bosniakenwache und davor die Rasenfläche statt des Marktplatzes. Von der Rathaustreppe aus kann man heute das Ostufer des Czoosees beobachten, weil die vielen Häuser nicht mehr sind. Statt dessen ist auch hier eine ausgedehnte Rasenfläche entstanden — von der evangelischen Kirche bis zum Textilgeschäft Kirstein. Dieses Gelände dient den Kommunisten als Aufmarschplatz. Die noch verwendungsfähigen Ziegel der im Frühjahr 1946 durch die Sowjets in Brand gesteckten Häuser wurden in den Jahren 1947/48 nach Warschau transportiert zum Aufbau des Stadtviertels Marienstadt.

Der stattliche Bau des Sensburger Kreishauses, das von 1912 bis 1913 unter dem Landrat Georg von Schwerin aus Peitschendorfswerder entstand, steht noch unverändert, wie das Bild zeigt. Nur die Turmspitze fehlt. Sie wurde im Januar 1945, während der Kampftage, von sowjetischer Artillerie abgeschossen. Heute residiert hier die kommunistische Kreisverwaltung.

Erste „Entlassung" aus Ulbrichts KZ:

Helena Grübnau ist glücklich

Die erste Zonenbewohnerin, die seit Errichtung der Schandmauer in Berlin von den Kommunisten die offizielle Ausreiseerlaubnis in den freien Westen erhielt — ist eine Ostpreußin! Aus der Sowjetzone brachte sie nur eine kleine schwarze Plastiktasche mit einigen Briefen und ihren Personaldokumenten sowie einen Pappkoffer mit. Aber trotz der geringen persönlichen Habe ist die 77jährige Helena Grübnau aus Elbing überglücklich.

Nach 25 Jahren wird sie nun ihre Tochter wiedersehen, die ihr nach der Flucht aus Ostpreußen mit vielen Lebensmittelpaketen aus den Vereinigten Staaten geholfen hat. Denn die Tochter lebt in Jackson im amerikanischen Bundesstaat Michigan, wohin mittlerweile auch Frau Grübnau geflogen ist. Dort, bei ihrer Tochter und den fünf Enkelkindern, wird sie ihren Lebensabend verbringen.

Die USA sind der Elbingerin nicht fremd. Schon von 1913 bis 1937 hatte sie zusammen mit ihrem Manne in den Vereinigten Staaten gelebt. Sie wurde jedoch nicht amerikanische Staatsbürgerin. Vor dem Kriege kehrte Frau Grübnau wieder in ihre Heimat zurück. Ihr Mann blieb in den Staaten.

Bei seinem Tode hatte er ihr von seinem 25 000-Dollar-Vermögen rund 8000 Dollars hinterlassen, die Frau Grübnau jetzt bei einem Rechtsanwalt in Detroit entgegennehmen kann. Ihren so plötzlichen Reichtum für einen sorglosen Lebensabend in Freiheit kann die 77jährige noch immer nicht ganz fassen ...

Nachrichten über:

Pferde und Reiter

Unter den Mitte August neu registrierten deutschen Turnierpferden befanden sich auch zwei Trakehner, und zwar die Rappstute „Undine II" v. Cosmos u. d. Ute v. Sporn aus der Zucht von Otto Schlößer aus Seidenroth (Kreis Schlüchtern) sowie der Fuchswallach „Appollon" v. Ali u. d. Mady aus der Zucht der Gutsverwaltung Cappenberg (Kreis Lünen).

Beim Internationalen Turnier in Velden, Österreich, konnten die beiden Brüder Michael und Bernd Bagusat in drei Springen sechs Preise verzeichnen, wovon ein I., zwei II. und drei weitere Preise sind.

Beim Turnier in Fulda-Hofwieden befand sich unter den Preisträgern des M-Springens auch der 12jährige Trakehner „Peterlein" unter W. Jäger.

In Horbach-Aachen blieb der 8jährige Fuchswallach der Trakehner Rasse „Federspiel" v. Falter a. d. Korea, gezüchtet von F. A. Beckmann aus Segallendorf (Kreis Oldenburg) unter Hubertus Destrée in einem leichten Springen 2. Preisträger bei 53 Startern und in zwei M-Springen, darunter eins nach Stechen, bei 59 bzw. 58 Teilnehmern Fünfter und Sechster. Beim gleichen Turnier kam der 9jährige Trakehner „Wolgastern" v. Stern a. d. Wolgalied aus der Zucht von Heinz Haasler-Alpen, Kreis Moers (früher Burental), unter Renate Sester bei 27 Teilnehmern in einer L-Dressur auf den 2. Platz.

Sechs Trakehner Pferde wurden in der Schweiz neu als Turnierpferde beim Schweizerischen Verband für Pferdesport unter den Namen Humbold, Udet, Kristall, Hadran, Cora V und Conkordi registriert.

M.Ag.

Ballonflüge nach Ostpreußen

Der Zufall wollte es, daß in diesen Tagen zwei normale Luftballons, die bei Kinderfesten in Nordrhein-Westfalen hochgelassen wurden, bis nach Ostpreußen flogen. Der eine Ballon landete in Braunsberg, der zweite in der Gemeinde Siebenhöfen im Kreise Sensburg. Und jedesmal war der Finder — ein deutsches Mädchen! Denn es kamen sowohl aus Braunsberg als auch aus Siebenhöfen Antworten nach Nordrhein-Westfalen. Jeder Ballon war nämlich mit einer Karte versehen, auf der der jeweilige Absender gestanden hat. Die Antwort aus Braunsberg erhielten die Eltern eines Kindes in Spenge bei Herford. Die zweite Antwort aus Siebenhöfen ging in der Kleinstadt Schüttorf in Nähe der holländischen Grenze ein.

„Ich stand und habe geweint"

Den bunten Luftballon aus Spenge fand in Braunsberg eine 14jährige Deutsche. Sie schreibt: „Ich stand und habe geweint, als ich den Ballon mit der Karte fand."

Die Mutter der jungen Ostpreußin hat noch folgende Worte hinzugefügt: „Ach, wenn ihr wüßtet, liebe Kinder, wieviel Deutsche hier noch leben und sich nach der Heimat sehnen und doch nicht rauskönnen. So manchesmal denke ich: Was ist aus unserem schönen Ostpreußenland geworden ...!"

„In Verbundenheit Eure Edith"

Der Antwortbrief aus der ostpreußischen Gemeinde Siebenhöfen im Kreis Sensburg ist von einem Mädchen mit dem Vornamen Edith unterzeichnet. In ihrem Brief teilt Edith in deutscher Sprache mit, daß der Ballon aus Schüttorf „ungefähr 300 Meter von unserer Wohnung in einem Weidegarten von drei polnischen Männern aufgefunden wurde. Die Polen, da sie die deutsche Sprache nicht beherrschten, riefen meinen Vater, der sich in der Nähe befand ...".

Während polnische Nachbarkinder den Ballon zum Spielen erhielten, nahm Ediths Vater die angehängte Antwortkarte mit nach Hause. Er schenkte sie seiner Tochter, und Edith setzte sich hin und schrieb. Ihr Brief endet mit dem bezeichnenden Satz: „... in Verbundenheit Eure Edith."

*

In den beiden nordrhein-westfälischen Ortschaften Spenge und Schüttorf ist man über diese Briefe sehr erfreut. Auch die örtlichen Tageszeitungen nahmen sich der eintausend Kilometer weiten Flüge dieser beiden Ballons an, die nur einen Durchmesser von knapp zehn Zentimetern aufweisen. Denn niemand vermutete, daß die Ballons über alle willkürlich geschaffenen Grenzen hinweg von Westfalen in unsere Heimat gondeln würden. Und erst recht konnte niemand vermuten, daß beide Ballons, an verschiedenen Orten von westdeutschen Kindern hochgelassen, den Weg zu deutschen Kindern finden werden, die heute noch in Ostpreußen leben müssen.

Elche zu verkaufen!

Der Vetter unserer ostpreußischen Elche, der größere und schwerere Elch Nordamerikas, kann neuerdings käuflich erworben werden

Weil es in einigen Naturschutzparks zu viel Wild gibt, bietet die amerikanische Regierung insgesamt 75 Elche an. Ferner werden 233 Bisons (zu je 720 Mark) verkauft.

Elchschaufel im Flugzeuggepäck

Mit der schwarz-weißen Fahne und der aufgenähten Elchschaufel im Reisegepäck startete ein Königsberger, der nach dem Zweiten Weltkrieg nach Übersee ausgewandert ist, zum Flug von New York nach Frankfurt am Main.

Der Königsberger Czybulka, der sich unter den Landsleuten befand, die auf dem Rhein-Main-Flughafen von dem 1. Vorsitzenden der hessischen Landesgruppe, Konrad Opitz, herzlich empfangen wurde, nahm das Fahnentuch mit der Elchschaufel auch mit nach Berlin. Dieses Fahnentuch wird er ebenfalls bei dem Treffen der Landsleute in Duisburg am 15. und 16. September bei sich haben.

In Czybulkas Begleitung befindet sich sein neunzehnjähriger Sohn Frank, der eine amerikanische Hochschule besucht. Frank trägt ebenso wie sein Vater das Abzeichen aller Ostpreußen, die Elchschaufel, sichtbar auf dem Rockaufschlag.

Dreimal „Gold"

Der 55 Jahre alte Königsberger Herbert Rehberg aus Aachen (Gregorstraße Nr. 14) hat in drei aufeinanderfolgenden Jahren das Deutsche Sportabzeichen in Gold erworben. Das letzte erhielt er jetzt vom Landessportbund Nordrhein-Westfalen.

Landsmann Rehberg gehört seit 1924 dem „Asco" Königsberg an. Ein Klubkamerad von ihm ist der ehemalige Landrat des Kreises Pr.-Holland, Bürgermeister Joachim Schulz, in Itzehoe.

„Verraten möchte ich meinen Alterskameraden noch, daß mein derzeitiges Training in der ständigen Arbeit in meinem Familiengarten besteht", schreibt Herbert Rehberg dem Ostpreußenblatt.

Spätaussiedler besichtigten Heimatstube

Auf Anregung der landsmannschaftlichen Kreisgruppe Unna besichtigten Bewohner des Durchgangswohnheimes Massen das örtliche Heimatmuseum mit der „Ostdeutschen Heimatstube". Gerade die Spätaussiedler waren sichtlich beeindruckt von dem Bemühen der in Unna wohnenden Landsleute, Erinnerungsstücke aus der Heimat zentral zu sammeln. Viele bedauerten, daß ihnen die rotpolnischen Zollbestimmungen nicht erlaubt hatten, manches Wertvolle mitzunehmen. Der masurische Hochzeitsteppich, die umfassende Bernsteinsammlung — vom Rohbernstein bis zum Schmuckstück mit Einschlüssen — erregten besondere Bewunderung. Die geschmackvolle Aufteilung durch helle Vitrinen und Sitzmöbel gefiel allgemein.

Überall: TAG DER HEIMAT

Überall in den Städten und in den Gemeinden der Bundesrepublik wird am 9. September der Tag der Heimat begangen. Auch diesmal wieder steht er unter dem Leitgedanken „Freiheit — Selbstbestimmung". Die meisten unserer landsmannschaftlichen Gruppen nehmen dabei an den jeweils örtlichen Heimatgedenkstunden zusammen mit der Bevölkerung teil.

Darüber hinaus werden auch diesmal wieder ostpreußische Gruppen durch gesonderte Vorhaben die breite Öffentlichkeit auf die Besonderheit des Tages hinweisen. Hier nur einige Beispiele:

- **In Aachen** werden Mitglieder der Gruppe an die 5000 Handzettel verteilen, auf denen entschieden gegen Verzichtstendenzen Stellung genommen wird.
- **In Osnabrück** wird auch diesmal wieder die Kreisgruppe das große Schaufenster eines Geschäftes in der Stadtmitte mit den Symbolen der



Heimat schmücken. Im vorigen Jahr war es die Marienburg (siehe Foto), diesmal ist es das Tannenbergdenkmal.

- **In Salzgitter-Lebenstedt** wird im Anschluß an die Kundgebung in der „Glückauf-Halle" (Beginn 15.30 Uhr) die ostpreußische Vortragskünstlerin Marion Lindt auftreten. Volkstänze zeigt die örtliche DJO-Gruppe.
- **In Boppard** am Rhein werden der Bevölkerung die beiden Tonfilme „Ostdeutsche Heimat heute" und „Mitteldeutsches Tagebuch" vorgeführt (17 Uhr im Winzerverein).

In der Hansestadt Hamburg erhält der Tag der Heimat ein bemerkenswertes Gewicht dadurch, daß Bürgermeister Dr. Nevermann persönlich in der auf 16 Uhr angesetzten Feierstunde in der großen Musikhalle sprechen wird.

Andere landsmannschaftliche Gruppen nehmen sich des Tages der Heimat bereits am Vorabend (8. September) an, wie die Gruppe in Quakenbrück; in Hannover ist es die Frauengruppe.

Im Saarland ...

... wird der Tag der Heimat am 9. September ab 14.30 Uhr in Saarbrücken im Deutsch-Französischen Garten begangen. Schirmherr ist Landesminister Paul Simonis, der auch die Ansprache halten wird. Volkstanzgruppen treten auf. Die Ausgestaltung der Feierstunde wurde von der Gemeinschaft Junges Ostpreußen und der DJO-Landesgruppe übernommen.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben at — da — den — denz — e — ed — eg — em — frei — gau — ge — ge — gel — heit — hu — ko — ner — rau — re — ri — se — si — si — schen — ta — test — u sind Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren zweite Buchstaben von oben nach unten gelesen einen Tag der Besinnung für alle Deutschen ergeben:

1. Stockwerk, 2. Ostseebad an der Samlandküste, 3. landwirtschaftliches Gerät, 4. Dichtkunst, Hauptwerk der germanischen Literatur, 5. Stoffbahn zum Auffangen des Treibwindes bei Schiffen, 6. nach ihr sehnen sich unsere Brüder und Schwestern in der Sowjetzone, 7. Vogel (Eulenart), 8. Wohnsitz von regierenden Fürsten, 9. Wagnis, 10. Stadt in Ostfriesland, 11. Betrüger, 12. ärztliche Bescheinigung.

Rätsel-Lösung aus Folge 35

Ostpreußisches Getränk

Baerenfang

Angemerkt

Zuversicht

In einem College der nordamerikanischen Stadt Detroit singen seit einigen Wochen junge Amerikanerinnen: „Deutschland, Deutschland, herzgespalten liegst du mitten in der Welt. Deutsche all zusammenhalten bis die Trennungsmauer fällt; bis die Freiheit aller Brüder aller Zonen hergestellt. Teures Deutschland, so zerklüftet, rufst du auf die ganze Welt ..."

Und die amerikanischen Schülerinnen singen diese Zeilen auf deutsch. Nach der Melodie des Deutschlandliedes. Sie singen das Lied mit der Inbrunst junger Herzen inmitten der großen Industriestadt Detroit, viereinhalbtausend Kilometer von dem Land entfernt, das sie als „teures Deutschland" bezeichnen.

Das sollte uns auch berühren. Ganz unabhängig davon, ob man dagegen oder dafür ist, unser Deutschlandlied überhaupt umzudichten.

Vielleicht hat drüben die Lehrerin in Detroit, die in dem College für den Deutschunterricht zuständig ist, an das Verbot der ersten Strophen unserer Nationalhymne gedacht, als sie sich hinsetzte, um darüber nachzudenken, wie man das Deutschlandlied nunmehr, nach einem Jahr der Errichtung von Ulbrichts Schandmauer in Berlin, beginnen lassen könnte.

Diese amerikanische Lehrerin hat ein Experiment gewagt, für uns alle hier, für Deutschland. Sie hat unsere Situation in die Form unserer Hymne gegossen. Der deutsche Text aus den Vereinigten Staaten ruft auf, klagt an und trägt in sich den Glauben an Deutschlands Einheit — und das von amerikanischen Schülerinnen gesungen. Für uns sind es Botschafterinnen unseres viergeteilten Deutschlands. Ihre Zuversicht „bis die Trennungsmauer fällt, bis die Freiheit aller Brüder aller Zonen hergestellt" sollte auch jene unter uns bewegen, die sich offen oder versteckt der Resignation eingeben, meint Ihr

Jop

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

am 5. September Frau Anna Fiukowski, geb. Petrat, aus Gumbinnen, Moltkestraße 8, jetzt 243 Neustadt (Holst), Kreienwedder 13. Die Jubilarin wird von ihrer Tochter Hertha liebevoll gepflegt. Die zweitälteste Tochter, Frau Martha Nowitzki, Witwe, wohnt auch in Neustadt. Zu ihrem Ehrentage erfreut sie ihre älteste Tochter Frau Gertrud Schubath, gerade aus Amerika kommend, mit ihrem Besuch. Dem gesegneten Alter entsprechend ist das Geburtstagskind an allen Geschehnissen interessiert und lebt beim Lesen unseres Ostpreußenblattes in Erinnerungen an ihre unvergeßliche Heimat.

am 20. September Frau Karoline Bach, geb. Krause, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, zuletzt in Ebendorf. Sie wohnt bei ihrer ältesten Tochter Martha und ihrem Schwiegersohn Friedrich Jondral in 5158 Neu-Bottenbroich über Horrem, Bezirk Köln, Eichenweg 1. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und geistiger Frische. Sie würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

zum 90. Geburtstag

am 31. August Frau Elise Jäschke, geb. Sziede, aus Neuendorf, Kreis Wehlau, jetzt mit ihrer Tochter, Frau Ballnus, zu erreichen über ihre Enkelin Erika Ballnus, Berlin-Friedenau, Nordmannzeile 10.

am 11. September Altsitzer Friedrich Sprenger aus Briensdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt mit seiner 88jährigen Ehefrau in Barghorn, Post Loy über Oldenburg (Oldb).

zum 87. Geburtstag

am 7. September Landsmann Georg Kirchner aus Königsberg, jetzt in Lübeck, Schönböckener Straße Nr. 107.

am 10. September Landsmann Friedrich Smolinski aus Osterode, Märker Straße 11, jetzt in Berlin-Neukölln, Saalestraße 32. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich und wünscht baldige Besserung nach seiner schweren Operation.

zum 86. Geburtstag

am 6. September Frau Berta Wispereit aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Egerstieg 8.

am 11. September Altbäuerin Pauline Pilz aus Lubainen, Kreis Osterode, jetzt in Hesel, Kreis Leer.

zum 85. Geburtstag

am 1. September Witwe Elisabeth Krebs aus Königsberg, Sackheim 3, jetzt in Kohlstetten, Kreis Münsingen (Württ).

am 9. September Landsmann Wilhelm Sommerfeld aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt in 581 Witten-Heven (Ruhr), Elsa-Brandström-Straße 22.

am 12. September Frau Berta Schulz, geb. Rentel, aus Steindorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud und ihrem Schwiegersohn in 2981 Rechtsupweg 145 über Norden (Ostfriesl).

am 14. September Landwirt Bruno Fittkau, aus Katzen, Kreis Heilsberg, jetzt Duisburg-Hochfeld, Steinmetzstraße 10.

zum 84. Geburtstag

am 2. September Frau Anna Neumann aus Königsberg, jetzt in Minden, Friesenstraße 5.

am 3. September Frau Rosa Schulz aus Braunsberg, jetzt in Flensburg, Egerstieg 5.

am 3. September Frau Marta Hinz, geb. Radau, aus Blankenberg, Kreis Heilsberg, jetzt 401 Hilden, Wacholderweg 3.

am 6. September Frau Marta Kaesler aus Mühlhausen, jetzt in Lübeck, Stresemannstraße 39a.

am 7. September Frau Elisabeth Lipka aus Nordenburg, Adler-Hotel, jetzt Hohenhausen über Lemgo

am 13. September Frau Anna Knorr aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Friesische Straße 79.

am 14. September Landsmann Fritz Viohl aus Botisenen bei Nautzken, Kreis Labiau, jetzt in 7051 Beinstein, Kreis Waiblingen, Badstraße 20.

zum 83. Geburtstag

am 16. September Frau Maria Dreiwick aus Jugnaten, Kreis Heydekrug, jetzt in Ovendorf, Kreis Eutin.

am 19. September Landsmann Otto Keller aus Königsberg, Oberrollberg 16, jetzt bei Tochter Erna und Schwiegersohn Hans Duwe, Göttingen, Asternweg 5.

zum 82. Geburtstag

am 2. September Landsmann Franz Seelig aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt mit seiner Ehefrau Berta in 653 Appenheim, Kreis Bingen (Rhein).

am 14. September Steuerinspektor i. R. Rudolf Arendt aus Heilsberg, Mackensenstraße 28a, jetzt Hamburg-Rahlstedt, Raimundstraße 6.

am 16. September Frau Ida Gorny aus Lötzen, jetzt in Flintbek (Holst), Rentnerwohnheim II.

zum 81. Geburtstag

am 3. September Frau Anna Sitz, geb. Pukall, aus Liebwalde, Kreis Mohrungen, jetzt bei Frau Martha Fischer in 313 Lüchow, Grabenstraße 6.

am 5. September Frau Iteresse Kruck aus Serwillen, Jäglack und Rastenburg, jetzt mit ihrem Mann bei ihrer Tochter Hedwig Siekmann und Schwiegersohn in Bielefeld, Ludwig-Heck-Straße 24.

am 8. September Polizeimeister a. D. Friedrich Brandt aus Königsberg, Schindekopstraße 10, jetzt in Greste 88 über Lage (Lippe). Seine Ehefrau Gertrud, geb. Wichmann, ist am 17. Mai dieses Jahres, wenige Monate vor der Silberhochzeit, verstorben.

am 11. September Frau Maria Königsmann, geb. Neuber, aus Grieslienen, Kreis Allenstein, jetzt in Soest, Ulmenstraße 10.

am 14. September Frau Berta Milewski aus Rastenburg, jetzt bei ihrer Tochter in Kassel (Hessen), Fiedlerstraße 112.

am 19. September Frau Therese Heppner aus Heisten/Mehlsack, jetzt in Flensburg, Waitzstraße 25.

zum 80. Geburtstag

Frau Marie Kaselowski, geb. Anker, aus Labiau, jetzt in Riedlingen (Württ), Weiler Straße 11.

am 6. September Frau Gertrud Gieseler, geb. Schoepffer, aus Königsberg, Luisenallee 29, Witwe des 1931 verstorbenen Forstmeisters R. Gieseler aus Taberbrück, Kreis Osterode, später Trappönen, Kreis Tilsit-Ragnit. So wie in Königsberg versammeln sich in dem Heim der geistig und körperlich regen Jubilarin in Wolfenbüttel, Herrenbreite 6, auch heute regelmäßig Freunde und Verwandte zu angeregtem Gedankenaustausch. Selbst Tochter eines Forstmeisters wurzelt sie mit ihrem ganzen Herzen in der Heimat und tritt für die geschichtliche Wahrheit und gegen das Unrecht der Vertreibung jederzeit ein.

am 7. September Fleischermeister Hugo Becker aus Insterburg, Siehrstraße 35, jetzt in Lübeck, Kronsforder Allee 9.

am 8. September Landsmann Johann Duddek aus Millau, Kreis Lyck. Er ist durch seine Tochter Elisabeth Statz, Tolk, Kreis Schleswig, zu erreichen.

am 8. September Landsmann Arthur Wolff, ehemals Försterei Chlum bei Trappönen, jetzt in 851 Fürth (Bay), Winklerstraße 1. Dort gehört er seit ihrer Gründung im Jahre 1947 der Kreisgruppe an. Er wurde als Sohn des Hegemeisters Wolff geboren und ging nach dem Besuch der Schule in Budupönen zum Militär (1. Komp. Jäger-Bat. 1 Ortelsburg, Inf.-Regt. 45 Insterburg, Pionier-Bat. 16 Metz), machte den Ersten Weltkrieg mit und kam kurz vor Kriegsende als Offizier-Stellvertreter in dreizehnmonatige englische Gefangenschaft. Bis zu seiner Pensionierung tat er Dienst bei der Landespolizei und Staatspolizei in Fürth. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 8. September Frau Marie Lange, geb. Wölk, aus Bandels-Sand, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Schwelm in Westfalen, Lindenstraße 14.

am 9. September Landsmann Eduard Rothkamm aus Kayserswiesen, Kreis Schloßberg, jetzt bei seinem Schwiegersohn und seiner Tochter Grete Naubereit in 5066 Marialinden, Hauptstraße 38, Bezirk Köln.

am 12. September Fräulein Erna Coehn aus Königsberg, Dohnastraße 16, jetzt Ahrensburg, Hagener Allee 11a.

am 15. September Frau Auguste Neumann, geb. Seifert, aus Königsberg, Ostendorffstraße 13, jetzt in Bremen, Goesselstraße 14.

am 19. September Frau Bertha Reinert aus Osterode, Mackensenstraße 25, jetzt bei ihrem Schwiegersohn, Baumeister Wilhelm Deiters, 3016 Seelze (Han), Wunstorfer Straße 5.

am 19. September Landsmann Friedrich Kastaun aus Gerdauen, jetzt in Lübeck, Fackenburger Allee Nr. 31.

am 20. September Frau Maria Meyer aus Königsberg, jetzt in Lübeck, Ziethenstraße 11.

zum 75. Geburtstag

am 5. September Frau Lisbeth Bartsch aus Königsberg-Prappeln, jetzt in Berlin-Halensee, Eisenzahnstraße 19a II.

am 7. September Elektromeister Otto Dulz aus Königsberg, Rantauer Straße 21. Er ist durch seine Tochter Elly Hoffmann, 34 Göttingen, Auf dem Hagen 4, zu erreichen.

am 8. September Frau Anna Rund, geb. Korinth, aus Königsberg, Unterlaak 8-10, jetzt in Heidelberg-Pfaffengrund, Im Buschgewann 74.

am 8. September Landsmann Hermann Wöllmann aus Stolzenberg, geboren in Arnstein bei Tiefensee, jetzt bei seinem Schwiegersohn, Frau und zwei Töchtern in Clausthal-Zellerfeld II, Schützenstraße 41.

am 9. September Frau Frida Korkowski, geb. Schroeder, aus Königsberg, Yorckstraße 35, jetzt 2174 Hechthausen (Niederelbe), Bahnhofstraße 163.

am 9. September Landsmann Fritz Dege aus Königsberg, Knochenstraße 17, jetzt 2301 Gettorf, Post Borghorst, über Kiel.

am 9. September Landsmann Wilhelm Matrisch aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt in Wanne-Eickel, Dorstener Straße 360.

am 11. September Schlosserobermeister Leopold Steinau aus Allenburg, Kreis Wehlau, Gartenstraße, jetzt in 2 Blankenese, Bredkamp 68. Der rüstige Jubilar, der noch als Werkmeister in der Schlosserei tätig ist, besitzt das Goldene Handwerksabzeichen der Handwerkskammer Königsberg.

am 11. September Landsmann Otto Metschies aus Schulzenhof, Kreis Insterburg. Er war dort Schmiedemeister und hatte eine Landwirtschaft von 56 Morgen. Seit Juli 1960 lebt er mit Frau, Tochter und Schwiegersohn in 3076 Landesbergen, Kreis Nienburg (Weser), Kirchplatz 2. Der Jubilar würde sich freuen, Lebenszeichen von Bekannten zu erhalten. Er war bis 1957 im polnisch besetzten Gebiet.

am 12. September Landwirt Otto Kasper aus Hindenburg, Kreis Labiau. Zum Zeitpunkt der Vertreibung war er 25 Jahre Bürgermeister. Außerdem hatte er u. a. auch das Amt des Amtsvorstehers und Standesbeamten inne. Auch als Kreistagsabgeordneter war er weit über seine Heimatgemeinde hinaus bekannt. Mit seiner Ehefrau lebt er in geistiger und körperlicher Frische in Friesoythe (Oldb). Dort wohnt ebenfalls seine Tochter mit ihrer Familie.

am 12. September Frau Anna Dzubba aus Gerdauen, jetzt in Minden, Hahlerstraße 56.

am 15. September Holzkaufmann Walter Schadinsky aus Ortelsburg, jetzt mit seiner Ehefrau Margarete, geb. Hennig, mit der er im Mai dieses Jahres die Goldene Hochzeit beging, durch seinen Bruder, den Verleger Conrad Schadinsky, Celle, Hansahaus, zu erreichen.

am 15. September Landsmann August Duddeck, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt bei seinem Sohn Günther in Konstanz-Allmannsdorf, Kirchgasse 11.

am 16. September Witwe Berta Zebrowski aus Ganshorn bei Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt in Wanne-Eickel, Eickeler Bruch 56.

am 17. September Landsmann Friedrich Paulick aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, Marktplatz 24, jetzt in Lübeck, Ziegelstraße 5a.

am 19. September Landwirt Fritz Salecker aus Gellszuhnen, Kreis Goldap, jetzt in Hasloh, Kreis Pinneberg (Holst). Vor der Vertreibung war der Jubilar längere Zeit in Niebudszen, Kreis Insterburg.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Josef Liedig und Frau Emilie, geb. Schönfeld, aus Königsberg, Unterhaberberg 54, jetzt in Nürnberg, Findelwiesenstraße 35, begehen am 10. September das Fest der Diamantenen Hochzeit. Nur ein Sohn ihrer vier Kinder ist am Leben geblieben. Enkel und Urenkel werden den Ehrentag der 82 und 81 Jahre alten Jubilare mitfeiern. Das Ehepaar nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen und an den Veranstaltungen der landsmannschaftlichen Gruppe.

Goldene Hochzeiten

Schneidermeister i. R. Johann Bellgardt und Frau Maria, geb. Schulz, aus Landsberg, jetzt in 5202 Hennef (Sieg), Königstraße 1, am 12. September. Obwohl beide Eheleute schwer herzleidend sind, halten sie treue Freundschaft mit ihrem Landsmann Fritz Berwing (Karlshof, Kreis Tilsit-Ragnit), der durch ein schweres Unfalleiden ans Bett gefesselt ist.

Landsmann Hermann Tobien und Frau Berta, geb. Lau, aus Klingenberg, Kreis Bartenstein, jetzt in 5231 Rodenbach über Altenkirchen (Westerwald).

Das Abitur bestanden

Peter Perrey, Eltern: Siegfried Perrey (Königsberg) und Marianne, geb. Ewert (Tilsit, Deutsche Staße 50), am Altsprachlichen Gymnasium Neustadt/Weinstr. Anschrift durch Anna Ewert, Haßloch (Pfalz), Langgasse 73.

Bestandene Prüfungen

Erhard Skedzuhn, Sohn des Bäckermeisters Heinrich Skedzuhn und Frau Margarete, geb. Blonske, aus Johannisburg und Allenstein, jetzt 8921 Unterobland (Obb.), bestand an der Pädagogischen Hochschule in Bielefeld seine erste Lehrerprüfung. Er will Taubstummenlehrer werden. — Der älteste Sohn, Erwin, ist Postbeamter und seit dem 1. Oktober 1961 Amtsleiter in 7931 Schmiechen (Württ).

Margitta Danisch, Tochter des Bootswarts (Bootshaus Ostland) Karl Danisch und seiner Ehefrau Meta, geb. Podehl, aus Königsberg, jetzt in 8594 Arzberg (Obfr.), H. Steurer 33, hat vor der Industrie- und Handelskammer Bayreuth die Kaufmannsgehilfenprüfung bestanden.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 9. bis zum 15. September 1962

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonntag, 20.00: Berlin ist einen Freiplatz wert. Ein großes Kabarettprogramm zur Eröffnung der Fernsehlotterie. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 10.50: Der Ostblock schließt den Warschauer Pakt. — Mittwoch, 9.30: Das neue Buch. Friedrich von Schubert: Unter dem Doppeladler — Erinnerungen eines Deutschen im russischen Offiziersdienst 1789 bis 1814.

Radio Bremen. Sonntag, 21.45: Zum Tag der Heimat.

Hessischer Rundfunk. Von Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. — Dienstag, 12.00: Ostpreußische Volksweisen in Sätzen von Hansmaria Dombrowski (2. Programm).

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 19.45: Tag der Heimat 1962. — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost.

Südwestfunk. Freitag, UKW II, 11.30: Alte Heimat. Danzig — Stadt der Gotik und der Renaissance.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, 2. Programm, 12.10: Zum Tag der Heimat. — Mittwoch, 2. Programm, 19.20: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. Montag, 18.00: Alte und neue Heimat. — Mittwoch, 21.30: Berliner Geschichten von Wolfdietrich Schnurre. — Sonnabend, 16.05: Der Berliner liebt Musike. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 20.15: Berlin ist einen Freiplatz wert. Auftaktsendung zur Fernsehlotterie. — Montag, 21.25: Unter uns gesagt — Gespräch über Politik in Deutschland.

Zwischen Aachen und Königsberg
Patenschaften für den deutschen Osten

Eine der ältesten deutschen Reichsstraßen war die Straße, die in Aachen, also im westlichsten Zipfel Deutschlands, begann und quer durch das alte Deutsche Reich bis nach Königsberg und weiter bis Eydtkuhnen führte. Heute ist Deutschland dreigeteilt. Die Gemeinsamkeit und Verbundenheit trotz aller trennenden Schranken betonen die westdeutschen Patenschaften für den deutschen Osten.

In Nordrhein-Westfalen haben mehr als siebzig Kreise und Städte Patenschaften für ostdeutsche Städte und Kreise übernommen. Den Anfang machte Köln, als es 1950 die Patenschaft für Breslau übernahm.

Am Sonnabend, dem 8. September, von 12 bis 12.30 bringt der Westdeutsche Rundfunk auf der Ultra-Kurz-Welle einen Bericht über die Patenschaften in Nordrhein-Westfalen. An Beispielen wird hier die Patenschaftsarbeit dargestellt. Es wird auch des zehnjährigen Bestehens der Patenschaft von Duisburg für Königsberg gedacht. Der nordrhein-westfälische Arbeits- und Sozialminister Konrad Grundmann spricht über die Patenschaft des Landes für die Siebenbürger-Sachsen und über weitere Patenschaftspläne.

Bücherschau

Anton Zischka: Es wird nicht nur gerüstet. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh, 256 Seiten, Leinen, 11,80 DM.

Diese zwanzig Berichte eines Augenzeugen über die großen Aufbauzentren in aller Welt werden mithelfen, die großartigen Leistungen der Wissenschaft, der Wirtschaft, der Technik und der gegenwärtigen Organisationen für internationale Zusammenarbeit ins rechte Licht zu rücken. Der Autor zeigt, daß nicht nur für die Verteidigung gerüstet, sondern zugleich auch für Frieden und Wohlstand gearbeitet wird. Er weist aber auch nach, daß jede Entwicklungshilfe sinnlos wird, wenn nicht Freiheit und Gerechtigkeit mit in jene Länder einziehen, denen geholfen wird. Dem Ost-West-Problem wird ebenso zu Leibe gerückt wie den Gefahren, die der freien Welt im eigenen Bereich erwachsen. Ein besonders aufschlußreiches Kapitel stellt in diesem Zusammenhang „Afghanistan oder die Finanzierung des Kommunismus durch den Westen" dar. Das Buch hellt viele dunkle Stellen der modernen Wirtschaftsgeschichte auf, die nicht nur vom freien Westen, sondern in verstärktem Maße auch von Moskau geschrieben wird. -jp

Johannes Vogel: Saitenspiel aus fernen Gärten. Holzner-Verlag Würzburg. 232 Seiten, Ganzleinen, 14,80 DM.

Dieser Roman aus dem Biedermeier ist der erste Band der entstehenden Roman-Triologie „Am sausenden Webstuhl der Zeit", einem Werk, in dem der

Autor die Entwicklung des Bürgertums in der Zeit von 1830 bis 1930 aufzeigt. Dieser Band spielt in einer kleinen Stadt der Lausitz, in die der Fortschritt mit seinen Fabriken und Mechanismen einzieht und die alte Handarbeit bedroht. Aber der Humor siegt in diesem Buche voller Zauber, Reiz und Sehnsucht mit dem Spiegelbild einer versunkenen Zeit. In einer kleinen Stadt droht eine Revolution auszubrechen, denn die Gegenpartei des Magistrats hat vermutlich zwei eben erst angebrachte Uhrzeiger nächtlich von der Rathausturmuhr entfernen lassen. Der Polizeidiener wird auf die Fährte der Übeltäter angesetzt. Doch die Spuren verlieren sich im märkischen Sand. So vermutet man hinter diesem Streich ein Politicum — eine geheime, verschworene Gemeinschaft der örtlichen Handwerker, die sich gegen den Fortschritt stemmen, der von der „Regierung im Rathaus" gefördert wird. In der Stadt schlagen die Wellen hoch — bis sich die scheinbar unentwirrbaren Fäden lösen. jp.

Friedrich Deich: Windarzt und Apfelsinenpfarrer. Herder-Verlag, Freiburg, Taschenbuchband Nr. 125, 2,40 DM.

Dieser leidenschaftliche Erlebnisbericht eines Psychiaters zeigt, wie ein Idealist aus Überzeugung während des Zweiten Weltkrieges imstande war, unschuldig Verurteilte zu retten. Als angeklagter Militärarzt steht er dann eines Tages selber vor dem Kriegsgericht. Der Glaube und die Liebe zum Menschen bestimmen den Inhalt des Buches.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Manfred Christian

Jörg und Wolfgang haben am 8. August 1962 ein Brüderchen bekommen.

In dankbarer Freude

Ilsegret Böhm, geb. Neumann
Erich Böhm, Dipl.-Volkswirt

Hamburg-Poppenbüttel, Weidende 27
früher
Lötzen, Ostpreußen, Scharnhorststraße 11
Königsberg Pr., Hindenburgstraße 48

Wir haben am 1. September 1962 geheiratet

Horst Dudat
Edith Dudat
geb. Bendler

Velbert (Rheinland) Weißdornstraße 7
Wattenscheid Marianenplatz 6a
früher Unter-Eißeln

Mit großer Freude geben wir die glückliche Geburt unseres Stammhalters bekannt.

Elfriede
und Felix Anders

Hamburg-L.-N., Tweltenbek 104
den 29. August 1962

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Bauer
Renate Bauer
geb. Thomas

Hannover-Bothfeld
Königsberger Straße 32
im August 1962

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Christian Gille
Patentanwalt Dipl.-Ing.
Karla Gille
geb. Behrendt-Roßweiden

8. September 1962
5606 Tönisheide (Rheinl)
Am Birkenfeld 14
61 Darmstadt
Heinrich-Rinck-Weg 2

Am 23. September 1962 feiern unsere lieben Eltern

Hans Trostmann
und Frau Antonie Trostmann
geb. Naujack
fr. Altdingelau, Kr. Angerapp
jetzt Ganspe
Post Warfleth üb. Delmenhorst

ihre Goldene Hochzeit bei ihren Kindern

Hilde Wegner, geb. Trostmann
und Herta Trostmann
Berlin-Charlottenburg 9
Brixplatz 6

Am 9. September 1962 feiern unsere lieben Eltern

Albert Franz
und Frau Martha
geb. Mogath

ihr 40jähriges Ehejubiläum.

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute

die dankbaren Kinder
Herta und Hans

Essen-Borbeck
Wolfsbankstraße 37
früher Rantau bei Neukuhren

75

Am 9. September 1962 feiert unser lieber Vater und Opa

Wilhelm Matrisch
Wanne-Eickel
Dorstener Straße 360
fr. Malshöfen, Kr. Neidenburg

seinen 75. Geburtstag

Es gratulieren und wünschen ihm noch viele schöne Lebensjahre

seine Tochter Grete
und Familie

50

Am 13. September 1962 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Hermann Tobien
und Frau Berta
geb. Lau

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es freuen sich mit ihnen und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder

5231 Rodenbach
über Altenkirchen (Westerwald)
früher Klingenberg
Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Am 10. September 1962 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Urgroßmutter

Louise Dorlief
geb. Piorr
aus Altendorf, Kreis Gerdauen
jetzt West-Berlin

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich mit dem Psalm 23 die dankbaren Kinder

Elise, Minna und Helene
Schwiegersohn Hans
acht Enkel und fünf Urenkel

81

Am 11. September 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Maria Königsmann
geb. Neuber
früher Grieslienen
Kreis Allenstein, Ostpreußen
jetzt Soest, Ulmenstraße 10

ihren 81. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen beste Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Allen, die mich an meinem 90. Geburtstage mit Blumen, Geschenken und Gratulationen erfreut haben, sage ich auf diesem Wege herzlichen Dank.

Anna Schwabe

Goslar (Harz), Breite Straße 14
früher Königsberg Pr.
Schmiedestraße 6/7

Am 8. September 1962 begeht unsere liebe Mutter und Großmutter

Helene Albin
geb. Bodendorff
aus Grabnick, Kreis Lyck

ihren 75. Geburtstag.

Dazu gratulieren herzlich

Horst und Irma Geniffke
geb. Albin
Evelin, Bärbel und Ulrich

Neumünster, Haart 11



So Gott will, feiert am 8. September 1962 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Marie Lange
geb. Wölk

Schwelm in Westfalen, Luisenstraße 14
früher Bandels-Sand, Kr. Pr.-Eylau, Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Dazu gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute zu diesem Ehrentag

Ihr Ehemann
Ihre Kinder und Enkelkinder



Am 7. September 1962 wird mein lieber Papa, unser lieber Opi und mein lieber Uropi

Elektromeister

Otto Dulz
aus Königsberg Pr., Rantauer Straße 21

75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst

Elly Hoffmann, geb. Dulz, Tochter
Göttingen
Brigitte Frase
geb. Hoffmann, Worpswede
Katharina Hoffmann
Göttingen
Peter-Bernd Hoffmann
Hannover
} Großkinder
Johannes Frase, Ur-Großsohn
Worpswede



Am 9. September 1962 feiert unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

Wilhelm Sommerfeld
früher Liebemühl, Kr. Osterode
Ostpreußen
jetzt 581 Witten-Heven (Ruhr)
Elsa-Brandström-Straße 22

seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

seine Kinder
Enkel und Urenkel

Unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Kaselowski
geb. Anker
aus Labiau, Ostpreußen
jetzt Riedlingen (Württ)
Weilerstraße 11

herzliche Glückwünsche zu ihrem 80. Geburtstag und weiterhin alles Gute

die Kinder
Enkel und Urenkel



So Gott will, begeht am 7. September 1962 in alter Frische mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Opa

Fleischermeister

Hugo Becker
Insterburg, Siehrstraße 35

seinen 80. Geburtstag.

Wir grüßen unsere ehemaligen 30 Einwohner-Familien, Verwandte und Freunde aus der Heimat.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen

Anna Becker, geb. Mai
Ursula und Familie

Lübeck, Kronsforder Allee 9



Unserem lieben Vater, Schwiegervater und Opa

Maschinenbaumeister

Otto Gross
fr. Gumbinnen, Str. d. SA 66/68
Ostpreußen

zum 40jährigen Geschäftsjubiläum am 1. September 1962 recht herzliche Glück- und Segenswünsche, alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen

die dankbaren Kinder
und Enkel

2841 Wagenfeld-Neustadt 120
Kreis Grafschaft Diepholz

So Gott will, feiert unsere liebe Oma, Frau

Auguste Komritz
früh. Schippenbeil, Ostpreußen
j. Eckernförde, Diestelkamp 17

am 7. September 1962 ihren 86. Geburtstag.

Hierzu gratulieren herzlich und wünschen alles Gute

ihre dankbaren Kinder
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkelin Uschi



Am 13. September 1962 feiert, so Gott will, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Frau

Emma Fleischmann
geb. Ulrich

ihren 76. Geburtstag.

Es gratulieren und erbitten Gottes Segen und gute Gesundheit für den Lebensabend

ihr Mann
und ihre dankbaren Kinder
Helmut und Gerda

Frankfurt/M.-Unterliederbach
Wartburgstraße 28
früher Miswalde und Horn
Kreis Mohrungen, Ostpreußen



Am 9. September 1962 feiert meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Großmutter

Frida Korkowski
geb. Schroeder
aus Königsberg Pr.
Yorckstraße 35

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit

Franz Korkowski
Kinder und Enkelkinder

2174 Hechthausen (Niederelbe)
Bahnhofstraße 163

Für die überaus vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unseres 40jährigen Hochzeitstages und meines 50jährigen Berufsjubiläums danken wir allen Gratulanten herzlich.

Paul Hildebrandt
und Frau Gertrud

Hannover/Westerfeld
Löwenberger Straße 6

DAS OSTPREUSSENBLATT
die Zeitung für
FAMILIENANZEIGEN

Am 8. September 1962 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Arthur Wolff
früher Försterei Chlum
bei Trappönen (Trappen)
jetzt 851 Fürth (Bay)
Winklerstraße 1

seinen 80. Geburtstag.

Wir wünschen ihm weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit

Horst Ladach und Frau Helga
geb. Wolff
Christine Ladach



Am 12. September 1962 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und gute Omi, Frau

Paula Karsubke
geb. Pipper
früher Königsberg Pr.
Tiergartenstraße 55
j. 89 Augsburg, Vorderer Lech 33

ihren 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen ihre Kinder

Günther Karsubke
und Frau Hanni
Ingelore Androleit
geb. Karsubke
und Arno
mit Harald, Ires, Nora
885 Donauwörth
Dietrichstraße 22

Gleichzeitig gedenken wir unserer geliebten Toten

Lehrer
Wilhelm Karsubke
aus Königsberg Pr.

Er verlor sein Leben 1945 in russischer Gefangenschaft.

Kaufmann
Edwin Pipper
aus Schippenbeil, Ostpreußen

Er starb 1960 in Heide (Holst)

Geliebt,
beweint und unvergessen!

Für die Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstage, die mir in so großer Zahl von ehemaligen Schülern, Freunden und Bekannten zugegangen sind, danke ich aufs herzlichste. Es ist mir leider nicht möglich, allen persönlich zu danken.

Mit landsmannschaftl. Gruß

F. Rohde

Stellenangebote

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 185, Hbg. 39.

Kfz.-Schlosser für 2- und 4-Rad geg. Höchstlohn in Dauerstellung gesucht. Wohnung wird gestellt. Autohaus Weber, 505 Porz (Rhein), Kaiserstraße 88.

Weitere Stellenangebote finden Sie auf Seite 13

Verschiedenes

Agnes Miegel-Schule

Aus Anlaß der Zehn-Jahres-Patenschaftsfeier am 15./16. September 1962 in Duisburg, veranstalten wir ein Sondertreffen innerhalb des großen Königsberger Treffens. Wir laden dazu alle ehemaligen Lehrerinnen und Lehrer, ferner Schulkameradinnen und Schulkameraden der Parallelklassen, besonders des Abschlußjahrgangs 1942 mit ihren Angehörigen herzlich ein. Treffpunkt am 16. September ab 14 Uhr in dem Festzelt auf dem Lotharplatz, Stadtteil Hufen.

Gisela Blaar
Dorothea Pallat

Pensionäre — Rentner finden ein gemütliches Dauerheim in klein. Schwarzwaldort m. Busverbindg. Preis: Einzelzimmer 240 DM, Doppelzimmer 180 DM pro Person einschließl. Verpflegung, Wäsche u. Bad. Angeb. erb. u. Nr. 25 848 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Vertriebene sucht **Wohnung.** Übernimmt auch Betreuung. MVZ mögl. Zuschr. erb. unt. Nr. 25 777 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

„Ostpreußin biet. billige Erholung“, Nordseeheilbad St.-Peter-Ording, Waldfrieden.

Preisgünstig abzugeben

Modernes Menübesteck, 100 Silber, 60 tlg. 190,— DM, 2 Daunenoberbetten, 4 Kissen 300,— DM, 1 Herrenuhr, 585 Gold, Automatic u. Kalender, 110,— DM. Alles neu, gegen Nachnahme, unbedingtes Rückgaberecht. Zuschr. erb. u. Nr. 25 751 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welches liebe Mütterlein aus Königsberg (mögl. Juditten) möchte zu mir in Ferien kommen? Näheres brieflich. Frau L. Donde, 511 Alsdorf-Ofden, Landkr. Aachen, Rotkehlchenweg 8.

Wohngemeinschaft sucht geb. 66j. Rentner bei alleinst., ält. Dame (Witwe). Eigenheim m. Garten angen. Zuschr. erb. u. Nr. 25 590 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

In Köln (Rhein) an belebter Hauptstraße ist todeshalber eine gutgehende **Eck-Drogerie** m. 4 Schaufenstern, 5 Schaukästen, viel Nebengelaß und gut sortiertem, frischem Warenlager, sow. darüberliegender **3-Zimm.-Wohnung** mit Küche, Bad u. Etagenheizg. (Geschäft u. Wohnung kürzl. bestens renoviert) für **37 Mille** Barzahlung (alles in allem ohne Wohnungs-Möbel) sofort abzugeben. Anfrag. erb. u. Nr. 25 753 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß **Alfred Hinz,** geb. 2. April 1910, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstr. Nr. 1a, von 1925 bis 1941 wie folgt beschäftigt war: Ledermann, Bernhard, Kbg.-Altstadt, Langgasse; Botanischer Garten, Kbg., Reichsbahn, Kbg.; Kbg. Stadtwerke, Abt. Wasserwerk; 9. 6. 1941 bis 25. 8. 1948 Wehrmacht. Nachr. erb. Alfred Hinz, Dortmund, Von-der-Goltz-Straße 49.

Bekanntschaften

Suche f. meinen Neffen, 30/1,72, ev., gut aussehend, tücht. Landwirt. m. ein. Pachthof, 34 ha, Niedersachs. i. d. Hann., ein nettes lieb. Mädel, das Lust u. Liebe für die Landwirtschaft hat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 25 716 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Stuttgart. Ostpreuße, 41/1,70, ev., led., berufl. i. Staatsdienst tätig, wünscht sich ein lieb., gläub. Mädchen zur Frau. Wo finde ich sie? Bei herzl. Zuneigung u. gegenseit. Verstehen ist Heirat mein Ziel. Bitte mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 25 834 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, ev., 50/1,70, Auto u. Haus, wünscht die Bekanntschaft einer ostpr. lieb. Frau od. Mädchen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 902 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentner, 59/1,70, ev., sucht die Bekanntsch. einer nett., lieb., gleichaltrig. Dame mit Herz zw. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 25 678 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirt, Rentner, 52/1,78, dklbl., ev., sehr solide, Nichtraucher, Nichttrinker, spars. u. wirtschaftl., mit einer schön. Nebenerwerbssiedlg. i. Raum Rheinld.-Pfalz, wünscht die Bekanntschaft einer aufrichtigen, ehrl. u. wirtschaftl. spars. Frau v. 45 b. 55 J., Rentnerin od. Kriegerwitwe ohne Anh. angen., zw. gemeins. Haushaltsführung, bei beiderseitiger Zuneigung Heirat. Ausführl. Zuschr. m. Bild erb. u. Nr. 25 591 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, 24/1,70, ev., wünscht Bekanntschaft eines netten Ostpreußen. Zuschr. erb. u. Nr. 25 715 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, ev., natürl., häusl., warmherz., sucht Begegnung mit christl., aufgeschl. Landsmann zw. harmonischer Wohngemeinschaft i. Ruhestand. Zuschr. erb. u. Nr. 25 748 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 36/1,60, ev., dklbl., ohne Anhang, wünscht, da es an Herrenbekanntschaft fehlt, auf dies. Wege einen lieb., nett. Herrn aus der Heimat kennenzulern. Spät. Heirat n. ausgeschlossen. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 25 747 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwe, aus Ostdeutschland, 48 J., m. Kindern, wünscht d. Bekanntschaft eines gut. Mannes u. lieb. Vaters mein. Kinder, mögl. mit Wohnung. Bar 3000 DM steh. z. Verfügung. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 25 531 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 18 J., sucht Briefwechsel m. Ostpreuße(in). Zuschr. erb. u. Nr. 25 926 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Norddeutschland. Enddreißigerin, 1,64, ev., aus gut. Familie, warmherzig, häusl., allem Schönen zugetan, sucht einen lieb. u. charakterv. Lebensgefährten. Aussteuer. Eigenheim vorh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 25 687 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik - Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz - Wahlgebiet Handarbeit. Ausbildungsbeihilfe, 3 Schulheime.

Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

DRK-Schwesternschaft Elberfeld

W.-Elberfeld, Hardtstraße 55
nimmt jederzeit auf:

Schwesternschülerinnen

zur Ausbildung i. d. Krankenpflegeschulen des DRK-Krankenhauses, Wuppertal, und der Friedr.-Krupp-Krankenanstalt., Essen

Vorschülerinnen

zur Ableistung des hauswirtschaftlichen Jahres zur Vorbereitung auf den Pflegeberuf. Taschengeld und freie Station werden gewährt.
Ausgebildete

Krankenschwestern

Bewerbungen erb. a. d. Oberin.

Die DRK-Schwesternschaft Hamburg-Schlump nimmt zum 1. 10. 1962 gesunde, junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung im Alter von 18 bis 30 Jahren als

SCHWESTERNSCHÜLERINNEN

zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf.
Außerdem jederzeit

SCHWESTERNVORSCHÜLERINNEN

im Alter von 16 bis 18 Jahren.

Bewerb. erb. an die Oberin, Hamburg 13, Beim Schlump 84/86

Den Freunden meines verstorbenen Mannes

Hans Kallmeyer

zur Kenntnis, daß ich noch einige Bilder aus dem Nachlaß abzugeben habe. Frau Toni Kallmeyer, Mülheim (Ruhr)-Speldorf, Jägerhofstraße 31 (Stadtgrenze Duisburg, Linie 2 bis Haltestelle Monning).

Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
sanft war Dein Hinüberschweben
in ein bess'res Heimatland.

Auf Besuch bei ihrer Tochter Charlotte weilend, nahm Gott nach kurzem Krankenlager am 28. August 1962 unsere liebe, gütige Mutter

Auguste Plehn
geb. Stinsky

im Alter von 86 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

Sie folgte unserem lieben Vater nach 17 Jahren, der in der ostpreußischen Heimaterde ruht.

Es gedenken ihrer
in stiller Trauer
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Ebingen (Württ)
Mehlbaumstraße 195
früh. Schönwiese b. Landsberg

Am 24. August 1962 entschlief meine geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter und liebe Großmutter

Gertrud Geibies
geb. Gutzeit
früher Königsberg Pr.
Samitter Allee 70a

im Alter von 62 Jahren.

In stiller, tiefer Trauer
Paul Geibies
und alle Angehörigen

Nordhorn, Kreis Bentheim
Blankering 21

Unseren Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwester, Tante, Schwiegermutter, Schwägerin und Großmutter

Frieda Wellnitz
verw. Joppien, geb. Bessel

im 48. Lebensjahre entschlafen ist.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margitta Wellnitz
Kurt Grützmacher und Frau Annemarie, geb. Joppien

Bremen, den 23. August 1962
Hoffnungsweg 17

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Nach einer schweren, kurzen Krankheit entschlief mein lieber, guter Mann

Johann Czerrepan
früher Puppen, Kr. Ortelsburg
jetzt Oelerse über Lehrte
Kreis Burgdorf

In tiefem Schmerz
Anna Czerrepan

Am Mittwoch, dem 22. August 1962, verstarb nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann und guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Schieleit

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Minna Schieleit

Die Beerdigung hat am Montag, dem 27. August 1962, in Kuddewörde stattgefunden.

Unerwartet entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Henriette Lunk
aus Walden, Kreis Lyck, Ostpreußen

im 76. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Dr. med. Lisbeth Hein
Pinneberg, Thesdorfer Straße 52
Herta Hesselbach
Herdecke (Ruhr), Könenstraße 17

Pinneberg (Holst), den 26. August 1962

Die Beisetzung hat auf dem neuen Friedhof in Pinneberg stattgefunden.

Am 25. August 1962 verstarb nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Luise Froese
geb. Haese

im Alter von 90 Jahren.

In stiller Trauer
Hermann Froese und Familie
Kaethe Döhring, geb. Froese, **und Familie**
Bruno Froese und Familie

Essen-Altenessen, Palmbuschweg 62
früher Tilsit, Parkstraße 5

Du, liebster Vater, bist nicht mehr,
der Platz in unserem Haus ist leer.
Du reichst uns nicht mehr Deine Hand,
zerrissen ist das schöne Band.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 16. August 1962 nach langer, schwerer, mit Geduld getragener Krankheit mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Klohs

im Alter von 67 Jahren.

Wir danken ihm für alle Liebe, die er uns in seinem langen Leben geschenkt hat.

In stiller Trauer
Ida Klohs, geb. Gwiasda
Oswin Klohs
Erika Klohs, geb. Gollub

Lechenich, den 26. August 1962
früher Ganthen
Kreis Sensburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 21. August 1962, um 14 Uhr in Köln statt.

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 19. August 1962 sanft und ruhig im gesegneten Alter von 84 Jahren mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Wilhelm Barsuhn
früher Sadowa, Kreis Labiau
Ostpreußen

In stiller Trauer
Luise Barsuhn, geb. Mundt
Willi Barsuhn und Frau Frieda, z. Z. vermißt
Kurt Quwaschnewski und Frau Gertrud geb. Barsuhn
Erna Petereit, geb. Barsuhn
Alfred Barsuhn und Frau Inge
Heinz Will und Frau Eva geb. Barsuhn
Martin Barsuhn und Frau Else
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Gelsenkirchen-Horst
Heinrich-Heine-Straße 10
den 19. August 1962

Meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter und unsere liebe Oma

Hedwig Kliss
geb. Aranowski

ist am 22. August 1962 im Alter von fast 72 Jahren nach schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Wilhelm Kliss
Edith Mayer, geb. Kliss
Ottmar Mayer
und drei Enkelkinder

Deggingen, Kreis Göppingen
früher Arys, Kr. Johannisburg

Warum mein Gott und Herr
suchst du mich heim so schwer?

Durch einen tragischen Unglücksfall starb am 15. Juni 1962 unser heißgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Kusin

Siegfried Meitz

im Alter von fast 23 Jahren.

Er wurde vom Krankenhaus Wolfsburg nach Konstanz übergeführt.

Wer weiß etwas über das Schicksal meines geliebten Mannes und Vaters, Schmiedemeister Franz Meitz, geb. 9. 5. 1900, verschleppt am 22. 3. 1945 von Woedtke, Kreis Lauenburg, Hinterpommern.

Ferner gedenke ich unserer geliebten Tochter Elsa, die ein Jahr nach der Flucht am 17. 2. 1946 in Stralsund verstorben ist.

Die tieftrauernde Mutter
Helene Meitz, geb. Schröder
Hilda Plaga, geb. Meitz
Heinz Plaga
und zwei Neffen

7751 Dingelsdorf 78
Kreis Konstanz
den 27. August 1962
früher Deutsch-Thierau
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Zum 80. Geburtstag am 12. September 1962 gedenken wir meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Hermann Grashoff
gest. 30. 10. 1961
in Lahr (Schwarzwald)
früher Schönfeld
Kreis Heiligenbeil, Ostpr.

Er folgte seinen beiden Kindern

Ida
gest. 1951

und

Siegfried
gest. 1960

Berta Grashoff, geb. Hellwig
jetzt Bargteheide
Jersbeker Straße 26
Hedwig Tilsner mit Familie
und Lilli Link mit Familie



Am 21. August 1962 nahm Gott der Herr unsere langjährige Mitarbeiterin auf dem heimatlichen Hof in Bruchhöfen, Kreis Ebenrode (Stallupönen), Witwe

Frau Anna Kaspereit
geb. Kublun

Mutter von neun Kindern, im 74. Lebensjahre heim in die Ewigkeit.

In dankbarem Gedenken!
Emma Dammin
Fritz Dammin
gef. in Rußland

3079 Brüninghorstedt
über Stolzenau (Weser)

Am 3. August 1962 wurde unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die

Pfarrerwitwe

Frau Margarete Baehr

geb. Jordan
früher Königsberg Pr., Kronprinzenstraße 8

im gesegneten Alter von 93 Jahren nach kurzer Krankheit heimgerufen.

In tiefer Trauer

Dr. med. Hildegard Konrad-Baehr, geb. Baehr
Winsen/Luhe
Helene Baehr
Ilse Wüsenburg, geb. Baehr
Hannover
Herbert Wüsenburg, Oberregierungsrat
Sigrid Wüsenburg

Die Beisetzung hat am 7. August 1962 in Winsen/Luhe stattgefunden.

Am 25. August 1962, ihrem Hochzeitstage, entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Charlotte Schellwien

geb. Schneider
Witwe des Königsberger Universitätsprofessors
Dr. Ernst Schellwien

im fast vollendeten 85. Lebensjahre.

Dipl.-Ing. Thomas Schellwien
Marianne Schellwien, geb. Staatsmann
Frances Rosner, geb. Schellwien
Dr. Ferdinand Rosner

Freiburg im Breisgau, Erwinstraße 41a
Baden-Baden, Geroldsauer Straße 45

Trauerfeier war im Krematorium Freiburg, Mittwoch, den 29. August 1962, 15.30 Uhr.



Am 23. August 1962 verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Karoline Rattay

geb. Rattay

im Alter von 76 Jahren.

Die trauernden Kinder
Enkel und Urenkel

463 Bochum-Riemke, den 27. August 1962
Stiefmütterchenweg 17
früher Gellen, Kreis Ortelsburg

Nach schwerer Operation und langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 21. August 1962 meine liebe Frau und gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, meine herzliebe Schwester, Schwägerin und Tante, meine liebe, langjährige Vertraute aus der Heimat

Meta Perner

geb. Neumann

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Fritz Perner
Diez (Lahn), Schöne Aussichtstraße 11
früher Königsberg Pr., Niddener Weg 1
Bruno Perner und Familie
Erbenheim b. Wiesbaden, Taunusstraße 18
Elise Perner, geb. Neumann
Oldenburg (Oldb), Eutiner Straße 16
bei der Tochter
Elfriede Herrmann, geb. Perner
früher Königsberg Pr., Schönstraße 2
Ella Seemann
Diez (Lahn), Schöne Aussichtstraße 11

Heute entschlief nach einem erfüllten Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wilhelmine Rappolt

geb. Schlitzkus

im gesegneten Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Richard Rappolt

Wollingst, den 20. August 1962
früher in Königgrätz, Kreis Labiau

Plötzlich und unerwartet verstarb am 24. August 1962 unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, liebe Schwester und Großmutter

Margarete Schulz

geb. Sockel

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Reinhard Schulz
Ingunde Schulz, geb. Sack
Dr. med. Fritz Stürtzbecher
Hildegard Stürtzbecher, geb. Schulz
vier Enkelkinder
und alle Angehörigen

Detmold, Saganer Straße 11
Mönchengladbach, Gneisenaustraße 49
früher Rastenburg, Sembeckstraße 40

Nach einem Leben voller Fürsorge für ihre Lieben entschlief am 23. August 1962 sanft unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Louise Rieck

geb. Gronenberg

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gerhard Paulig und Frau Gertrud
verw. Nicolovius, geb. Rieck
Willy Rieck und Frau Ilse
geb. Picolin
Erich Rieck und Frau Anneliese
geb. Bathke
Hans Rieck und Frau Agnes
geb. Sahm
Alfred Rieck und Frau Antonie
geb. Vouljeme
Max Ley und Frau Herta
geb. Rieck
Oskar Rieck und Frau Hanna
geb. Thiel
Alfred Schulze und Frau Hilde
verw. Gottschalk, geb. Rieck
Herbert Rieck und Frau Gerda
geb. Jettke
sowie 21 Enkel und 8 Urenkel

Godshorn (Han)
früher Wehlau, Ostpreußen

Die Beisetzung hat in aller Stille auf dem Friedhof in Schwarmstedt (Han) stattgefunden.

Am 18. August 1962 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Ulrike Nitsch

geb. Prawda

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Asta Naujok, geb. Nitsch
Arno Naujok
Rita Schulenburg, geb. Naujok
Astrid Naujok
Michael Naujok
Karl-Heinz Schulenburg

Hamburg-Lurup, Lüttkamp 58
früher Friedland, Ostpreußen

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 23. Juli 1962 im Alter von 62 Jahren unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Sprenglewski

geb. Fierke

Ferner gedenken wir ihres Mannes

Johann Sprenglewski

gest. 1945 in Königsberg Pr.

und ihres Sohnes

Willi Fierke

vermißt 1945 im Osten

Im Namen aller Angehörigen
Fritz Fierke

Trossingen (Württ)
früher Königsberg Pr., Drummstraße 37

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 28. August 1962 meine herzensgute Frau und treue Lebensgefährtin, meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Arndt

geb. Blumenthal

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Richard Arndt

3042 Munster-Lager, den 29. August 1962
früher Rastenburg, Ostpreußen, Rheiner Straße 22a

Deinen Gläubigen, Herr,
kann das Leben nicht geraubt werden,
es wird nur neugestaltet.
(Präfation der Totenmesse)

Gott der Allmächtige hat heute unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Maria Erdmann

geb. Dittrich

im gesegneten Alter von 86 Jahren in sein himmlisches Reich heimgeholt.

In tiefer Trauer

Magdalena Erdmann
Maria Schulz, geb. Erdmann
Otto Schulz
Georg und Hans-Joachim Schulz

Bad Homburg v. d. H., Mittelweg 28, den 21. August 1962
früher Allenstein, Ostpreußen, Magisterstraße 2
und Königsberg Pr., Luisenallee 22

Nach langer, schwerer Krankheit ging plötzlich und unerwartet unsere liebe Tochter und unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Irma Koszyk

im Alter von 30 Jahren von uns.

In tiefer Trauer

Adam Koszyk und Frau Anna
geb. Palluck
Wilhelm Szesny und Frau Elfriede
geb. Koszyk
Walter Feuersenger und Frau Lydia
geb. Koszyk
Richard Koszyk und Frau Anne Kathrine
geb. Dammann
Gerd Feuersenger
Susanne Koszyk
Mathias Koszyk

Lechstedt, den 20. August 1962
früher Sieden, Kreis Lyck, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 22. August 1962, um 14 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am 16. Mai 1962 ging meine liebe, treue Lebenskameradin

Johanna Willamowius

geb. Schidlowski
früher Königsberg Pr., Krumme Grube 8/9

nach langem Leiden heim in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Anneliese Verpoort

Kürten, Bezirk Köln

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 27. August 1962 nach einem erfüllten Leben voller Arbeit und steter Sorge für ihre Lieben im vollendeten Alter von 90 Jahren unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Gertrud Eisermann

geb. Springer
Schaustellerwitwe

Im Namen aller Hinterbliebenen
Else Eisermann, geb. Koch

Münster (Westf), Paul-Engelhard-Weg 56, den 27. August 1962
früher Königsberg Pr., Flottwellstraße 12

Plötzlich und unerwartet entschlief am 22. Juli 1962 mein geliebter Mann, mein guter Vater, Sohn und Bruder, unser lieber Schwager und Onkel, Herr

Heinz Kudritzki

Verw.-Inspektor

im Alter von 55 Jahren an einem Herzinfarkt.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Kudritzki, geb. Behrendt

Mannheim, C 2, 25
früher Rastenburg, Ostpreußen, Oberteichstraße 17

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 25. August 1962 mein lieber väterlicher Freund

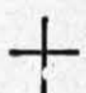
Max Missat

geb. am 24. 12. 1880 in Memel
früher Rastenburg, Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
Josef Hertog

Hamburg-Blankenese, Sülldorfer Heideweg 31



Gott erlöste heute meinen geliebten, lebensfrohen Mann und guten Kameraden, meinen lieben Schwiegersohn, meinen Bruder, unseren Neffen

Herbert Stoelzer

von seinem schweren, mit großer Tapferkeit ertragenem Leiden. Sein Leben war ausgefüllt mit Liebe und Sorge für mich.

In tiefem Schmerz
Hildegard Stoelzer
geb. Abramowski

Meppen, den 25. August 1962
früher Friedland, Ostpr., Waldhaus Gillmannsruh

Am 23. August 1962, um 17.45 Uhr entschlief im Alter von 90 Jahren meine innig-geliebte Schwester und unsere liebe Tante, Frau

Käthe Brachvogel

geb. Weller
früher Königsberg Pr.

In stiller Trauer
Helene Krause, geb. Weller
früher Georgenswalde (Samland)
und Geschwister Weller, Lübeck

Landau/Pfalz, Heinrich-Jakob-Fried-Str. 10
den 23. August 1962

Die Beerdigung fand am Montag, dem 27. August 1962, um 14.00 Uhr statt.

Am 13. August 1962 verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Privatlehrer

Ernst Lippert

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer
Rechtsanwalt Otto Lippert und Frau Gerta
geb. Tomoschat
Rechtsanwalt Emil Myska und Frau Gertrud
geb. Lippert

Weidhausen, Kreis Coburg, und Rheda (Westf),
früher Sensburg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 16. August 1962 auf dem evangelischen Friedhof in Meppen (Ems) stattgefunden.

Kurz vor Vollendung seines 74. Lebensjahres ist am 8. August 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Otto Heister

früher Gutsbesitzer in Mülsen, Kreis Samland

nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden heimgegangen.

Er folgte seinem Sohn, seinen Schwiegersöhnen und vielen Verwandten in die Ewigkeit.

Im Namen aller Trauernden
Charlotte Heister, geb. Jopiehn
und Kinder

Hagen (Westf), Sunderlohstraße 25

Die Beerdigung fand am 10. August 1962 in Hagen statt.

Weinet nicht, ihr meine Lieben,
ich wär' so gern' bei euch geblieben.
Doch meine Krankheit war zu schwer,
für mich gab's keine Heilung mehr.

Kurz vor Vollendung seines 76. Lebensjahres entschlief am 29. August 1962 nach langem, schwerem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa

Friedrich Schipper

geb. am 31. 8. 1886 gest. am 29. 8. 1962

In stiller Trauer
Erna Rakowsky, geb. Schipper
Heinz Rakowsky
Elsa Dalgan, geb. Schipper
Fritz Dalgan und Petra

Mölln i. Lbg., Gudower Weg 94, den 29. August 1962
früher Königsberg Pr.-Westend, Scharnweberstraße 8

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Stets für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 27. Juli 1962 im Waldkrankenhaus Bad Rothenfelde nach längerer, schwerer Krankheit mein über alles geliebter und treuer Mann, unser guter, für uns treusorgender Vater, lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Tischlermeister

Friedrich Faust

früher Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil

im Alter von 57 Jahren.

Ruhe im Frieden des Herrn!

In tiefem Schmerz
und stiller Trauer
Erna Faust, geb. Schemmerling
Manfred Faust nebst Irmgard
als Braut
Benno Faust

Am 30. Juli 1962 haben wir ihn auf dem Friedhof in Vörden, Bezirk Osnabrück, zur letzten Ruhe gebettet.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 29. August 1962 mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Bruno Wittwer

im 64. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Anna Wittwer, geb. Frost
Ilse und Gerhard Jacobeit
nebst Enkelin Brigitte

Hamburg 19, Lindenallee 70b
z. Z. Behnstraße 8 (Jacobeit)
früher Königsberg Pr., Albertstraße 13

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 3. September 1962, um 11 Uhr auf dem Altonaer Zentralfriedhof, Stadionstraße, statt.

Das war ein wundervolles Wandern,
weil eins war Kamerad des andern.

Mein geliebter Mann und treuer Lebensgefährte in Freud und Leid in fast 50 Ehejahren, unser bester Vater und lieber Opa. Bruder, Schwager und Onkel

Otto Kalks

ᛘ 11. 4. 1884 ᛦ 17. 8. 1962

hat uns nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verlassen.

Ein arbeitsreiches Leben hat sich erfüllt.

In stiller Trauer
Elisabeth Kalks, geb. Fiehrke
Gerhard Kalks und Frau Ursula
geb. Krüger
Ulrich Feige und Frau Liselotte
geb. Kalks
Ilona Kalks
Helgard Feige
Hans-Birger Feige
Heidi-Bärbel Feige

2303 Gettorf, Friedrichsorter Straße 14, den 17. August 1962
früher Königsberg Pr.-Tannenwalde

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 20. Juli 1962 mein herzensguter, stets für mich treusorgender Mann, Bruder, Schwager, Vetter, Neffe, Onkel und Großonkel

Emil Neumann

geb. 20. 6. 1904

In stiller Trauer
Frau Frida Neumann

Hattingen (Ruhr), Oststraße 19
früher Königsberg Pr., Heidemannstraße 12

Plötzlich und unerwartet verschied am 20. August 1962 durch Herzschlag mein lieber, guter Mann, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Willi Sippli

im Alter von 54 Jahren.

In stiller Trauer
Else Sippli, geb. Stein
und Angehörige

Kummerfeld, Kreis Pinneberg
früher Schöppenfeld, Kreis Gumbinnen

Fern seiner geliebten, unvergessenen Heimat entschlief am 15. August 1962 nach langer, schwerer Krankheit mein lieber treusorgender Mann, Schwager und Onkel

Wilhelm Fischer

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Frida Fischer
geb. Gonell

Lübeck, 28. August 1962
früher Königsberg Pr.-Lauth

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden entschlief sanft, kurz vor Vollendung des 67. Lebensjahres, am 26. August 1962 unser lieber Bruder und Schwager, der

Lehrer a. D.

Emil Malessa

langjähriger Chorleiter der Liedertafel und des Frauenchors zu Angerburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Fritz Malessa
Magda Malessa, geb. Fiebrandt

Bad Segeberg, Weichseldamm 11, den 27. August 1962

Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 30. August 1962, von der Marienkirche Bad Segeberg aus stattgefunden.

Unser lieber Vati und Opi

Karl Rostalski

geb. 23. 1. 1889 gest. 19. 8. 1962

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer
Kurt und Elisabeth Günther, geb. Hirth
Hartmut und Marianne
404 Neuß (Rhein), Kölner Straße 363
Stefan und Elly Halter, geb. Rostalski
8 München-Thalkirchen
Alfred-Schmidt-Straße 8

Egge, Kreis Hameln
früher Königsberg Pr., Sprindstraße 8

Am 25. Juni 1962 verstarb nach wochenlanger, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Reichsbahnsekretär i. R.

Friedrich Raffel

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer
Anna Raffel, geb. Dzaack
Gerda Krämer, geb. Raffel
Gerhard Krämer
Michael und Ralf

Schmölln, Bezirk Leipzig, Str. d. Freiheit 5
früher Königsberg Pr.-Ponarth, An den Birken 25

Ruhe in Frieden du edles Herz!

Am 24. April 1962 verstarb nach langer, schwerer Krankheit mein über alles geliebter Mann

Oberkellner

Wolfgang Hegner

früher Tilsit

In tiefer Trauer
Minna Hegner, geb. David

Duisburg-Hamborn, Friedrich-Engel-Straße 20

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh 5 Uhr meine liebe Frau

Frieda Kühn

geb. Wölk

in die ewige Heimat abzurufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Karl Kühn

Oberdielbach über Eberbach (Neckar), den 22. August 1962
früher Reichwalde, Kreis Pr.-Holland

Auf dem Friedhof zu Oberdielbach haben wir sie zur letzten Ruhe gebettet.